



# **Masterarbeit**

## **Institut für Nonprofit Management**

---

Masterarbeit  
SS 2015

### **Analyse der strategischen Positionierung von Nonprofit- Organisationen in Wien im Bereich des Bettelns**

Verfasser:  
Sven-Patrick Masao Ohse  
(h1352163)

Betreuerin:  
Dr. Florentine Maier

Wien, 4. September 2015

## Copyright-Klausel

Ich versichere durch meine Unterschrift,

- dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich die vorliegende Arbeit bisher weder im Inland noch im Ausland einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Mir ist bewusst, dass ein Zuwiderhandeln sowohl studienrechtliche wie auch strafrechtliche Konsequenzen nach sich zieht. Unmittelbar hat eine Copyright-Verletzung einen negativen Ausschluss von der gegenständlichen Lehrveranstaltung sowie eine umgehende Meldung beim Studiendekanat der Wirtschaftsuniversität Wien sowie bei den vom Plagiat betreffenden Autorinnen/Autoren zur Folge.



---

Sven-Patrick Masao Ohse  
(h1352163)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>III</b>
------------------------------------	------------

<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>III</b>
----------------------------------	------------

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
---------------------------	----------

<b>1.1 Problemstellung .....</b>	<b>1</b>
----------------------------------	----------

<b>1.2 Forschungsfrage .....</b>	<b>3</b>
----------------------------------	----------

<b>1.3 Aufbau der Arbeit.....</b>	<b>3</b>
-----------------------------------	----------

<b>2 Betteln und die strategische Positionierung von Nonprofit-Organisationen ...</b>	<b>4</b>
---	----------

<b>2.1 Das Betteln.....</b>	<b>4</b>
-----------------------------	----------

2.1.1 Der historische Kontext des Bettelns.....	5
---	---

2.1.2 Betteln als Handlung zur Linderung der Armut.....	6
---	---

2.1.2.1 Strukturelle Aspekte der Armut und des Bettelns .....	7
---	---

2.1.2.1.1 Arbeitslosigkeit.....	7
---------------------------------	---

2.1.2.1.2 Familienstatus .....	8
--------------------------------	---

2.1.2.1.3 Keine staatliche Unterstützung.....	9
---	---

2.1.2.1.4 Diskriminierung .....	10
---------------------------------	----

2.1.2.1.5 Flüchtlinge .....	11
-----------------------------	----

2.1.2.1.6 Betteln als Zwang durch kriminelle Organisationen .....	12
---	----

2.1.2.2 Akteursbezogene Aspekte der Armut und des Bettelns .....	13
--	----

2.1.2.2.1 Die Bedeutung individueller Handlungsspielräume für Armut und Betteln .....	13
---	----

2.1.2.2.2 Armut und Betteln als Lebensphilosophie.....	14
--	----

2.1.3 Arten des Bettelns und der Bettlerinnen/Bettler.....	14
--	----

2.1.4 Akzeptanz und Wahrnehmung des Bettelns.....	16
---	----

2.1.4.1 Rechtliche Sicht .....	16
--------------------------------	----

2.1.4.1.1 Wiener Gesetze, welche die Bettlerinnen/Bettler direkt und indirekt treffen .....	17
---	----

2.1.4.1.2 Aufenthalt, Niederlassung und Arbeitspapiere für Ausländerinnen/Ausländer in Österreich.....	18
--	----

2.1.4.2 Politische Sicht.....	19
-------------------------------	----

2.1.4.2.1 Positionen ausgewählter Parteien hinsichtlich der Bettelverbote.....	19
--	----

2.1.4.2.2 Der politische Diskurs zu den Bettelverboten.....	20
---	----

2.1.4.3 Mediale und zivilgesellschaftliche Sicht .....	22
--	----

2.1.5 Projekte, die Bettlerinnen/Bettler direkt oder indirekt ansprechen: Ein Überblick..	24
---	----

2.1.5.1 Goldenes Wiener Herz.....	25
-----------------------------------	----

2.1.5.2 AUGUSTIN.....	25
-----------------------	----

2.1.5.3 Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg.....	26
--	----

2.1.5.3.1 VinziWerke .....	26
----------------------------	----

2.1.5.3.2	Der Versuch des VinziDorfs in Wien.....	27
2.1.5.4	Caritas&Du Wien .....	27
2.1.5.5	„Armut hat Platz“ .....	28
<b>2.2</b>	<b>Die strategische Positionierung .....</b>	<b>30</b>
2.2.1	Der Begriff Strategie .....	31
2.2.1.1	Strategie nach Mintzberg .....	31
2.2.1.2	Strategie nach Miles, Snow, Meyer & Coleman.....	33
2.2.2	Die Positionierungsstrategie .....	35
2.2.2.1	Allgemeine Positionierungsstrategien .....	35
2.2.2.2	Die Positionierungsstrategie im Bezug auf den Nonprofit-Sektor.....	39
2.2.2.3	Die strategische Positionierung im Nonprofit-Bereich nach MacMillan .....	40
<b>3</b>	<b>Methodik.....</b>	<b>42</b>
3.1	Sample und Datenerhebung .....	42
3.2	Datenanalyse .....	44
<b>4</b>	<b>Empirische Ergebnisse.....</b>	<b>46</b>
4.1	Die Umfeldanalyse des Bereiches des Bettelns.....	46
4.1.1	Das gesellschaftliche Umfeld .....	47
4.1.1.1	S – soziale Faktoren .....	47
4.1.1.2	E – wirtschaftliche Faktoren.....	48
4.1.1.3	P – politische Faktoren.....	50
4.1.1.4	L – rechtliche Faktoren .....	50
4.1.1.5	Zusammenfassung der SEPL-Analyse.....	51
4.1.2	Das Branchenumfeld .....	52
4.2	Das MacMillan-Framework.....	55
4.2.1	Attraktivität.....	55
4.2.1.1	Externe Attraktivität .....	56
4.2.1.2	Interne Attraktivität.....	59
4.2.2	Alternative Abdeckung.....	60
4.2.3	Wettbewerbsposition .....	61
4.3	Zusammenfassung und Wahl möglicher Strategien .....	61
<b>5</b>	<b>Conclusio.....</b>	<b>63</b>
	<b>Verzeichnis von Quellen zur Dokumentenanalyse .....</b>	<b>A</b>
	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>C</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>H</b>

## Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: EIGENE DARSTELLUNG DER STRATEGIE NACH MINTZBERG.....	32
ABBILDUNG 2: DER ANPASSUNGSKREIS NACH MILES, SNOW, MEYER & COLEMAN .....	33
ABBILDUNG 3: DIE FÜNF WETTBEWERBSKRÄFTE NACH PORTER.....	35
ABBILDUNG 4: EIGENE DARSTELLUNG DER POSITIONIERUNG AUSGEWÄHLTER NPOS IN WIEN .....	52

## Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: POSITION DER PLATTFORM .....	30
TABELLE 2: GENERISCHE STRATEGIEN NACH MILES, SNOW, MEYER & COLEMAN.....	34
TABELLE 3: BEISPIELE FÜR DIE DIMENSIONEN DER PESTLE-ANALYSE.....	37
TABELLE 4: KRITERIEN ZUR EINSTUFUNG DER PROGRAMMATTRAKTIVITÄT .....	40
TABELLE 5: DIE ACHT STRATEGIEN FÜR NPOS NACH MACMILLAN.....	41
TABELLE 6: UNTERSUCHUNGSDESIGN.....	43
TABELLE 7: ARBEITSLOSENQUOTE UND PROGNOSE ZUM WACHSTUM DES REALEN BIP AUSGEWÄHLTER EU-MITGLIEDER.....	49
TABELLE 8: DIREKTE UND INDIREKTE GESETZE GEGEN DAS BETTELN.....	51
TABELLE 9: DIE POSITIONIERUNG DER NPOS IN WIEN .....	55
TABELLE 10: DIE EINSTUFUNG EINZELNER FAKTOREN DER EXTERNEN ATTRAKTIVITÄT .....	58
TABELLE 11: EINSTUFUNG DER FAKTOREN DER DIMENSION „EXTERNE ATTRAKTIVITÄT“ .....	59
TABELLE 12: ZUSAMMENFASSUNG DER EINSTUFUNG DER DIMENSIONEN .....	62
TABELLE 13: DIE ACHT STRATEGIEN FÜR NPOS NACH MACMILLAN .....	62

## 1 Einleitung

### 1.1 Problemstellung

Es gibt Themen, die sich durch die gesamte menschliche Geschichte ziehen. Eines davon ist das Betteln. Dieses Phänomen ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst und führte im geschichtlichen Verlauf immer wieder zu Debatten sowie zu Beseitigungsmaßnahmen. Auch heutzutage können Bettlerinnen/Bettler noch in jeder Großstadt angetroffen werden, wo sie versuchen, auf verschiedenste Weisen um Gaben beziehungsweise um Geldspenden zu bitten. In den letzten Jahren flammte die Betteldebatte in Österreich wieder auf und führte zu hitzigen politischen und medialen Diskussionen. Besonders die politischen Parteien und ihre Vertreterinnen/Vertreter befassten sich intensiv mit dem Thema und stuften die Bettlerinnen/Bettler größtenteils als Bedrohung für die allgemeine Sicherheit ein. Daraus resultierend wurde durch Bettelverbote gezielt gegen diese Gruppe vorgegangen; in einigen Städten wurde sogar ein absolutes Bettelverbot ausgesprochen. Ein solches ist allerdings nach einem kürzlich ergangenen Gerichtsurteil nicht rechtskonform, sodass diese Städte ihre diesbezüglichen Regelungen wieder ändern mussten. In Wien gab und gibt es offiziell kein absolutes Bettelverbot. Die Wiener Bettelverbote verbieten das aufdringliche, aggressive, organisierte und gewerbliche Betteln sowie das Betteln mit Kindern (§ 2 Wiener Landes-Sicherheitsgesetz (WLSG)). Fraglich ist jedoch die recht offen gehaltene Niederschrift, welche der Exekutive einen umfangreichen Spielraum im Umgang mit Bettlerinnen/Bettlern zugesteht (Reisinger, 2011, S. 17). Dies spiegelt eine ablehnende Stimmung in der Rechtslage wider, da hier gegen statt für eine Gruppe gehandelt wird. Eine solche negative Einstellung der Politik steht in einer Wechselbeziehung mit der allgemeinen Öffentlichkeit (dem potenziellen Wahlvolk) sowie mit Unternehmen, was die bestehenden Befindlichkeiten in der Bevölkerung verstärkt. Ein gutes Beispiel stellt die Wiener Linien GmbH dar, die im Jahr 2009 folgende Durchsage einführte:

*„Viele Fahrgäste fühlen sich durch organisiertes Betteln in der U-Bahn belästigt. Wir bitten Sie, dieser Entwicklung nicht durch aktive Unterstützung Vorschub zu leisten, sondern besser durch Spenden an anerkannte Hilfsorganisationen zu helfen. Sie tragen dadurch zur Durchsetzung des Verbots von Betteln und Hausieren bei den Wiener Linien bei“ (BettelLobby, 2009).*

Ohne Umschweife fordert diese Durchsage dazu auf, Bettlerinnen/Bettler zu ignorieren. Dieser Aufruf zur Ausblendung beziehungsweise zur Ausgrenzung stützte sich zum einen auf die negative Einstellung der Politik und zum anderen auch auf die in Teilen der Gesellschaft vorherrschenden Vorurteile gegenüber dieser Gruppe. Bei den Vorurteilen handelt es sich vor allem um die Ausbeutung von Bettlerinnen/Bettler durch Hintermänner und die Auffassung, dass man ihnen mit einer Spende mehr schaden als helfen würde (Wailzer, 2009, S. 96). Die Durchsage der Wiener Linien empfahl den Fahrgästen, ihre Spende an eine Hilfsorganisation, d. h. vermutlich an eine

Nonprofit- oder Non-Governmental-Organisation (im Folgenden vereinfacht NPO genannt) zu richten. Während die Bevölkerung im Allgemeinen weiß, an welche Organisationen sie für Kinder, Tiere oder Katastrophen spenden kann, scheint jedoch weitgehend unklar zu sein, auf welche Weise und vor allem wo eine explizit für Bettlerinnen/Bettler bestimmte Spende getätigt werden kann. Problematisch ist hierbei, dass es kaum eine Hilfsorganisation gibt, die sich speziell in dem Bereich des Bettelns positioniert und dies entsprechend in der Öffentlichkeit vertritt (Sommer, 2009). Die meisten NPOs beschäftigen sich lediglich mit Nebenbereichen des Bettelns wie der Obdachlosigkeit oder der Armut. Die Caritas oder die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg zum Beispiel stellt mit Essensausgaben, Schlafplätzen, Rückzugsorten sowie Betreuung verschiedene Angebote bereit, welche auch von Bettlerinnen/Bettlern wahrgenommen werden, jedoch nicht offiziell an eben diese Gruppe gerichtet sind, da sie sich an den darüber stehenden Themen der Armut und der Wohnungslosigkeit orientieren.

Mittlerweile sind in Wien zwei NPOs entstanden, die sich speziell dem Thema Betteln widmen. Zum einen ist dies die BettelLobby Wien, die sich sowohl für die Rechte der Bettlerinnen/Bettler einsetzt als auch Aufklärungsarbeit für die öffentliche und politische Meinung leistet. Zusätzlich bietet diese Organisation eine Rechtsbeihilfe für eben diese Gruppe an (BettelLobby, 2015b). Zum anderen gibt es den Verein Goldenes Wiener Herz, dessen im Sommer 2014 durchgeführtes Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich ein“ einen sehr interessanten Beitrag lieferte. Der Fokus dieses Projektes lag auf Bettlerinnen/Bettlern. Im Gegensatz zu den Aufklärungstätigkeiten der BettelLobby Wien, welche die Öffentlichkeit und die Politik für das Thema des Bettelns sensibilisieren sollen, wurden mit diesem Projekt zusätzlich tatkräftige sozialarbeiterische Tätigkeiten erbracht, welche den Betroffenen direkten Nutzen bringen konnten. So wurden Spenden gesammelt, um mithilfe dieser Gelder einer ausgewählten Anzahl an Bettlerinnen/Bettlern eine Einstellung beim Verein Goldenes Wiener Herz als Promoterin/Promoter zu ermöglichen. Dies bot ihnen nicht nur eine faire Einnahmequelle, sondern öffnete ihnen durch diese Anstellung auch den Zugang zum Sozial- und Gesundheitssystem in Österreich. Ziel dieses Projektes war es außerdem, Promoterinnen/Promoter in ein permanentes Arbeitsverhältnis weiterzuvermitteln und ihnen damit die Chance zu bieten, ganz auf das Betteln verzichten zu können (Goldenes Wiener Herz, 2015b). Das Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich ein“ wurde bis heute nur einmal durchgeführt und ist in seiner Wiederholung sowie in seiner weiteren Entwicklung noch unbestimmt. Erfolge hatte das Projekt allerdings vorzuweisen. Im September und Oktober 2014 wurden sechs Promoterinnen/Promoter angestellt, nachdem eine Summe in Höhe von insgesamt 10.000 Euro<sup>1</sup> gespendet worden war.

Das Thema Betteln ist ein sehr sensibles mediales und politisches Thema, bei dem meist mehr über Verschleierung oder Verdrängung der Problematik diskutiert wird als über konkrete Lösungen. Außer der BettelLobby Wien gibt es in Wien zurzeit keine dauerhafte NPO oder NGO, die sich fokussiert für diesen Bereich einsetzt und dies auch öffentlich vertritt. Hinsichtlich der Durchsage der Wiener Linien und des Willens, eine Spende an eine Organisation für Bettlerinnen/Bettler zu leisten, ist kritisch zu hinterfragen, ob eine Spende an die BettelLobby Wien gerichtet werden sollte. Die BettelLobby Wien hat bezüglich einer direkten Verbesserung der Situation von

---

<sup>1</sup> Offiziell veröffentlichte Zahl auf der Webseite: <http://www.goldeneswienerherz.at/online>.

Bettlerinnen/Bettlern ihre Grenzen, da sie sich vielmehr um die Erhaltung des Instruments Betteln sowie um die Aufklärung bei Vorurteilen bemüht, aber keine sozialarbeiterische Tätigkeit leistet. Hinsichtlich der Durchsage der Wiener Linien würde sich eine Spende an die BettelLobby nicht direkt zugunsten der Bettlerinnen/Bettler auswirken, sondern eher auf den Umgang mit ihnen sowie langfristig auf das allgemeine Thema der Armut, falls sowohl die Bevölkerung als auch Politik und Medien die Jahrzehnte währenden Vorurteile jemals ablegen.

## 1.2 Forschungsfrage

Anlehnend an die aufgezeigte Problematik soll in dieser Masterarbeit analysiert werden, warum der Bereich des Bettelns bei NPOs wenig bis kaum vertreten ist beziehungsweise nahezu keine explizite strategische Positionierung im Sinne eines direkten Einflusses erfährt. Es soll durchleuchtet werden, welcher Umstand die in Wien ansässigen, nicht profitorientierten Organisationen davon abhält, ihre Kernkompetenz in diesem Feld anzusiedeln und ein Bekenntnis zugunsten jener Gruppe auszusprechen. Somit stellt sich die Frage, welche Risiken hier gesehen werden, die dem entgegenstehen. Werden keine finanziellen Mittel gefunden oder wird vorhandenes Geld von NPOs lieber in andere Projekte und Bereiche investiert, da diese wichtiger oder dringlicher erscheinen? Dies wirft die Frage nach Kriterien für die Priorisierung von Projekten für nicht profitorientierte Organisationen auf. Ferner müssen auch gesetzliche Rahmenbedingungen mit in eine Gesamtbetrachtung einbezogen werden: Hängt zum Beispiel die Verweigerung eines Arbeitsvisums an einer gesetzlichen Bestimmung des Ansässigkeitsbegriffs? Oder liegt es am politischen Willen, der sich überwiegend für ein Bettelverbot einsetzt? Zudem spielt es gegebenenfalls auch eine Rolle, dass NPOs auf mediale und gesellschaftliche und letztlich auch politische Unterstützung angewiesen sind und die große Ablehnung ein Gefährdungspotenzial für diese darstellt.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Beantwortung der Forschungsfrage: **„Was hält nicht profitorientierte Organisationen in Wien davon ab, sich fokussiert im Bereich des Bettelns zu positionieren und nicht nur in verwandten Bereichen wie der Obdachlosigkeit und/oder der Armut?“**.

## 1.3 Aufbau der Arbeit

Zur strukturellen Bearbeitung der Forschungsfrage werden beginnend in Kapitel 2 die notwendigen Hintergründe bezüglich des Bettelns sowie der strategischen Positionierung aufgearbeitet. Einführend wird ein geschichtlicher Überblick über die Thematik des Bettelns gegeben. Dem historischen Verlauf folgend werden einige Ursachen beschrieben, durch welche Menschen in Armut geraten und zum Werkzeug des Bettelns greifen müssen. Dieser Abschnitt wird in zwei Bereiche aufgeteilt. Zum einen werden strukturelle und zum anderen akteursbezogene Aspekte beleuchtet. Bevor sich die Arbeit schließlich dem Themenkomplex der Strategie und der damit verbundenen strategischen Positionierung widmet, soll ein Überblick über aktuelle nicht profitorientierte Organisationen und Projekte gegeben werden, die sich direkt oder indirekt mit Bettlerinnen und

Bettlern befassen. Es folgt der zweite Forschungsstrang, der die strategische Positionierung genauer beschreibt. Einführend wird der Begriff Strategie anhand zentraler Forschungsbeiträge definiert, ausgehend davon wird der Teilaspekt der strategischen Positionierung genauer ausgeführt. In diesem Zusammenhang werden hinsichtlich des For-Profit- sowie des Nonprofit-Sektors verschiedene Frameworks für die Herangehensweisen zu diesem Thema erläutert.

Nach dem theoretischen Teil der Arbeit wird die Herangehensweise zur Datengenerierung für den empirischen Teil detailliert beschrieben. Im Anschluss werden die Ergebnisse vorgestellt, welche sich aus zwei Teilen zusammensetzen. Den Beginn bildet eine Umfeldanalyse. In dieser werden die Rahmenbedingungen durch eine PESTLE-Analyse untersucht. Weiterhin beinhaltet die Umfeldanalyse eine Prüfung des Branchenumfeldes, bei der die Konkurrenz und deren Positionierung beleuchtet werden. Im zweiten Teil werden die gesammelten Daten in ein konzeptionelles Framework eingesetzt, um auf diese Weise die negativen sowie positiven Aspekte der Positionierung im Bereich des Bettelns aufzuzeigen. Den Schluss der Arbeit bildet eine Conclusio, welche die aus der Arbeit resultierenden Erkenntnisse zusammenfasst.

## **2 Betteln und die strategische Positionierung von Nonprofit-Organisationen**

Für diese Masterarbeit ist zunächst wichtig, die Hintergründe genauer zu betrachten. Die folgenden Kapitel werden einerseits auf der Thematik des Bettelns und andererseits auf der Theorie der strategischen Positionierung basieren. Folglich ist es unabdingbar, diese Themenfelder vorzustellen sowie zu erläutern, um eine Wissensgrundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage zu schaffen. Die nächsten zwei Teilkapitel nehmen diese Beschreibung vor und sollen das Grundbild des aktuellen Forschungsstandes zum Betteln, die Lage und Situation von Bettlerinnen/Bettlern in Wien sowie die strategische Positionierung allgemein wie auch im Sektor des nicht profitorientierten Managements darlegen.

### **2.1 Das Betteln**

Das Betteln ist ein aktuell vielerorts diskutiertes Thema, sowohl in der Politik als auch in den Medien. Besonders die Diskussion über Bettelverbote findet sich in der politischen Diskussion wie auch in den täglichen Nachrichten wieder. In den Jahren 2010 und 2011 führte diese Debatte zunächst zu dem Entschluss, Bettelverbote einzuführen, jedoch wurden diese Verbotbestimmungen 2012 verfassungsgerichtlich wieder aufgehoben, wodurch im Ergebnis nur Teilaspekte des Bettelns unter Strafe gesetzt werden konnten (Verfassungsgerichtshof Österreich, 2012a, S. 1 ff.). Die Themenstellungen „Bettlerinnen/Bettler“ und „Bettelverbote“ haben trotz des Richterspruches nicht an Brisanz verloren und werden weiterhin intensiv von Medien und Politik diskutiert und bearbeitet. In der Forschung hingegen finden sich nur wenige Ansätze, welche dieses Feld näher beleuchten. Problematisch ist bereits die Tatsache, dass eine Definition des Bettelns an sich nicht klar gegeben ist. So wird Betteln im Duden als „um Almosen oder inständig bitten“

(Duden.de, 2015a) definiert, wohingegen die Allgemeinheit unter Betteln grundsätzlich eine Bitte um eine Spende wie Geld, Essen oder eine Unterkunft an vorübergehende Passantinnen/Passanten versteht. Dem entgegen stehen Straßenkünste und Tätigkeiten wie das Scheibenwaschen, das Austragen von Zeitungen und das in Südeuropa (Spanien, Portugal und Italien) beliebte Einweisen in Parklücken, dies kann eine gewisse Dienstleistung beinhalten, allerdings ebenfalls als Formen des Bettelns zählen (Muñoz & Potter, 2013, S. 160). So wird es schwer, jemanden eindeutig als Bettlerin oder Bettler zu bezeichnen. Daher ist es wichtig für eine Untersuchung der Thematik, die dahinterliegenden Konzepte genau auszuführen.

Das folgende Kapitel soll den historischen Hintergrund des Bettelns darstellen, indem die Eckdaten des Bettelns im Zeitverlauf aufgezeigt werden. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Entwicklung des Bettelns in Wien gelegt. Die weiteren darauf folgenden Kapitel beinhalten einen Überblick über die Ursachen für Armut und das damit verbundene Mittel des Bettelns zur Existenzsicherung.

### **2.1.1 Der historische Kontext des Bettelns**

Betteln ist kein Phänomen der Neuzeit. Dieses Verhalten beziehungsweise Spenden an Bedürftige sind bereits aus der Antike bekannt (Koller, 2009, S. 7 f.). In Ägypten konnten sich Bürgerinnen/Bürger „[...] durch (die) Unterstützung von Armen im Diesseits für die Zeit im Jenseits positiv profilieren“ (Voß, 1992, S. 8). Auch das Christentum beinhaltet dieses Element in seiner Almosenlehre. Speziell die Almosenlehre von Thomas von Aquin legt fest, dass Spenderinnen/Spender auf diese Weise Buße tun können. Die Almosenspenderin/der Almosenspender erfüllte durch die Gabe nicht nur das christliche Bild der Nächstenliebe, wodurch sie/er ihr/sein Seelenheil sicherte, sondern bekam durch die Gebete der Bettlerinnen/Bettler einen zusätzlichen ewigen Lohn (Koller, 2009, S. 8 f.). Aus diesem Grund galten Bettlerinnen/Bettler im Mittelalter als integraler und gottgewollter Bestandteil der Gesellschaft (Pichlkastner, 2012, S. 7).

Im späten Mittelalter führte die Preissteigerung zu einem starken Anstieg von verelendeten Menschen. Zusätzlich verstärkt durch die religiös motivierte Spendenfreundlichkeit stieg daraufhin die Anzahl der Bettlerinnen/Bettler rasant. Die höhere Mobilität führte ebenfalls zu deren Zustrom in die Städte. Durch die einströmenden Massen fand sich der Typ der betrügerischen Bettlerinnen/Bettler immer öfter wieder. Diese simulierten meist eine falsche Situation wie eine Krankheit oder gaben sich wahrheitswidrig als Geistliche aus (Bindzus & Lange, 2000). Aufgrund dieser Betrügereien kam es zu einem Wandel der Wahrnehmung der Armut und somit der Bettlerinnen/Bettler. Die Sorge um das eigene Seelenheil verlor bei den Menschen immer mehr an Bedeutung, wodurch die Bettlerinnen/Bettler nicht mehr als der Gesellschaft dienlich gesehen wurden, sondern als Last und Gefahr für gesellschaftliche Ordnungsstrukturen. Dies führte zu einigen Veränderungen in Bezug auf die Hilfsbereitschaft und Einstellung gegenüber dem Betteln. Anfänglich waren Hospitäler noch in der Armenfürsorge tätig, nach den Kreuzzügen wurden diese jedoch unter städtische Aufsicht gestellt und entfernten sich somit immer weiter von ihrem Ursprung. Viele Städte führten zudem Bettelordnungen ein, um die Ordnungsstruktur wiederherzustellen. Dies beinhaltete die Vergabe eines Bettelzeichens, welches den Träger dazu

berechtigte, Almosen zu empfangen. Die Vergabe erfolgte nur an sogenannte „würdige“ Bettlerinnen/Bettler. Als „würdig“ galten einheimische arbeitsunfähige (alte, kranke und verstümmelte) Personen, welche eine ordentliche Lebensführung vorweisen konnten und ihre Situation nicht selbst verschuldet hatten. Kein Abzeichen bekamen die „unwürdigen“ Bettlerinnen/Bettler, welche arbeitsfähig waren und sich bereits auf diese Weise ihre Existenz sichern konnten. Zu dieser Gruppe von Personen zählten auch die fremden Menschen, die entweder durch ihr äußerliches Erscheinungsbild eindeutig nicht der Heimatregion angehörten oder in kleineren Ortschaften neu beziehungsweise nicht bei den Bürgerinnen/Bürgern bekannt waren. Die Vergabe der Bettelzeichen führte dazu, dass die „unwürdigen“ Bettelnden immer mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt und kriminalisiert wurden (Bräuer, 2007, S. 30 f.). Auf diese Weise wurden diese Bettlerinnen/Bettler „zum Inbegriff des betrügerischen Armen“ (Scheutz, 2003, S. 21). Sie galten bei der Obrigkeit als Unruhestifter, Müßiggänger, Verbrecher, Gotteslästerer und vor allem als Krankheitsüberträger und wurden bestraft, meist durch Zwangsarbeit, um auf diese Weise das Problem des Bettelns zu lösen (Bräuer, 2007, S. 37). Die „würdigen“ Bettlerinnen/Bettler hingegen wurden zu Bedürftigen, die Hilfe in Form von Almosen oder einer institutionellen Armenfürsorge wie zum Beispiel in Spitälern oder Siechenhäusern bekamen (Pichlkastner, 2012, S. 7).

Die ansteigende Abneigung gegenüber Bettlerinnen/Bettlern führte, beginnend 1522 in Nürnberg, vielerorts zu einem kompletten Verbot des Bettelns. Unter Ferdinand I. wurde im Jahre 1552 das „Heimatprinzip“ eingeführt. Dieses besagte, dass für die in Not geratenen Personen jeweils das Heimatland beziehungsweise die Heimatgemeinde aufkommen musste. In Wien wurde ein generelles Bettelverbot im Jahre 1693 (WStLA, Patent Nr. 823 vom 26. März 1693) eingeführt. Es wurden Zucht- sowie Großarmenhäuser errichtet, in denen Arme, Bettlerinnen/Bettler und anderes „Gesindel“ eingesperrt wurden, um sie von der übrigen Gesellschaft zu trennen (Bräuer, 2007, S. 54). Sie galten als Sicherheitsrisiko und wurden zur Kontrolle und „Erziehung“ eingesperrt (Scheutz, 2003, S. 60 ff.). Diese harte Vorgehensweise gegen Landstreicherinnen/Landstreicher und Bettlerinnen/Bettler wurde 1885 im „Zwangsarbeitsgesetz“ nochmals verschärft. Durch dieses Gesetz konnte Betteln, Vagieren und Arbeitslosigkeit mit erheblichen Strafen belegt werden. Dieses Gesetz hatte noch bis nach den Weltkriegen Bestand und wurde erst 1974 offiziell außer Kraft gesetzt (Pichlkastner, 2012, S. 18 ff.).

Wie aufgezeigt hat das Betteln einen langen historischen Hintergrund und ist kein neuzeitliches Phänomen. Die einzelnen Ursachen jedoch, die zur Armut und somit zum Betteln führen können, haben sich teilweise geändert und werden im folgenden Teilkapitel skizziert.

### **2.1.2 Betteln als Handlung zur Linderung der Armut**

Die Definition des Bettelns ist nicht eindeutig bestimmt. Laut Duden versteht man unter Betteln: „Um Almosen bitten oder inständig bitten“ (Duden.de, 2015a). Es stellt sich allerdings die Frage, warum es Bettlerinnen/Bettler gibt und warum eine Person zu diesem Instrument greifen muss. Aus dem historischen Überblick konnte bereits abgeleitet werden, dass es sich beim Betteln anfangs um ein Produkt des Seelenheils und später um ein Produkt der Armut handelte.

Üblicherweise sind Bettlerinnen/Bettler arm. Sie erhoffen sich durch das Betteln ein Einkommen zur Existenzsicherung (Adriaenssens & Hendrickx, 2011, S. 24). Somit bildet heute im Allgemeinen die Armut das Grundelement des Bettelns. Eine Ausnahme bilden zum Beispiel die Kalderaš, eine sehr traditionell lebende Roma- und Sintigruppe, welche Betteln als eigentlichen Beruf ansehen (Thuswald, 2008, S. 58; Rombase, 2015). Wichtig ist prinzipiell, zwischen bettelnden Personen und Obdachlosen zu unterscheiden. Das fehlende Dach über dem Kopf kann eine Ursache des Bettelns sein, jedoch führt dies nicht zwingend dazu. Vice versa ist auch längst nicht jede Bettlerin/jeder Bettler obdachlos, wie zum Beispiel bei den Roma und Sinti zu beobachten ist. Eine Studie der NGO „Samusocial“ in Bukarest ergab, dass von ihren 2000 betreuten Obdachlosen nur 34 % auch betteln würden (Matei et al., 2013, S. 68). Neben dem Überbegriff der Armut können weitere Teilaspekte, die zum Betteln führen, ausgemacht werden. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden, wobei sie in zwei Gruppen, strukturelle und akteursbezogene Aspekte, unterteilt werden.

### **2.1.2.1 Strukturelle Aspekte der Armut und des Bettelns**

Bei den strukturellen Aspekten handelt es sich um externe Rahmenbedingungen, die das Betteln zur Folge haben können. So können die allgemeine wirtschaftliche Lage des Heimatlandes und/oder das eigene familiäre Umfeld von Bedeutung sein. Hier ist zu beachten, dass die daraus resultierende Lage nicht freiwillig gewählt wird.

#### *2.1.2.1.1 Arbeitslosigkeit*

Der wohl größte Aspekt, welcher die Armut beeinflusst, ist die Arbeitslosigkeit. Arbeitslosigkeit wird in diesem Kontext als nicht freiwillig gewählte Situation verstanden. Arbeitslosigkeit kann auch selbst verschuldet sein, indem man seine aktuelle Tätigkeit bei einem Unternehmen kündigt und in der Folge keine neue Anstellung mehr findet. Allerdings soll diese Ausprägung außer Acht gelassen und mehr auf Aspekte der Umwelt, insbesondere der Arbeitswelt, eingegangen werden.

Im April 2001 waren in der EU circa 13 Millionen Menschen arbeitslos (Wacker, 2002, S. 33) und aktuell sind es sogar bereits über 24 Millionen Menschen (statista, 2015a). Großen Einfluss auf diese Tatsache hatten vor allem Wirtschaftskrisen, mit Blick auf Osteuropa war die politische Systemwende ein elementarer Faktor, der zu einer hohen Arbeitslosigkeit führte. Mit dem Ende des Sozialismus wurden viele Betriebe geschlossen. Hunderttausende Arbeitsplätze gingen verloren, darunter vor allem Kleingewerbe wie der Kesselmacherbetrieb. Die kleingewerblichen Verdienstmöglichkeiten verloren ihren staatlichen Systemschutz und wurden hauptsächlich von chinesischer Billigware verdrängt (König, 2014, S. 5). Auch der Wandel der Arbeitsstruktur ist an dieser Stelle als Ursache zu erwähnen. So werden traditionelle Berufe immer niedriger entlohnt, sodass Personen, welche handwerklichen oder landwirtschaftlichen Berufen nachgehen, immer seltener mit den daraus erzielten Einnahmen überleben können. In vielen Ländern wie beispielsweise Ecuador ist dies ein großes Problem. Kleinbäuerinnen/Kleinbauern können mit der Ernte allein ihre Existenz nicht mehr sicherstellen. Als Folge müssen zumeist die Frauen in die Städte gehen, um zu betteln und das nötige Extrageld zu verdienen (Swanson, 2007, S. 704). Diese Verdrängung des Kleinbauerntums findet sich auch in Osteuropa wieder, allerdings in anders gelagerter Ausprägung. Der relativ kleine Landbesitz der einzelnen bäuerlichen Betriebe ist im

Umfeld der großen landwirtschaftlichen Unternehmen nicht konkurrenzfähig. Der Verkauf an die größere Konkurrenz, die aufgrund der Marktmacht sowie der größeren Ländereien und somit günstigeren Produktionskosten meist überlegen ist, ist die natürliche Folge. Nicht zu unterschätzen ist auch die steigende Rendite von Grund und Boden, die den Landinvestitionen und der damit zusammenhängenden Spekulation förderlich ist. Hier spielen auch österreichische Unternehmen eine Rolle. Diese agieren als Investoren und halten mit Investoren aus Deutschland, Niederlanden, Dänemark und Großbritannien große Teile des Agrarlandes in Osteuropa in ihren Händen (Reisenberger, 2014, S. 1 f.). Zusätzlich zu diesem Problem ist das Lohnniveau in Osteuropa sehr gering. Eine Ärztin/ein Arzt verdient zum Beispiel in Rumänien nur 200 bis maximal 350 Euro. Mit allerdings ähnlichen Lebenshaltungskosten wie in Österreich zeigt sich eine klare Diskrepanz zwischen Einkommen und Basisausgaben und somit die Armut dieses Landes (König, 2014, S. 2).

Ein weiterer Nachteilsfaktor in vielen dieser Schwellenländer ist die schlechte oder gar nicht vorhandene Bildung und Ausbildung. Viele Personen gehen nicht zur Schule. Manche haben noch nie in ihrem Leben gearbeitet, wodurch es ihnen schwerfällt, eine Arbeitsstelle zu bekommen (Fitzpatrick & Kennedy, 2001, S. 558). Dieser Qualifikationsmangel macht sie unattraktiv für Arbeitgeberinnen/Arbeitgeber, weswegen sie höchstens eine Stelle als Erntehelferin/Erntehelfer angeboten bekommen. Manchmal werden sie auch von Landsleuten mit einem Jobangebot aus dem Ausland angelockt, welches sich nach der Anreise als falsch herausstellt. Dann müssen sie zum Instrument des Bettelns greifen, um ihr Überleben zu sichern, da sie ihr gesamtes Vermögen für die Einreise aufgebraucht haben (Tjong, 2012).

Die ökonomischen Ursachen für Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Reise in andere Regionen beruhen auf ausgeprägten Strukturschwächen in den Herkunftsregionen, fehlenden Absicherungen und besonders belastenden Lebensbedingungen ohne Perspektive auf Verbesserung (Schoibl, 2013, S. 25). Viele Menschen reisen als Folge der Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit aus den Ostregionen nach Österreich. Häufig wird dies durch Mund-zu-Mund-Propaganda unterstützt und/oder eingeleitet. Diese lautet, dass man in Regionen wie Österreich, Deutschland oder Schweden „gutes Geld“ verdienen kann (Thuswald, 2012, S. 125). Die Menschen erhoffen sich bessere Verdienstmöglichkeiten (auch wenn es sich dabei um Betteln handelt) wie auch die Chance auf eine bessere Zukunft. Eine Bettlerin/ein Bettler in Österreich kann pro Monat ein Einkommen erzielen, das dem eines Arztes in Rumänien entspricht oder dieses sogar noch übertrifft (König, 2014, S. 2). Die schlechten Bedingungen in einigen Ländern bringt folgendes Zitat im Rahmen der Untersuchung über die Notreisenden und die Bettelmigration in Salzburg besonders gut auf den Punkt: „Solange es mir auf der Straße besser geht als Zuhause, komme ich hierher, um zu betteln“ (Schoibl, 2013, S. 51).

#### *2.1.2.1.2 Familienstatus*

In erheblichem Maße kann Armut aus dem Familienstatus resultieren und dadurch zum Betteln führen. Viele Bettlerinnen/Bettler geben an, dass sie viele Kinder oder auch Geschwister haben und aus diesem Grund die Haushaltskasse leer ist. Betteln stellt für einige die einzige Möglichkeit dar, weiteres Geld zu erhalten. Oft ist es die Aufgabe der Frauen, diese Arbeit zu bewältigen. In einigen Fällen ist dies notwendig, da der Mann verstorben ist. Für Mütter bietet sich das Betteln an, da sie

durch diese Tätigkeit parallel Aufgaben erledigen können. Sie kombinieren das „Geldverdienen“ mit dem Aufpassen auf die Kinder und sind zudem durch diese Tätigkeit zeitlich sehr flexibel. Außerdem erfordert das Betteln keinerlei Investition. Man muss keine formale Ausbildung, keine Arbeitsgenehmigung und keine Lohnarbeitserfahrung nachweisen, welche viele wegen schlechter Bildung und schlechter wirtschaftlicher Lage nicht besitzen. Nicht außer Acht lassen sollte man, dass durch die Tätigkeit des Bettelns die (wenn auch geringe) staatliche Unterstützung im Heimatland nicht wegfällt. Für Ausländerinnen/Ausländer besteht die Hauptinvestition in Reisekosten, der Beschaffung notwendiger Dokumente für die Einreise sowie gegebenenfalls Schlepperkosten. Im Gegensatz zu Frauen versuchen Männer, das Betteln wenn möglich zu meiden. Die Männer nehmen meist Arbeiten wahr, welche dem Betteln ähneln. Vor allem das Verkaufen von Zeitungen fällt darunter (Thuswald, 2008, S. 81 ff.).

Ein weiterer Grund, der Personen zum Betteln treibt, sind familiäre Beziehungen beziehungsweise das soziale Umfeld. So tendieren etwa Kinder, welche alkohol- und/oder drogenabhängige Eltern hatten oder noch haben, verstärkt ebenfalls zu Suchtverhalten. Das kann schwerwiegende Folgen haben und zu einem Arbeitsplatzverlust und/oder zur Obdachlosigkeit führen. Dadurch kann Betteln eine Überlebensstrategie werden, da eine normale legale Erwerbsarbeit nicht möglich ist. Andere Erwerbsmöglichkeiten wären illegale oder kriminelle Tätigkeiten wie Stehlen oder Prostitution, welchen sich immer mehr Personen widmen (Bachinger, 2011, S. 3). Besonders Pflegekinder fallen oftmals in dieses Schema. Misshandlungen, der Verlust der Eltern durch deren Tod oder aber auch in Form von Trennung durch das Pflegeamt, beispielsweise wegen Misshandlung oder häuslicher Gewaltausübung, kann eine schwere Depression und Ziellosigkeit auslösen. Zur Bewältigung dieses Traumas greifen viele schließlich zu Alkohol und/oder Drogen, wodurch sie ebenfalls in den oben beschriebenen Kreislauf geraten (Fitzpatrick & Kennedy, 2001, S. 557 f.).

#### *2.1.2.1.3 Keine staatliche Unterstützung*

Fehlende oder geringe staatliche Unterstützung treibt viele von Armut betroffene Menschen zum Betteln (Fitzpatrick & Kennedy, 2001, S. 559). Bei großen Teilen der Bevölkerung ist der Gedanke einer staatlichen Zuständigkeit für Bettlerinnen/Bettler verbreitet. In vielen Staaten gibt es diese Hilfe jedoch nicht oder nur in einer derart geringen Form, dass eine Verminderung der Armut kaum oder gar nicht erzielt werden kann. Ob es eine staatliche Unterstützung gibt und wie hoch diese ist, hängt meist von der finanziellen Lage des Staates und von seinem Sozialsystem ab. Viele Staaten scheinen mit dem stetigen Wachstum der Armut überfordert und wissen nicht, wie sie dieses Problem angehen und lösen können (Muñoz & Potter, 2013, S. 161). In Rumänien beispielsweise kann man Sozialhilfe beziehen. Diese umfasst circa 25 Euro pro Monat (König, 2014, S. 2). Dieser Beitrag reicht jedoch nicht zum Überleben aus, woraus sich der Umstand ergibt, dass viele Menschen in diesem Land betteln gehen müssen. In Österreich kann ebenfalls eine Mindestsicherung beantragt werden, welche zwölfmal pro Jahr ausbezahlt wird. Voraussetzung für die Berechtigung zur Erhaltung dieses Fördergeldes ist eine österreichische oder eine EU-

beziehungsweise EWR-Bürgerschaft<sup>2</sup> oder eine Asylberechtigung. Zudem muss der sogenannte unbedingte Arbeitswille durch eine Meldung beim Arbeitsmarktservice (AMS) bekundet werden. Für eine Bewilligung muss der Lebensmittelpunkt ferner in Österreich beziehungsweise in der jeweiligen Stadt, in der die Hilfe beantragt wird, liegen. Eine Aufenthaltsgenehmigung ist überdies Voraussetzung für die Arbeitsvermittlung (Wiener Mindestsicherungsgesetz). Viele Bettlerinnen/Bettler pendeln nach Österreich, da sie ihre Familien nicht alleine lassen wollen (Koller, 2009, S. 22), aber auch, weil sie sich ein Leben in Österreich nicht leisten können (Thuswald, 2008, S. 104). Da sie keinen Wohnsitz oder keine Arbeitsstelle in Österreich vorweisen können, fallen sie aus der oben beschriebenen Sozialhilfe heraus.

#### *2.1.2.1.4 Diskriminierung*

Es gibt einige Bevölkerungsgruppen, die schon jahrhundertlang diskriminiert werden. So werden etwa in Quinto, Venezuela, die Eingeborenen nicht gerne in den Städten gesehen. Wenn es nach der städtischen Bevölkerung ginge, sollten jene am Stadtrand bleiben oder zu ihren Bauernhöfen außerhalb der Stadtgrenzen zurückkehren. Diese Abneigung gegenüber den Eingeborenen fundiert auf den seit Jahrhunderten in der Bevölkerung verfestigten Vorurteilen. Sie bestehen aufgrund der Überzeugung fort, dass Diebstahl und Krankheitsübertragung zu den Eigenschaften eben dieser Bevölkerungsgruppe gehören und sie somit als gefährlich eingestuft werden muss (Swanson, 2007, S. 704 ff.).

In Europa sind die Roma und Sinti solche Gruppen, die im Laufe der Zeit an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden und auch heute noch werden. Wie die Eingeborenen in Venezuela werden diese vom Großteil der Bevölkerung meist mit negativen Attributen wie etwa dem Stehlen in Verbindung gebracht. Aus diesem Grund möchte die Mehrheit der Bevölkerung sie nicht in ihrer Mitte sehen und auch nicht als Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmer integrieren (End, 2012, S. 91 f.). Historisch gesehen ist es schwer, zu eruieren, woher die Roma und Sinti stammen. In alten europäischen Schriften ist bereits die Rede von kleinen durch das Land reisenden Gruppen, bestehend aus 100 bis 300 Personen, welche von Baronen, Königen oder Prinzen angeführt werden (Kalaydjieva, Morar, Chaix & Tang, 2005, S. 1086). Historiker gehen davon aus, dass sie ursprünglich aus Indien stammen, da Teile ihrer Sprache dem Sanskrit, der heiligen Sprache Indiens, sehr ähnlich sind. Irgendwann im Mittelalter wanderten sie aus Indien freiwillig aus oder wurden ausgestoßen. Über den Mittleren Osten zogen sie anschließend nach Europa, wo sie sich schließlich in zwei große Teilgruppen aufspalteten. Die eine heute unter dem Namen Sinti bekannte Gruppierung ging nach Westeuropa und die andere als Roma bezeichnete Gruppe zunächst nach Osteuropa, von wo sie weiter in Richtung Westen reiste. Interessant ist vor allem die Beobachtung, dass diese Gruppen über die Jahrhunderte hinweg immer wieder vertrieben wurden. Es kann angenommen werden, dass der Grund dafür ihr Nomadendasein ist, durch welches sie allerorts als Außenseiter wahrgenommen wurden und werden (Rodrigues, Matelski & Miller, 2004, S. 11).

---

<sup>2</sup> Mitglieder des EWR (europäischen Wirtschaftsraumes) sind: Island, Liechtenstein, Norwegen sowie alle EU-Mitgliedstaaten.

Auch heutzutage werden sie aufgrund dieser Lebensform noch immer diskriminiert, verachtet und an den Rand der Gesellschaft gestoßen. Dadurch bieten sich den Kindern jener Familien keine großen Chancen, sich abweichend von der Lebensart ihrer Eltern in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Sie wachsen ohne Ausbildung auf und verrichten als Folge dessen später nur niedere Arbeiten, meist auch Betteln, für welche keine Fachkenntnisse und vor allem keine feste Anstellung notwendig sind (Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer, 2013b, S. 289 f.). Durch die allgemeine Abneigung gegenüber diesen Gruppen und das Verstoßen durch die Mehrheitsgesellschaft ist das Betteln oft die einzige Möglichkeit, den Lebensunterhalt zu beziehen (Rombase, 2015).

Heutzutage ist diese Volksgruppe in Österreich politisch anerkannt (Hemetek, 2013, S. 8), jedoch ändert dies nicht viel an den Vorurteilen in der europäischen Gesellschaft. Besonders in Ungarn herrschen eine allgegenwärtige Abwertung, ein struktureller Ausschluss und eine enthemmte Aggression gegen die Roma, wodurch diesen das alltägliche Leben sehr schwer gemacht wird. Dieser Antiziganismus hat zur Zeit Konjunktur und wird entweder geduldet oder sogar weiter geschürt (Koob, 2013, S. 10). Genauer wird auf den Aspekt des Antiziganismus und der damit verbundenen Ausgrenzung einiger Gruppen in Kapitel 2.1.4.3 eingegangen.

#### *2.1.2.1.5 Flüchtlinge*

In diesem Teilkapitel soll kurz auf die Thematik der Migration eingegangen werden, welche ebenfalls Gründe für ein von externen Faktoren erzwungenes Betteln sein können, vor allem dann, wenn Zuwandererinnen/Zuwanderer in dem entsprechenden Immigrationsland keine Arbeitsstelle finden. Aus unterschiedlichsten Gründen entscheiden sich Frauen wie Männer dafür, aus ihrem Heimatland zu flüchten. Dabei ist jedoch der Begriff Flüchtling von dem der Migrantin/des Migranten zu unterscheiden. Flüchtlinge sind gezwungen, ihr Heimatland aufgrund von Gefahren in Form von Kriegen oder Verfolgungen zu verlassen und können in dem zugewanderten Land Asyl beantragen. Solange das Asylverfahren anhält, werden sie dort als Asylwerberinnen/Asylbewerber bezeichnet. Migrantinnen/Migranten hingegen verlassen ihre Heimat, ohne einer konkreten Bedrohung ausgesetzt zu sein, und können jederzeit in ihr Herkunftsland zurückkehren, da dort keine explizite Gefahr herrscht (Schöffl & Sowinetz, 2013, S. 3). Ein weiterer Unterschied besteht hinsichtlich der Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung. Österreich zum Beispiel ist durch internationale Abkommen verpflichtet, Flüchtlingen Schutz vor Verfolgung zu garantieren und diese folglich aufzunehmen. Bei Migrantinnen/Migranten kann der Staat Österreich jedoch frei entscheiden, ob und in welchem Umfang ein Aufenthaltsrecht gewährt werden soll. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass Asylsuchende einen Anspruch auf eine staatliche Unterstützung haben, welche sich in Österreich jedoch auf eine Grundversorgung beschränkt. Sie haben keinen Anspruch auf Mindestsicherung, Familienbeihilfe oder Kindergeld. Allerdings sind ihre Chancen auf einen Zugang zum Arbeitsmarkt sehr gering. Nach den gesetzlichen Regelungen dürfen diese nach drei Monaten eine Arbeit aufnehmen, bekommen jedoch erst nach einem positiven Abschluss ihres Antrages eine Arbeitsbewilligung. Bis dahin können sie höchstens gemeinnützige Arbeit leisten oder einer Schwarzarbeit nachgehen, da hierfür keine Arbeitsbewilligung benötigt wird (Schöffl & Sowinetz, 2013, S. 3 ff.).

Ein besonderer Fokus muss in diesem Kontext auf die unbegleiteten minderjährigen Kinder gelegt werden. Diese bedürfen besonderer Beachtung, da sie zum einen sehr jung sind und die anstrengende Reise alleine gemeistert haben und zum anderen nach erfolgreicher Zuwanderung auch alleine in einem fremden Land sind. Hintergrund für die alleinige Entsendung der Kinder kann der Wunsch der Eltern auf ein besseres Leben für diese sein, die eigene Flucht aufgrund von Verfolgung oder aber auch der Zwang, als Kindersoldat agieren zu müssen (Burnett & Peel, 2001, S. 547). 2012 wurden in Österreich 1.800 Asylanträge für sogenannte unbegleitete minderjährige Asylsuchende gestellt (Schöffl & Sowinetz, 2013, S. 13). Da jene Minderjährige keine Familie oder Verwandte in dem Zuwandererland besitzen, muss der Staat sich ihnen besonders zuwenden und die Funktion der Familie übernehmen, um sie vor schlechten Gewohnheiten oder sogar Kriminalität zu bewahren, welche zum Beispiel aus Langeweile heraus entstehen könnten (Martin & Curran, 2007, S. 440 ff.).

#### *2.1.2.1.6 Betteln als Zwang durch kriminelle Organisationen*

Betteln wird oft in Verbindung mit kriminellen Banden gesetzt. Weit verbreitet ist die damit verbundene These, dass die Personen von Hintermännern zum Betteln gezwungen werden. *Adriaenssens & Hendrickx* (2011, S. 35) untersuchten in Brüssel die Profitabilität des Bettelns und verglichen sie mit anderen kriminellen Aktivitäten. Bei ihren Untersuchungen stellte sich heraus, dass Betteln in der Skala der Einkommensgeneratoren weit zurückliegt. So würden kriminelle Aktivitäten wie Prostitution wesentlich mehr einbringen. Der Verdienst durch das Betteln sei gering und deshalb uninteressant für kriminelle Banden. Eine ähnliche Untersuchung gab es auch in Graz. *Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer* (2013a, S. 32) interviewten zahlreiche Bettlerinnen/Bettler und fanden keine Nachweise für Hintermänner oder kriminelle Strukturen. Mit einem täglichen Einkommen zwischen fünf und 30 Euro erweist sich dies als nicht rentabel für kriminelle Organisationen. Eine sehr aktuelle Studie in Salzburg konnte ebenfalls keine Verbindung von bettelnden Personen zu Banden herstellen. Auch hier wurde der durchschnittliche Verdienst von zehn Euro als eine zu geringe Einkommensquelle angesehen (Schoibl, 2013, S. 92). Der von Individuen wahrgenommene und von den Medien verbreitete Glaube an Hintermänner und organisierte Banden ist laut *Thuswald* (2012, S. 128 f.) eine Fehlinterpretation. Bettlerinnen/Bettler pflegen untereinander starke Netzwerke, um Informationen über gute Orte und Stellen auszutauschen oder von anderen zu lernen. Ebenfalls bilden sie oft Fahrgemeinschaften, welche den Eindruck erwecken können, diese würden organisiert „angekarrt“ (*Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer*, 2013a, S. 33). Zudem kann in einigen Fällen ein falscher Eindruck entstehen, wenn ein Mann seine bettelnde Frau überwacht. Tatsächlich hält er sich jedoch in ihrer Nähe auf, um sie vor Übergriffen und Belästigungen zu beschützen. In der aktuellen von Angst geprägten Gesellschaft können solche Beobachtungen leicht zu falschen Interpretationen führen (*Thuswald*, 2012, S. 131 f.).

Bis jetzt gibt es keine Studie, welche die Existenz von Bettelbanden beweist. Dennoch gibt es immer wieder Ermittlungen auf diesem Gebiet. In Frankfurt am Main finden Ermittlungen gegen Hintermänner für ein organisiertes Bettelnetzwerk seitens der Polizei statt. Hier wird gegen Bettlerinnen/Bettler ermittelt, welche falsche Gegebenheiten vortäuschen. So wurde ein Bettler

gesehen, der eine Behinderung am Bein vorspielte, jedoch dann ungehindert gehen konnte. Ebenso wurden Kinder an einem Tag bei mehreren unterschiedlichen Personen gesichtet (Iskandar, 2007, S. 1 ff.). Ob es sich hierbei um Banden oder nur um eine Strategie handelt, wie sie bereits im Mittelalter von sogenannten „unwürdigen“ Bettlerinnen/Bettlern praktiziert wurde, ist von der zuständigen Staatsanwaltschaft noch zu klären.

Schlussfolgernd ist es nicht eindeutig bewiesen, ob es Bettelbanden gibt oder nicht. Mit Sicherheit gibt es organisierte Strukturen, sogenannte „Schlepperbanden“, die ihre Opfer illegal aus anderen Ländern einschleusen und sie zur Prostitution zwingen, bis sie ihre „Schulden“ für den Personenschmuggel abbezahlt haben. Dieses System könnte theoretisch auch auf andere Bereiche wie das Betteln angewandt werden (Bachinger, 2011, S. 3). Hervorzuheben ist, dass in diesem Fall die Bettlerinnen/Bettler selbst Opfer derartiger Organisationen wären und dementsprechend behandelt werden sollten (König, 2014, S. 7).

### **2.1.2.2 Akteursbezogene Aspekte der Armut und des Bettelns**

Nach Erläuterung der strukturbezogenen Aspekte der Armut und des Bettelns folgt in den nächsten Kapiteln die Beschreibung und Darstellung der akteursbezogenen Aspekte als Gegenstück dazu. Durch persönliche Entscheidungen oder Vorgehensweisen können Personen in eine Lage geraten oder eine Lage freiwillig wählen, in der sie nur noch das Betteln als Lösung sehen beziehungsweise nur noch diese Möglichkeit haben, um ihren Minimallebensunterhalt zu sichern und folglich ihr Leben in unserer heutigen Gesellschaft weiter leben zu können.

#### *2.1.2.2.1 Die Bedeutung individueller Handlungsspielräume für Armut und Betteln*

Es gibt individuelle Entscheidungen und Aktionen, welche Menschen in die Armut treiben. Vor allem Drogen- und Alkoholsucht spielen hierbei eine große Rolle. Eine Sucht kann auf viele Arten entstehen. Der ursprünglich ungezwungene und gelegentliche Konsum mit Freunden kann im Extremfall eine Sucht entstehen lassen, welche die betroffene Person immer weiter in eine Abhängigkeit treibt und so den weiteren Lebensverlauf bestimmt. Aber auch Traumata können einen übermäßigen und infolgedessen zwangsgetriebenen Konsum von Drogen und Alkohol hervorrufen, bei dem die Person versucht, mithilfe berauschender Mittel ihr Trauma zu bewältigen. Bei diesen Traumata kann es sich um eine Vielzahl von Ereignissen handeln, von Misshandlung, Vergewaltigung, Verlust von geliebten Personen wie Ehepartner, Eltern oder sonstigen Familienmitgliedern bis hin zum Verlust der Arbeitsstelle. Diese Ereignisse können einen Menschen in Depressionen versetzen, die diesen dazu veranlassen, die gefühlte Lebenssituation mit Alkohol oder Drogen verändern oder vergessen zu wollen. Alle diese Fälle können Menschen in eine Situation bringen, in welcher sie alles verlieren und zum Instrument des Bettelns greifen müssen, um weiterhin ihren Minimallebensunterhalt zu gewährleisten beziehungsweise um weiter ihre berauschenden Mittel kaufen zu können (Fitzpatrick & Kennedy, 2001, S. 557 f.).

Der individuelle Handlungsspielraum kann sich aber auch auf Personen beziehen, die freiwillig von einer anderen Verdienstmöglichkeit zurück zum Betteln gehen. In einer Untersuchung von Fitzpatrick & Kennedy (2001, S. 560) fanden diese heraus, dass einige Zeitungsverkäufer, frühere

Bettler, aus freien Zügen wieder Bettler wurden. Sie begründeten diese Entscheidung damit, dass sie mit dem erneuten Betteln sogar mehr Geld verdienen können als zuvor. Es gibt sogar Fälle, bei denen Personen, welche zuvor noch nie gebettelt haben, das Verkaufen von Zeitungen gegen das Betteln eingetauscht haben, da sie beobachten konnten, dass die Bettlerinnen/Bettler wesentlich mehr Geld verdienten als sie selbst.

#### *2.1.2.2 Armut und Betteln als Lebensphilosophie*

Es gibt vielerorts Menschen, die sich freiwillig dem Betteln widmen, zum Beispiel Punks oder Mönche in Bettelorden. Punks entscheiden sich aus freien Stücken, auf der Straße zu leben. Da sie keiner Arbeit nachgehen wollen, nehmen sie durch das Betteln Geld ein. Allerdings kann man die Entscheidung, ein Punk zu werden, auch auf das soziale Umfeld zurückführen. Viele Punks hatten ein instabiles Familienumfeld und sind durch ihre Freunde auf diesen Lebensstil gekommen. Ein in diesem Kontext instabiles Familienumfeld kann durch familiäre Situationen wie Vernachlässigung durch die Eltern entstehen und sich in Form von Rebellion der Kinder gegen die Eltern zeigen. Es ist unbestritten, dass eine Vernachlässigung der Kinder und deren Aufstand den Eltern gegenüber oftmals in Zusammenhang miteinander stehen (Burr, 1984, S. 930 ff.).

Eine auf den Glauben ausgerichtete Form des Bettelns findet sich in Bettelorden wie den Dominikanern, Franziskanern oder den Karmeliten wieder, welche in Europa im Mittelalter entstanden. Die Mitglieder dieser Orden verschreiben sich der Armut und der Eigentumslosigkeit, um ihr Leben ganz nach Gott auszurichten. Sie leben allein von Spenden und meist auch abgegrenzt in Klöstern, wo sie ihre Grundnahrungsbedürfnisse durch eigenen Anbau befriedigen (Caritas Diözese Bozen-Brixen, 2012, S. 3).

### **2.1.3 Arten des Bettelns und der Bettlerinnen/Bettler**

Das Betteln untersteht keiner einheitlich definierten Vorgehensweise. Es gibt allerdings übergreifende Arten und Strategien des Bettelns, die sich vermehrt wiederfinden lassen. Voß (1992, S. 52–77) erlangte durch seine schwerpunktmäßig auf die Stadt Essen konzentrierte Feldforschung die Erkenntnis, dass es drei Grundformen des Bettelns gibt, die nachfolgend dargestellt werden.

#### **1. Das verdeckt aktive Betteln**

Nach den Untersuchungen von Voß (1992, S. 52 f.) wird diese Form des Bettelns meist von Jugendlichen verwendet. Hierbei wird die vorbeilaufende Person scheinbar beiläufig um eine Spende gebeten. Die angesprochene Person wird dabei mit der zweiten Person Singular („Du“) angesprochen, um eine gewisse Vertrautheit aufzubauen. Reagiert diese Person nicht, läuft der Fragende einfach weiter. Eine weitere Version des verdeckt aktiven Bettelns wird praktiziert, indem der potenziellen Spenderin/dem potenziellen Spender eine lange und traurige Geschichte erzählt wird. Diese Vorgehensweise findet meist bei Erwachsenen Anwendung. Es handelt sich bei dieser Form um ein aktives Vorgehen der Geldbeschaffung, welches allerdings verschleiert und unaufdringlich sowie scheinbar „beiläufig“ praktiziert wird.

## 2. Das offen aktive Betteln

Bei dieser Form geht die Bettlerin/der Bettler aktiv auf die Person zu und versteckt seine oder ihre Ambitionen nicht. Das wichtigste Merkmal dieser Art des Bettelns ist das aktive Zugehen und/oder direkte Ansprechen. Diese Form muss allerdings nicht in aufrechter Haltung erfolgen, sondern kann auch in einer sitzenden oder hockenden Position stattfinden. Weit ausgestreckte Arme, Blickkontakt oder akustische Signale wie das Klimplern mit Geld können laut Voß (1992, S. 61 f.) als aktiv beschrieben werden. Diese offen aktive Art des Bettelns wird am häufigsten von der Gruppe der Roma verwendet.

## 3. Das passive Betteln

Beim passiven Betteln werden im Gegensatz zu den bereits beschriebenen Arten des Bettelns die potenziellen Spenderinnen/Spender weder angesprochen noch wird auf sie zugegangen. Die passiv bettelnde Person sitzt meist über Stunden regungslos da. Ihre/seine Not gibt sie/er durch das äußere Erscheinungsbild (Kleidung und Körperhaltung) oder durch ein Schild kund. Dabei äußern viele Bettlerinnen/Bettler in Interviews, dass die Wahl der Kleidung sehr wichtig ist. Sie dürfe nicht zu schick sein, aber auch nicht zu kaputt. Die Schilder hingegen sprechen die Not der Menschen immer eindeutig an. Dabei werden zum einen Sätze verwendet, welche die Notlage sehr emotional schildern und um Barmherzigkeit bitten. Zum anderen werden Bilder gezeigt, welche eine kranke, leidende Person oder eine Vielzahl an Kindern darstellen.

Schlussfolgernd sind nicht alle Bettlerinnen/Bettler gleich, sondern es gibt Unterschiede in den Herangehensweisen. Matei et al. (2013, S. 70 ff.) teilen diese nicht nur nach ihrer Art des Bettelns in verschiedene Gruppen ein, sondern auch nach ihren Fähigkeiten, potenzielle Vorteile zu nutzen, sowie nach ihrem Arbeitsumfang und ihrem Gesundheitszustand. Das Ergebnis der Unterteilung liefert folgende zu unterscheidende Gruppen (Matei et al., 2013, S. 71 f.):

- 1. Professionelle Bettlerinnen/Bettler:** Professionell bettelnde Personen sind sehr anpassungsfähig. Sie können sich schnell auf verschiedene Szenarien einstellen und so einen größeren Erfolg erzielen. Zudem besitzen sie empirisches Marketingwissen, welches durch die Verwendung von berührenden Geschichten sowie von Slogans mit psychologischer Beeinflussungsmacht zum Ausdruck kommt. Oft wird diese Gruppe auch als Betrügerin/Betrüger oder Hochstaplerin/Hochstapler bezeichnet und wahrgenommen.
- 2. Bettlerinnen/Bettler, die Pseudodienstleistungen anbieten:** Diese Gruppe bietet im Gegenzug für eine Spende Tätigkeiten an, die zu den sogenannten Pseudodienstleistungen gehören. Unter den Pseudodienstleistungen sind Dienste wie der Rosenverkauf, das Waschen der Autoscheiben an der Ampel oder der Verkauf von frei zugänglichen Zeitschriften zu verstehen.
- 3. Gelegenheitsbettlerinnen/-bettler:** Angehörige dieser Gruppe befinden sich hingegen in der aktuellen Lebenslage in einer ausweglosen Situation, umgangssprachlich in einer Sackgasse, und greifen aus diesem Grund kurzfristig zum Instrument des Bettelns.

Eine weitere Möglichkeit der Einteilung in verschiedene Typologien stellen *Adedibu & Jelili* (2011, S. 160 ff.) vor. Diese teilen Bettlerinnen/Bettler in Nigeria anhand von 22 Kriterien in sechs verschiedene Typen ein:

1. Hilflose und arbeitslose Bettlerinnen/Bettler
2. Verkleidete Gelegenheits- und unprofessionelle Bettlerinnen/Bettler
3. Wanderer und professionelle Bettlerinnen/Bettler
4. Weibliche (vielleicht verlassene) Bettlerinnen ohne formale Ausbildung und ohne Möglichkeit zur Beschaffung von Lebensmitteln
5. Verkleidete Kriminelle
6. Alte Bettlerinnen/Bettler im „fremden Land“

Als eine eigene Art wird immer wieder das Betteln mit Kindern genannt. Dadurch sollen sich die Bettlerinnen/Bettler einen Vorteil verschaffen und mehr Mitleid bei den Passanten erregen, um auf diese Weise die Höhe der Spenden zu steigern. *Adriaenssens & Hendrickx* (2011, S. 35) untersuchten diese Hypothese anhand von Roma-Bettlerinnen in Brüssel. Ihre Erhebung ergab, dass die Präsenz von Kindern zwar mehr Emotionen bei den Passantinnen/Passanten hervorrief, die Bettlerinnen, welche mit Kindern um eine Spende baten, allerdings keine höheren Spenden erhielten als die Bettlerinnen ohne Kinder auf dem Schoß.

#### **2.1.4 Akzeptanz und Wahrnehmung des Bettelns**

Bettlerinnen/Bettler spalten nicht nur die Bevölkerung, sondern werden in Österreich auch aus rechtlicher und politischer Sicht auf unterschiedliche Weisen betrachtet. Im Folgenden sollen diese Ansichten des Rechtssystems, der Politik und der Bevölkerung inklusive der Medien genauer beleuchtet werden, um ein genaueres Bild über die wahrgenommenen Lebensweisen und Probleme von Bettlerinnen/Bettlern in Wien zu geben.

##### **2.1.4.1 Rechtliche Sicht**

In manchen europäischen Staaten ist das Betteln verboten, beispielsweise in Luxemburg, in der Schweiz und in Litauen. In Österreich führten vereinzelte Regionen wie Tirol und Salzburg nach der Abschaffung des Landstreichergesetzes im Jahre 1974 ein generelles Bettelverbot ein. Andere Bundesländer wie Wien verboten hingegen nur bestimmte Formen des Bettelns (*Reisinger*, 2011, S. 16). Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) hat im Jahre 2012 entschieden, dass die einzelnen Bundesländer selbst die Befugnis haben, Bettelverbote zu erlassen. Zudem steht es dem Landesgesetzgeber kompetenzrechtlich zu, im Rahmen der örtlichen Sicherheitspolizei gegen unerwünschte Erscheinungsformen des Bettelns Regelungen zu schaffen. Ein Bettelverbot ohne Ausnahme ist allerdings in Österreich verfassungswidrig. Es widerspricht Artikel 10 EMRK, der die Freiheit der Meinungsäußerung gewährleistet. Daraus folgt, dass die genannten Bettelverbote in Salzburg und Tirol verfassungswidrig waren und daher schließlich aufgehoben werden mussten (*Verfassungsgerichtshof Österreich*, 2012a, S. 1 ff.). Das Verbot bestimmter

Erscheinungsformen des Bettelns (aggressiven Betteln, Betteln mit Kindern oder gewerbsmäßiges Betteln) ist hingegen erlaubt und widerspricht nicht der Verfassung.

#### 2.1.4.1.1 Wiener Gesetze, welche die Bettlerinnen/Bettler direkt und indirekt treffen

Im Gegensatz zu Salzburg und Tirol ist das allgemeine Gesetz zum Bettelverbot in Wien gültig, da es nur bestimmte Formen des Bettelns bestraft. § 2 Wiener Landes-Sicherheitsgesetz (WLSG) normiert Folgendes:

*„(1) Wer an einem öffentlichen Ort*

*a) in aufdringlicher oder aggressiver oder gewerbsmäßiger Weise oder als Beteiligter an einer organisierten Gruppe um Geld oder geldwerte Sachen bittelt, oder*

*b) eine unmündige minderjährige Person zum Betteln, in welcher Form auch immer, veranlasst oder diese bei der Bettelei mitführt,*

*begeht eine Verwaltungsübertretung und ist mit einer Geldstrafe bis zu 700 Euro, im Fall der Uneinbringlichkeit mit einer Ersatzfreiheitsstrafe bis zu einer Woche zu bestrafen.*

*(2) Geld und geldwerte Sachen, die durch eine Verwaltungsübertretung nach Abs. 1 erworben worden sind, können für verfallen erklärt werden.*

*(3) Eine Verwaltungsübertretung liegt nicht vor, wenn eine Tat gemäß Abs. 1 den Tatbestand einer in die Zuständigkeit der Gerichte fallenden strafbaren Handlungen bildet oder gemäß § 8 des Gesetzes betreffend die Regelung öffentlicher Sammlungen, LGBl. für Wien Nr. 16/1946, in der Fassung des Gesetzes LGBl. für Wien Nr. 3/1970 zu bestrafen ist“ (§ 2 WLSG).*

Am 12. Oktober 2012 lehnte der Verfassungsgerichtshof einen Antrag zur Aufhebung der mit der Novelle LGBl. 25/2010 eingeführten Wendung „gewerbsmäßig“ ab (Verfassungsgerichtshof Österreich, 2012b, S. 6 ff.).

Die Formen des Bettelns, welche aufdringlich, aggressiv, gewerblich oder in organisierten Gruppen vollzogen werden, sowie das Betteln mit Kindern werden folglich mit bis zu 700 Euro oder einer Ersatzfreiheitsstrafe geahndet. Weiterhin können die durch die Verwaltungsübertretung erworbenen Wertsachen oder Gegenstände als verfallen erklärt werden. Dies bedeutet, dass die Polizei die erworbenen Gegenstände (meist Geld) der Bettlerin/des Bettlers konfiszieren kann. Ein Problem der genannten Rechtslage ist die schwache Präzision der einzelnen Begriffe. Wie in der Literatur und in Untersuchungen häufig dargelegt, kann die Exekutive dieses Gesetz dank der laxen Formulierung sehr variabel anpassen (Schulteß, 2014, S. 61; Thuswald, 2012, S. 127). Es stellt sich hier unter anderem die Frage, ab wann eine Handlung schon als aggressiv einzustufen ist. Gilt man als aggressiv, wenn man sich vor Beleidigungen schützen will? Oder gilt man als organisiert, wenn man mit einer weiteren Person spricht? Im Gegensatz zu den übrigen Begriffen ist der Begriff der Gewerbsmäßigkeit in § 70 Strafgesetzbuches (StGB) genau geregelt:

*„Gewerbsmäßig begeht eine strafbare Handlung, wer sie in der Absicht vornimmt, sich durch ihre wiederkehrende Begehung eine fortlaufende Einnahme zu beschaffen“ (§ 70 StGB).*

Hiermit wäre allerdings das Betteln an einigen hintereinander folgenden Tagen bereits strafbar, ebenso sogar der Versuch, sich auf diese Weise ein Einkommen zu verschaffen (Weichselbaum, 2012, S. 37). Es hat den Anschein, dass die Gesetzgebung absichtlich diese für eine breite Interpretation offene Definition gewählt hat, um einen gewissen Spielraum zu sichern.

Allerdings ist nicht nur dieses Gesetz zu beachten. Auch die Straßenverkehrsordnung (StVO) hilft, Bettlerinnen/Bettler von bestimmten Örtlichkeiten zu vertreiben. So regelt § 78 (c) StVO:

*„Auf Gehsteigen und Gehwegen in Ortsgebieten ist verboten den Fußgängerverkehr insbesondere durch den Verkauf oder die Verteilung von Programmen oder Eintrittskarten vor Theatern und Vergnügungsstätten, durch das Verstellen des Weges, durch das Tragen von Reklametafeln sowie durch den Verkauf von Druckschriften, durch das Mitführen von Tieren oder durch unbegründetes Stehenbleiben zu behindern“ (§ 78 (c) StVO).*

Somit ist verboten, den Fußgängerverkehr durch zahlreiche Tätigkeiten wie auch durch „unbegründetes Stehenbleiben“ zu behindern (§ 78 (c) StVO). Das Gesetz soll den Fluss und die Sicherheit des Fußgängerverkehrs regeln. Dabei ist das Wort „unbegründet“ nicht klar definiert. So könnte dieser Paragraph zur Ausgrenzung bestimmter unerwünschter Personen von Geschäftsstraßen und Plätzen genutzt werden (Koller, 2009, S. 44). Diese Formulierung ermöglicht sogar die Vertreibung von Zeitungsverkäuferinnen/Zeitungsverkäufern mit einer Verkaufslizenz, da auch diese den Fluss stören können (Schulteß, 2014, S. 62).

§ 81 Sicherheitspolizeigesetz (SPG) betrifft bettelnde Personen ebenso. Diese Norm bedroht denjenigen mit einer Strafe von 350 Euro, der „durch besonders rücksichtsloses Verhalten die öffentliche Ordnung ungerechtfertigt stört“ (§ 81 SPG).

#### *2.1.4.1.2 Aufenthalt, Niederlassung und Arbeitspapiere für Ausländerinnen/Ausländer in Österreich*

Nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) dürfen Arbeitgeberinnen/Arbeitgeber eine Ausländerin/einen Ausländer nur beschäftigen, wenn eine behördliche Berechtigung zur Beschäftigung vorliegt, zum Beispiel eine Beschäftigungsbewilligung, eine Arbeitserlaubnis oder ein Befreiungsschein (§ 3 AuslBG). Laut Arbeitsmarktservice (AMS) Wien brauchen Ausländerinnen/Ausländer, die in Österreich eine Arbeit aufnehmen wollen, im Allgemeinen eine **Aufenthaltsgenehmigung** sowie eine **Arbeitsbewilligung**. Dies gilt jedoch nicht für Angehörige des europäischen Wirtschaftsraumes (EWR)<sup>3</sup>, welche Einreise- und Niederlassungsfreiheit genießen und lediglich eine sogenannte Anmeldebestätigung für einen mindestens dreimonatigen Aufenthalt in Österreich benötigen (AMS, 2015, Aufenthalt, Niederlassung und Arbeitspapiere).

Die Gruppen der Roma und Sinti spielen hier eine besondere Rolle. Auch wenn es durch den Auslauf der Übergangsregelungen für neue EU-Mitgliedsstaaten seit dem 01.01.2014 Personen mit einer rumänischen Staatsbürgerschaft möglich ist, einfacher in den österreichischen Arbeitsmarkt

<sup>3</sup> Mitglieder des EWR sind: Island, Liechtenstein, Norwegen sowie alle EU-Mitgliedstaaten.

beziehungsweise in eine Lohnarbeit einzutreten, besitzen diese aufgrund ihres Nomadendaseins meist keine Papiere, weshalb eine Einstellung wiederum nicht möglich ist (Thuswald, 2008, S. 193). Folglich bleibt ihnen eine österreichische Arbeitserlaubnis verwehrt und die Folge daraus ist die Notwendigkeit, auf der Straße mithilfe des Bettelns den Lebensunterhalt zu verdienen.

#### **2.1.4.2 Politische Sicht**

Die politische Orientierung hinsichtlich des Bettelns in Wien tendiert größtenteils zu einem Verbot. Es gibt Parteien, welche das absolute Bettelverbot vertreten beziehungsweise vertreten haben. Mit der Entscheidung des VfGH ist gesetzlich ein klar definiertes generelles Verbot in Österreich nicht mehr möglich. Im Folgenden sollen die Positionierungen der Parteien dargestellt werden. Ziel ist es, die grundlegenden Einstellungen verschiedener Parteien aufzuzeigen sowie anschließend den Diskurs über die Thematik des Bettelns zu verdeutlichen.

##### *2.1.4.2.1 Positionen ausgewählter Parteien hinsichtlich der Bettelverbote*

Die **FPÖ** vertritt den klaren Standpunkt eines absoluten Bettelverbotes. Dabei argumentiert die FPÖ vehement mit dem Begriff der „Bettelmafia“ und der Opferrolle der bettelnden Personen. Aus ihrer Sichtweise werden arme Menschen aus dem Osten nach Österreich verschleppt und hier zum Betteln geschickt. Zudem schreckten die Bettlerinnen/Bettler in den Einkaufsstraßen die Kundschaft ab und belästigten Schülerinnen/Schüler an den Schulen (Brickner, 2013). Laut der FPÖ ist das bis heute im Gesetz verankerte Verbot des gewerbsmäßigen Bettelns sowie des Bettelns mit Kindern nur ein kleiner Schritt auf dem Weg zu einer bettelfreien Gesellschaft. Der freiheitliche Klubobmann Mag. Johann Gudenus im Wiener Rathaus hält weiterreichende Maßnahmen für erforderlich, um dem Problem Herr zu werden. So argumentiert er, dass man nicht zu feige sein dürfe, ein generelles Bettelverbot und eine damit verbundene Verfassungsänderung zu diskutieren (APA-OTS, 2014). Die FPÖ hat eine Petition dafür gestartet, das Betteln in bestimmten – sogenannten neuralgischen – Bereichen in Wien zu verbieten. Unter diesen neuralgischen Bereichen sind Einkaufsstraßen, Fußgängerzonen, Schulen und Kindergärten sowie Stationsbereiche der Wiener Linien zu verstehen (Petition: Bettelverbot in neuralgischen Bereichen! Download unter <http://www.fpoe-wien.at/fileadmin/Content/Wien/PDFs/Petitionen/PetitionBettel.pdf>).

Die **ÖVP** fordert ebenfalls ein generelles Bettelverbot. In einer Presseaussendung auf APA-OTS (2015a) bekennt sich die ÖVP dazu, durch ihren Initiativantrag „[...] praktisch jede Form der Bettelei, die derzeit in Wien auftritt, unter Strafe gestellt“ (APA-OTS, 2015a) und somit bereits ein generelles Bettelverbot in Wien verwirklicht zu haben. Der Landtagsabgeordnete Wolfgang Ulm betont zudem, es mangle bedingt durch die Grünen und die rote „Vogel-Strauß-Politik“ nur an der Durchführung. Laut Ulm sollte diese Politik schnellstmöglich abgestellt werden, um Wien nicht zu einem Sammelpunkt organisierter Bettelbanden werden zu lassen (APA-OTS, 2015b).

Der **SPÖ**-Landtagsabgeordnete Dr. Kurt Stürzenbecher sieht das Wiener Landes-Sicherheitsgesetz als eine maßvolle Lösung an. Hierdurch werden organisiertes und gewerbsmäßiges Betteln in Wien verboten und die Menschen vor der Ausbeutung geschützt. Die SPÖ steht für den Sicherheitsaspekt

sowie für den Schutz der Kinder und Bettlerinnen/Bettler vor kriminellen Machenschaften ein (SPÖ, 2011).

Die **Grünen** sind die einzige Partei, die sich aktiv für die bettelnden Menschen und deren Rechte einsetzt und versucht, die Bevölkerung in diese Richtung aufzuklären. Sie sind der Meinung, „[...] dass der sensible Themenkomplex Betteln vielschichtige Lösungen braucht, die selbstverständlich auch umfassende soziale Maßnahmen einschließen müssen“ (Grüner Klub Direkt, 2015, S. 1).

#### 2.1.4.2.2 *Der politische Diskurs zu den Bettelverboten*

Die politische Debatte über das Betteln in Wien begann laut *Koller* (2012, S. 139) bereits Anfang der 1990er-Jahre. Die erste Einschränkung fand 1993 mit dem Verbot des aufdringlichen, aggressiven und organisierten Bettelns statt. 2008 erfolgte der Zusatz des Verbotes des Bettelns mit Kindern und 2010 wurde schließlich das gewerbliche Betteln verboten. Diese Regelungen bedeuteten und bedeuten immer noch einen Einschnitt in die Rechte bettelnder Menschen. Aus diesem Grund musste eine Rechtfertigung seitens der Politik erfolgen, welche die eingeführten Maßnahmen als geeignete Lösungen darstellen. *Koller* (2012, S. 139–151) analysierte die Begründungen, Argumentationen und Beweggründe der Debatten und identifizierte schlussendlich sieben Themenfelder, welche maßgeblich zu der Gesetzesänderung beigetragen haben:

##### 1. Schutz der Bevölkerung vor Belästigung und Kriminalität

Vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen sollen vor Bettlerinnen/Bettlern geschützt werden. Diese seien nicht nur eine Belästigung, sondern auch ein Sicherheitsrisiko. Mit ihnen verbunden seien Taschendiebstähle und Verstöße gegen das Fremdenrecht. Zudem solle „die Ausnutzung der Gutherzigkeit der Wienerinnen und Wiener“ (*Koller*, 2012, S. 141) durch organisierte Banden bekämpft werden.

##### 2. Schutz der Bettlerinnen/Bettler vor Ausbeutung durch „Hintermänner“, Bettelverbot als Maßnahme gegen Menschenhandel

Durch das Verbot des gewerbsmäßigen Bettelns wollte man gegen die „Bettelbanden“ vorgehen. Besonders die SPÖ stand für dieses Verbot als Maßnahme gegen die Hintermänner ein.

##### 3. Kinder und Jugendschutz

Das Verbot, mit Kindern betteln zu gehen, soll eben diese vor Ausbeutung schützen. Es wurde argumentiert, dass Kinder für das Betteln bei jedem Wetter draußen sein müssten, was unverantwortlich sei.

##### 4. Almosen sind keine nachhaltige Hilfe

Wolfgang Ulm von der ÖVP äußerte sich dahingehend, dass man Menschen umfassend helfen müsse und das geben von Almosen keine nachhaltige und umfassende Hilfe darstelle. Dies würde nur armutsbetroffene Menschen anlocken und diese „importierte Armut“ wolle er nicht (Wiener Landtag, 2010, S. 38).

## 5. Ausländerfeindlichkeit/Antiziganismus

Zu erkennen sind Argumentationsgänge, welche eine Abneigung gegenüber bestimmten Gruppen widerspiegeln. So werden Bettlerinnen/Bettler aus dem Osten meist mit Hintermännern organisierter Banden in Zusammenhang gebracht. Argumente, dass die Roma nur zum Betteln nach Österreich kommen, zeigen Vorurteile der Politik gegenüber dieser Gruppe, d. h. eine Tendenz zum Antiziganismus, auf. Dieser Begriff wird in Kapitel 2.1.4.3 nochmals genauer beschrieben.

## 6. Geschäftsschädigung und Störung des Stadtbildes

Weiter wird angeführt, Bettlerinnen/Bettler seien störend für das Stadtbild und schädigten dadurch die Geschäfte. Dies ist wohl eines der wichtigsten Argumente für die Einführung der Bettelverbote. Wie bereits zu Zeiten Kaiser Leopolds I. wollte man das Stadtbild „säubern“ (Bräuer, 1996, S. 69).

## 7. Kommunale Sicherheitspolitik: Kriminalprävention und Schutz des subjektiven Sicherheitsgefühls

Dem Betteln wird in Wien meist das Sicherheitsthema entgegengesetzt. Randgruppen der Gesellschaft würden bei den Bürgerinnen/Bürgern Verunsicherung verursachen. Aus diesem Grund ist die Politik bemüht „[...] Alltagsirritationen wie das Betteln oder den Aufenthalt von suchtkranken und obdachlosen Menschen im öffentlichen Raum einzuschränken [...]“ (Koller, 2012, S. 149).

Auf den früheren Analysen von *Koller* (2009, S. 45–49) baut *Schulteß* (2014, S. 75) ihre Beurteilungen der politischen Strategien auf und identifiziert vier Argumentationslinien. So wandten die Politikerinnen/Politiker als Erstes eine demokratiepolitische Strategie an, welche von der Idee getrieben wurde, dass die Mehrheit der Bevölkerung das Betteln in ihrer Mitte nicht dulden würde. Als Zweites wurde eine sozialpolitische Strategie sichtbar, in der argumentiert wurde, dass in Österreich keine Person Betteln gehen müsse. Durch den Sozialstaat und das Sozialsystem müsse kein Mensch seine Existenz durch Betteln sichern. Die dritte Strategie ist bevölkerungspolitisch geprägt. In dieser dominierte der Gedanke, dass Österreich nicht für „deren“ Armut zuständig sei. Wie beim Herkunftsprinzip im Mittelalter sollen auch heutzutage die Bedürftigen von deren Heimatland unterstützt werden. Die vierte Strategie ist eine sicherheitspolitische, wonach die organisierten Banden eine Bedrohung darstellen und bekämpft werden müssen.

Zusammenfassend herrscht innerhalb der Politik eine große Abneigung gegenüber Bettlerinnen/Bettlern. Es wird versucht, die angeblichen „Hintermänner“ zu bekämpfen, im gleichen Augenblick werden allerdings die bettelnden Personen bestraft. Eines der herausragendsten Themen ist wohl die Belästigung der Bevölkerung durch die Bettlerinnen/Bettler sowie die Aufrechterhaltung der Sicherheit. Wird allerdings die tatsächliche Belästigung durch Betteln betrachtet, ist diese nicht größer als die durch Spendensammlungen verursachte Belästigung. Diese sind allerdings im Sammlungsgesetz (Wiener Sammlungsgesetz im LGBl 13/2014) geregelt und werden aus diesem Grund auf eine andere Weise behandelt (Koller, 2012, S. 141 ff.). Ebenfalls

problematisch ist das Wetteifern gegen die Bettlerinnen/Bettler. Seitens der Politik wird von Almosen abgeraten und die Verantwortung für die Not dieser Menschen weggeschoben. Dies kann zu Maßnahmen wie der Durchsage der Wiener Linien im Jahr 2009 führen, in der gebeten wurde, Bettlerinnen/Bettler zu ignorieren. In diesem Fall wurde die Sichtweise der Politik auf das Betteln von den Wiener Linien adaptiert und an die Fahrgäste weitergereicht (Thuswald, 2008, S. 111 ff.). Einen großen Einfluss besitzen jedoch auch die Medien. Da sie einen maßgeblichen Einfluss auf die Meinungsbildung der Bevölkerung haben, wird deren Einfluss im Zusammenhang mit der Sicht der Bevölkerung im folgenden Kapitel näher beleuchtet.

### **2.1.4.3 Mediale und zivilgesellschaftliche Sicht**

Wie in der Politik herrschen auch in der Bevölkerung feste Vorurteile gegen und stereotype Bilder über Bettlerinnen/Bettler. Die Medien haben auf diese Denkweise einen maßgeblichen Einfluss. Vor allem Boulevardzeitungen berichten häufig „[...] über den Zusammenhang zwischen Bettelbanden und den dahinterstehenden Organisationen [...]“ (Reisinger, 2011, S. 147). Ebenso werden die Bettlerinnen/Bettler gerne zu einer Gruppe zusammengefasst, welche meist unter dem Namen der Roma bekannt ist. Besonders das Dorf Medovce-Metete wird mit Vorliebe als Herkunftsdorf der Bettelnden genannt, aus welchem die Flut der Ostbettlerinnen/-bettler startete (Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer, 2013b, S. 294). Paradoxerweise fand *Reisinger* (2011, S. 144) in seiner Untersuchung heraus, dass sich trotz der stark negativen Darstellung des Bettelns 62,5 % der Medien gegen ein Bettelverbot aussprachen.

Ähnliche Vorurteile wie in Politik und Medien finden sich auch in großen Teilen der Bevölkerung wieder. Insbesondere wird angenommen, dass es immer mehr Bettelnde werden, diese kriminell und in Banden organisiert seien und dass es ihnen eigentlich gut ginge. Eine besondere Stellung in diesem Kontext nimmt der bereits oft erwähnte „Antiziganismus“ ein, welcher immer wieder auch bei Politikerinnen/Politikern aufkommt und maßgeblich zu den Vorurteilen gegenüber den bettenden Menschen beiträgt. Wie der Name impliziert, handelt es sich beim „Antiziganismus“ um die Ablehnung gegenüber Zigeunerinnen/Zigeunern, speziell gegenüber bettelnden. Mit der Entwicklung der Arbeitsgesellschaft im 16. Jahrhundert galten Disziplin und Fleiß als Tugend. Dagegen gerieten Zigeunerinnen/Zigeuner durch entgegengesetzte Eigenschaften negativ in Verruf. Sie wurden als faule Menschen betitelt, welche ihre Existenz durch Betteln und Stehlen sicherten. Diese Ansicht hat bis in die heutige Zeit überlebt. Vor allem die Gruppe der Roma wird oft mit dem negativen Bild der Zigeunerin/des Zigeuners in Verbindung gebracht (End, 2012, S. 91 ff.).

Das Stereotyp der Überflutung Österreichs durch Bettlerinnen/Bettler aus Osteuropa wird in der Wiener Bevölkerung besonders stark wahrgenommen. Tatsächlich wandern seit der Öffnung der Grenzen mehr Personen aus den Regionen östlich von Österreich in das Land zu als vorher. Viele der Zuwanderer hoffen dabei auf einen höheren Verdienst. Aufgrund der lokal schlechten Arbeitsmarktsituationen sowie fehlender Unterstützung des Heimatlandes reisen sie nach Österreich, um für die Ausbildung ihrer Kinder, Operationen und Medikamente Geld zu verdienen oder die eigene Existenz sowie die ihrer Familie zu sichern (Schiobl, 2013, S. 81 ff.; Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer, 2013a, S. 30 ff.). Dabei haben die meisten Einreisenden den Willen, in

Österreich eine Arbeitstätigkeit aufzunehmen, jedoch finden sie häufig keine Arbeitsstelle und greifen schließlich zum Mittel des Bettelns (Wailzer, 2014, S. 179). Von einer Flut kann jedoch keine Rede sein.

Wie im Mittelalter teilt die Bevölkerung die Bettlerinnen/Bettler immer noch in „echte“ und „unechte“ ein. In dieser Zeit waren „echte“ Bettlerinnen/Bettler wirklich bedürftige Menschen (Wailzer, 2014, S. 89 f.) wie alte, kranke und/oder körperlich beeinträchtigte Menschen, die nicht in der Lage waren zu arbeiten. „Unechte“ Bettlerinnen/Bettler waren hingegen jene, die keine körperliche Beeinträchtigung hatten und eigentlich arbeiten konnten. Zusätzlich fielen auch fremde Menschen in diese Kategorie. Die „unechten“ Bettelnden standen im Verdacht, eine Armut nur vorzutäuschen, um eine Spende zu erlangen. Heute finden sich diese Vorurteile in weiten Teilen der Bevölkerung wieder. So sind „echte“ Bettlerinnen/Bettler jene, die wirklich bedürftig aussehen beziehungsweise sich so geben. Unter den „unechten“ sind jene zu finden, die nach ihrem Aussehen eigentlich arbeiten könnten. Diese werden mit Attributen der Faulheit in Verbindung gesetzt und missachtet. Hierunter fallen auch oft ausländische Bettlerinnen/Bettler wie die Gruppe der Roma und Sinti, aber auch Punks, welche durch ihr aktives Vorgehen bei der Bevölkerung nicht den Eindruck echter Bedürftigkeit erwecken, sondern als arbeitsfähig, aber faul abgestempelt werden (Matei et al., 2013, S. 67). Viele Menschen glauben, dass diese Bettlerinnen/Bettler das gespendete Geld für Alkohol und Drogen ausgeben, weswegen sie ungern an diese spenden. Außerdem ist in Österreich ein relativ gutes Sozialsystem vorhanden, welches die Mehrheit der Gesellschaft glauben lässt, niemand müsse betteln. Gerne wird hingegen an Bettlerinnen/Bettler gespendet, die den Spendenden bekannt sind, und an jene, die es wirklich nötig haben. Grund dafür ist zumeist die Überzeugung von einer tatsächlichen Bedürftigkeit eines Menschen aber auch die Angst davor, man könne selbst in diese Situation geraten und auf die Hilfe von Anderen angewiesen sein (Voß, 1993, S. 69–77).

Das Vorurteil, Bettlerinnen/Bettler seien nur faul und sollten arbeiten gehen, soll an dieser Stelle nochmals betrachtet werden. In einer Befragung von Bettelnden wurde festgestellt, dass diese regelmäßig mit diesen Aussagen beschimpft werden (Voß 1993, S. 63). Wie bereits erwähnt, ist eine Arbeitsanstellung nicht immer möglich. Außerdem kann Betteln nicht als einfache Aufgabe per se gesehen werden. Es ist körperlich und mental sehr anstrengend, bei jeder Witterung im Freien zu stehen und Tätigkeiten wie dem Musizieren oder Ähnlichem nachzugehen (Schoibl, 2013, S. 93).

Wie in den Medien und bei den Politikerinnen/Politikern ist das Bild der „Bettelbanden“ auch fest in den Köpfen der Bevölkerung verankert. Es ist fraglich, ob solche Banden wirklich existieren. In den Untersuchungen von *Adriaenssens & Hendrickx* (2011, S. 35), *Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer* (2013a, S. 32) sowie bei *Schoibl* (2013, S. 92) fanden sich keine Anhaltspunkte einer kriminell organisierten Struktur. Dennoch ist eine Auseinandersetzung mit diesem Thema angesichts der Sicht der Bevölkerung wichtig. Dieses Bild von organisierten Strukturen lässt die breite Bevölkerung immer wieder glauben, dass die meisten Bettlerinnen/Bettler kriminell sind. So glaubten bei einer Studie 80 % der Befragten, dass die Bettlerinnen/Bettler aus dem EU-Ausland zum Betteln gezwungen werden. Es lohne sich folglich nicht, ihnen Geld zu geben, da es ihnen nicht zugutekäme (Wailzer, 2014, S. 181). Im Hinblick auf das Thema der Kriminalität sind

gesondert nochmals die Roma zu nennen. Der in großen Teilen der Bevölkerung vorherrschende Antiziganismus schafft ein Feindbild gegen diese. So werden Roma als Kleinkriminelle bezeichnet. Meist sind nicht nur die wirklichen Roma gemeint, wenn von dieser Gruppe gesprochen wird, sondern alle Bettlerinnen/Bettler aus den östlich gelegenen Gebieten von Österreich (Koller, 2009, S. 49).

Zusammenfassend gesehen ist das Bild der Bettelnden in der Mehrheit der Bevölkerung sehr negativ geprägt. Es gibt viele Vorbehalte, die jedoch meist von der Realität abweichen. Ob die genannten Vorurteile der Bevölkerung durch die Medien und Politik beeinflusst oder verstärkt werden, ist nicht eindeutig zu bejahen. Gesichert aber scheint, dass Politik und Medien einen unangefochtenen Einfluss auf die Meinungsbildung haben. Zu berücksichtigen bleibt jedoch die Tatsache, dass die Mehrheit der Bevölkerung schon im späten Mittelalter negativ über diese Gruppe gedacht hat. Somit handelt sich wohl um eine gegenseitige Beeinflussung der Meinungsträger und -geber. Politik und Medien greifen die Vorurteile der Bevölkerung auf, wodurch diese in der Bevölkerung verstärkt oder sogar auch neu aufgebaut werden.

### **2.1.5 Projekte, die Bettlerinnen/Bettler direkt oder indirekt ansprechen: Ein Überblick**

In Österreich gibt es kaum karitative Einrichtungen, die sich direkt an Bettlerinnen/Bettler richten. Dies liegt zum großen Teil daran, dass die meisten von ihnen aus Osteuropa stammen und deshalb keinen Zugang oder keinen Anspruch auf karitative Leistungen in Österreich haben (Koller, 2009, S. 51). Die vorliegende Masterarbeit betrachtet die geringe Positionierung von Nonprofit-Organisationen im Bereich des Bettelns. Bei dieser Betrachtung ist es besonders wichtig, zu untersuchen, inwieweit NPOs das Leben beziehungsweise die Situation der Bettlerinnen/Bettler verbessern wollen oder ihr Angebot dementsprechend an diese Gruppe richten. Es gibt einige NPOs wie die „BettelLobby“, welche sich intensiv mit der Aufklärung der Gesellschaft befassen und so das System an sich ändern wollen (Brown, 2010, S. 221 f.). Dabei haben sie sich zur Mission gemacht, das Grundrecht auf Betteln zu verteidigen. Die BettelLobby besteht aus Frauen und Männern, die sich neben ihrem Beruf ehrenamtlich für bettelnde Menschen einsetzen. Sie kämpfen gegen Polizei- und Behördenwillkür und gegen die Vorurteile der Bevölkerung sowie gegen falsche Medienberichte. Dazu sammeln sie Informationen zum Beispiel über die Situation von Bettlerinnen/Bettlern. Zur Aufklärung bieten sie Vorträge und Workshops an, um Menschen für dieses Thema zu sensibilisieren. Damit fokussiert sich die Organisation im Wesentlichen auf die Verbesserung der „Wahrnehmungsebene“. Weiterhin organisiert die BettelLobby Rechtshilfe für bettelnde Menschen und vernetzt Expertinnen/Experten, Multiplikatorinnen/Multiplikatoren und Betroffene (BettelLobby, 2015a). Allerdings hilft die BettelLobby den Bettelnden nicht direkt auf der Straße, sondern versucht lediglich, für sie das Recht auf das Betteln zu bewahren. Damit helfen sie Bettlerinnen/Bettlern, weiter zu betteln, jedoch bieten sie ihnen keine alternative Möglichkeiten zur Lebenshaltungssicherung.

Eine Organisation, die dies über einen kurzen Zeitpunkt versucht hat, war der Verein „Goldenes Wiener Herz“. Im Sommer 2014 sammelte der Verein Geld, um Bettlerinnen/Bettler als Promoterinnen/Promoter anzustellen. Dies ist zwar ein bis dato einmaliges Projekt, soll aber

dennoch kurz vorgestellt werden. Zudem sollen drei Wiener NPOs, die in benachbarten Gebieten oder übergeordneten Bereichen arbeiten und neben Aufklärungsarbeit insbesondere aktive Unterstützung zur Linderung von Notsituationen anbieten, beschrieben werden. Bei jenen handelt es sich um die Straßenzeitung AUGUSTIN, die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg sowie die Caritas&Du, die sich nicht explizit auf Bettlerinnen/Bettler fokussieren, deren Bedürfnisse jedoch einbinden. Ein kurzer Blick soll zudem auf ein Projekt der Diakonie in Salzburg geworfen werden. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass es versucht, das Problem ganzheitlich zu erfassen und dementsprechend anzugehen, allerdings offiziell mit dem Fokus auf Armutsmigrantinnen/-migranten.

#### **2.1.5.1 Goldenes Wiener Herz**

Der Verein „Goldenes Wiener Herz“ ist ein Verein zur Unterstützung von Menschen in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Verein setzt sich für die soziale, ökonomische und politische Besserstellung sowie gegen die Kriminalisierung der Bettlerinnen/Bettler ein. Mit dem Pilotprojekt „Stell dich nicht so an – Stell mich an“ sammelte der Verein zwei Monate lang Spendengelder, um einigen Bettelnden eine Teilzeitanstellung (zwei Monate) als Promoterin/Promoter inklusive einer gerechten Entlohnung (zehn Euro pro Stunde) zu ermöglichen. Die Promoterinnen/Promoter waren während des genannten Zeitraumes Angestellte des Vereins, die mit einem Info-Folder auf Augenhöhe mit anderen Menschen über ihre Situation sowie die allgemeine Situation von Bettlerinnen/Bettlern sprechen konnten. Der Verein erhoffte sich, durch dieses Projekt nicht nur die Gesellschaft aufzuklären, sondern auch eine langfristige Anstellung für ihre Promoterinnen/Promoter zu erreichen (Goldenes Wiener Herz, 2015a).

An der Spendenaktion haben sich über 200 Menschen beteiligt und insgesamt sind nahezu 10.000 Euro gespendet worden. Dadurch konnten im Jahr 2014 sechs Bettlerinnen/Bettler für die Monate September und Oktober angestellt werden und mussten nicht mehr mit Betteln für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt verdienen. Zudem hatten sie, teilweise zum ersten Mal, einen Zugang zum Sozial- und Gesundheitssystem (Goldenes Wiener Herz, 2015b).

#### **2.1.5.2 AUGUSTIN**

Der AUGUSTIN ist eine Straßenzeitung, die im Jahre 1995 nach dem Vorbild von amerikanischen, britischen und französischen Straßenzeitungen gegründet wurde. Die Inhalte der zweimal im Monat erscheinenden Straßenzeitung werden von professionellen Journalistinnen/Journalisten und Grafikerinnen/Grafikern erstellt und bergen neben unterhaltenden Inhalten auch radikale Kritiken an jeder Art von sozialer Ungerechtigkeit. Zudem beschäftigt das Team des AUGUSTIN auch Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter, welche sich um die Verkäuferinnen/Verkäufer kümmern. Bei diesen handelt es sich um Menschen, welche aus verschiedensten Gründen vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. Darunter definiert die Zeitung „Obdachlose(n), Langzeitarbeitslose(n), AsylbewerberInnen u. a.“ (AUGUSTIN, 2015a). Durch die Abwicklung dieser Vertriebsweise ermöglicht AUGUSTIN Menschen in sozialer Notlage einen Verdienst, indem sie einen Anteil an jeder verkauften Zeitung erhalten. Ziel dabei ist nicht, die Menschen arbeitsfertig zu machen, sondern „[...] ihren Ausbruch aus der Entmündigung zu fördern [...]“ (AUGUSTIN, 2015a). Für den

Einstieg gibt es keine Voraussetzungen. AUGUSTIN stellt eine Schulung und zum Anfang 15 Gratis-Zeitungen zum Verkauf bereit. Der Verkäuferin/dem Verkäufer steht es dann frei, die Dauer der Arbeitszeit sowie den Verkaufsort zu wählen. Sie verpflichten sich lediglich, nicht alkoholisiert zu arbeiten (AUGUSTIN, 2015b).

Nach eigenen Angaben besitzt die Straßenzeitung AUGUSTIN aktuell circa 450 aktive Verkäuferinnen/Verkäufer, welche pro Ausgabe 27.000 bis 30.000 Exemplare verkaufen. Die Kosten werden nicht mittels öffentlicher Subventionen bestritten, sondern durch die Einnahmen der Verkäufe, durch Inserateinnahmen sowie durch private Spenden gedeckt (AUGUSTIN, 2015a). Im Portfolio des AUGUSTIN befinden sich zudem eine Radiosendung (AUGUSTIN, 2015c), eine TV-Sendung auf dem Sender OKTO (AUGUSTIN, 2015d) sowie zahlreiche kleinere Projekte (AUGUSTIN, 2015e).

### **2.1.5.3 Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg**

1990 gründete Pfarrer Wolfgang Pucher die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg, welche sich um jene Menschen kümmert, „[...] die aus der Bahn geraten sind und deshalb in Armut leben – Drogen- und Alkoholabhängige, Obdachlose, Haftentlassene oder Bettler und viele mehr“ (VinziWerke, 2015b). Ziel der Gemeinschaft ist es, Menschen unbürokratisch, schnell und manchmal auch auf unkonventionelle Weise Hilfe anzubieten und ihre Not zu lindern. Dabei wird die Herkunft, die Vergangenheit sowie die Schuld, welche die betroffenen Personen selbst an ihrem Leid trägt, außer Acht gelassen. Für die Gemeinschaft ist es in erster Linie wichtig, wie sie dem Menschen helfen kann (VinziWerke, 2015b).

#### **2.1.5.3.1 VinziWerke**

1993 entstand in Graz das VinziDorf, welches Obdachlosen ein Dach über dem Kopf bot und als erste Einrichtung Österreichs auch Alkoholkonsum erlaubte. Grund hierfür war, dass viele Obdachlose nach mehreren erfolglosen Alkoholentzügen nicht mehr bereit waren, auf Alkohol zu verzichten. In dem VinziDorf, welches zudem auch keinen Resozialisierungsdruck auf seine Bewohnerinnen/Bewohner ausübte, konnten alle Obdachlosen aus Graz aufgenommen werden. Laut Angaben der Gemeinschaft ist Graz seit der Gründung obdachlosfrei. Seither sind 33 weitere Einrichtungen in Österreich entstanden (VinziWerke, 2015a, S. 1).

Nach Wien kam die Vinzenzgemeinschaft das erste Mal im Jahre 2004 mit der VinziRast, welche seither täglich für 77 Menschen aus dem In- und Ausland eine Notschlafstelle bietet. Im Jahr 2006 entstand eine weitere Notschlafstelle für mit 50 Schlafstellen pro Tag. Seit 2008 werden durch den VinziMarkt täglich an 400 bedürftige Personen Lebensmittel verteilt, seit dem Jahr 2010 werden im VinziShop billige Kleidungsstücke vertrieben. Im selben Jahr entstand auch der VinziPort, eine Notschlafstelle für EU-Bürgerinnen/-Bürger mit einem Fassungsvermögen von 85 Personen pro Tag (VinziWerke, 2015a, S. 3 f.).

#### *2.1.5.3.2 Der Versuch des VinziDorfs in Wien*

Pfarrer Wolfgang Pucher hegte die Hoffnung, auch in Wien ein VinziDorf zu errichten. Jedoch stieß er hier auf Widerstand. Die Politikerinnen/Politiker waren der Meinung, dass Wien sein Obdachlosenproblem selbst lösen könne und nicht auf externe Hilfe angewiesen sei. Zudem sei laut Peter Hacker, dem Geschäftsführer des Fonds Soziales Wien, die Barmherzigkeit in der modernen Obdachlosenhilfe nicht alles und schon gar kein Konzept. Aber auch abseits der Politik und des Rathauses trifft Puchers Idee nicht immer auf Wohlgefallen. So musste Pucher die Planung eines VinziWerkes in Aspern verwerfen, nachdem 1000 Personen gedroht hatten, aus der Pfarrei auszutreten, falls dieses Projekt dort realisiert werden würde (Wetz, 2009, S. 1 f.).

Auch der Bezirk Meidling hatte 2009 ein Problem mit Pfarrer Pucher. So sollte in Hetzendorf eine Notunterkunft saniert werden. Die SP-Bezirkschefin Gabriele Votava hatte nach den Plänen des Architekturbüros „gaupenraub“, welcher im Gartenbereich einzelne Schlafräume beinhaltete, Angst, dass auf dem Privatgrund ein Containerdorf für Flüchtlinge entstehen sollte. Frau Votava führte an, dass Wien schon viel weiter in der Entwicklung sei und dass es den Vinzi-Einrichtungen an sozialarbeiterischer Betreuung fehle (derStandard.at, 2009).

#### **2.1.5.4 Caritas&Du Wien**

Über ein sehr breites Angebot für Armutsbetroffene verfügt die Caritas&Du Wien. Es gibt ein Tageszentrum in der Nähe des Wiener Hauptbahnhofes, welches als Zufluchtsort dient. Frauen und Männer ab 18 Jahren dürfen dieses Angebot wahrnehmen. Dieses inkludiert nicht nur einen Rückzugsort, sondern auch die Möglichkeit zur Benutzung einer Dusche, die eigene Wäsche zu waschen wie auch die Postanschrift zu nutzen. Weiterhin stehen den Personen Betreuung sowie Beratung zu Sozial- und Rückkehrfragen in Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch, Polnisch und Slowakisch zur freien Verfügung (Caritas, 2015a). Eine weitere Hilfestelle trägt den Namen Betreuungszentrum „Gruft“ und bietet rund um die Uhr einen Rückzugsort, Kleiderausgaben sowie 360 bis 400 Portionen Mittag- und Abendessen. Auch hier gibt es eine nutzbare Postadresse sowie Depotmöglichkeiten. Zudem stellt auch die „Gruft“ sozialarbeiterische Betreuung zur Verfügung (Caritas, 2015b).

Sehr interessant sind auch die Beschäftigungsprojekte der Caritas&Du. Aktuell gibt es vier solche Projekte. Das erste nennt sich „Caritas SÖB“ und bietet einen befristeten Arbeitsplatz in verschiedenen Betrieben und gemeinnützigen Einrichtungen mit dem Ziel, einen Wiedereinstieg in den regulären Arbeitsmarkt zu schaffen. Betroffene starten zunächst für acht Wochen mit einem wöchentlichen Arbeitspensum von 16 bis 25 Stunden. Danach bietet sich die Möglichkeit einer befristeten Anstellung für sechs Monate (Caritas, 2015c). Das zweite Beschäftigungsprojekt nennt sich „Arbeitsraum“ und hat das gleiche Ziel wie die „Caritas SÖB“, allerdings mit dem Unterschied, dass die Arbeiten in diesem Fall in den eigenen Werkstätten stattfinden und Produkte aus Recyclingmaterialien hergestellt werden oder kleinere Reparaturen vollzogen werden. Hier ist eine Anstellung ebenfalls befristet, jedoch auf zwölf Monate (Caritas, 2015d). Ganz ähnlich ist auch das dritte zu erwähnende Projekt „reStart“, bei dem ebenfalls Produkte aus von der Gesellschaft meist als Müll bezeichneten Materialien hergestellt werden. Während bei dem Projekt „Arbeitsraum“ ein

Bruttoverdienst von 1084,42 Euro möglich ist, verdienen befristet Angestellte bei „reStart“ nur ein Taschengeld. Allerdings richtet sich dieses Projekt eher an Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren (Caritas, 2015e). Das letzte Projekt nennt sich „INIGO“. Bei diesem Projekt werden im gleichnamigen Restaurant befristete Anstellungen im Service oder in der Küche angeboten (Caritas, 2015f). Hier könnten Bettlerinnen/Bettler aus Wien durchaus eine Beschäftigung finden, jedoch existiert diese Möglichkeit aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis für Ausländerinnen/Ausländer nicht.

Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche weitere Angebote der Caritas&Du. Zu erwähnen ist das Engagement der Institution bezogen auf Beratung sowie Wohnungsprojekte für Migrantinnen/Migranten und Asylwerberinnen/Asylbewerber (Caritas, 2015g). Deutlich herauszustellen hinsichtlich der Arbeit von Caritas&Du ist jedoch, dass bei allen Projekten niemals direkt auf die Gruppe der Bettelnden eingegangen wird. Bezug wird immer auf Obdachlose oder auf armutsbetroffene Personen genommen. Diese Gruppen können auch Bettlerinnen/Bettler einschließen, müssen es jedoch nicht. Vice versa können Bettlerinnen/Bettler obdachlos sein, müssen es jedoch nicht.

Caritas&Du wie auch andere Nonprofit-Organisationen haben ebenfalls Projekte, welche sich an die Herkunftsländer vieler Bettlerinnen/Bettler richten. Ziel dabei ist es, die sozialen Bedingungen wie auch die Bedingungen für Arbeitssuchende zu verbessern. Ein sehr oft auftretendes Problem bei solchen Projekten ist jedoch, dass diese von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern geplant werden, welche oft kein oder nur wenig Wissen über internationale Entwicklungskooperationen besitzen sowie nur über wenig Kenntnisse hinsichtlich der lokalen Gegebenheiten verfügen und diese somit nicht mit einbeziehen können. Ein größeres Problem bei den Hilfsangeboten ist jedoch, dass sie sich auf nur einen Aspekt oder ein Ziel fokussieren und damit selbst beschränken. Die Fokussierung auf nur einen (Teil-)Bereich ist oft nicht hinreichend nachhaltig und stellt auch keine langfristige Verbesserung dar (Benedik, Tiefenbacher & Zettelbauer, 2013b, S. 296 ff.).

Im nachfolgenden Abschnitt erfolgt ein kurzer Exkurs über ein Projekt in Salzburg, welches einen Grundstein zur Verbesserung der Lage für Bettlerinnen/Bettler legen könnte und in seiner Form bis heute einzigartig in Österreich ist.

#### **2.1.5.5 „Armut hat Platz“**

Dieses Kapitel widmet sich einem Projekt, das sich als eines der wenigen auch direkt an Bettlerinnen/Bettler richtet. Ausschlaggebend für die Gründung war die gestiegene Anzahl an Migrantinnen/Migranten durch die EU-Erweiterung im Jahr 2004, welche es Armutsbetroffenen erheblich erleichterte, in Europa zu reisen. Die Ursachen für diese innereuropäische Migrationsbewegung waren vor allem die schlechten Lebensbedingungen, soziale Ausgrenzung und Diskriminierung im eigenen Land. Eine Änderung dieser Bewegung durch Reformen in den entsprechenden Ländern ist in mittelfristiger Zeit nicht abzusehen. So werden weiterhin Menschen ihr Heimatland verlassen, um in anderen Ländern durch Betteln, Straßenmusik, Verkauf von Straßenzeitungen oder Gelegenheitsjobs ihr eigenes Leben und das der Familie zu sichern beziehungsweise zu verbessern (Armut hat Platz, 2015).

Auf Grundlage dieser aktuellen Situation wurde im Jahr 2014 in Salzburg die Plattform „Armut hat Platz“ gegründet, die „[...] sich als ein Netzwerk von Organisationen, Vereinen, Einrichtungen, Orden und Privatpersonen, die sich für ArmutsmigrantInnen in Salzburg einsetzen [...]“ (Armut hat Platz, 2015), versteht. Dabei sollen bereits bestehende Hilfsangebote durch die Plattform zum einen koordiniert werden und zum anderen soll das Engagement auf diesem Gebiet weiter verstärkt werden. Zudem sieht die Plattform das Lobbying als eine ihrer Aufgaben, damit die Rechte sowie die Menschenwürde der Armutsmigrantinnen/-migranten gewahrt werden. Unter den aktuell 19 Mitgliedern der Plattform finden sich zum Beispiel die Caritas Salzburg, das Diakoniewerk Salzburg, das Stift St. Peter, Malteser Salzburg und viele weitere wie auch private Unterstützerinnen/Unterstützer, welche in Tabelle 1 detailliert aufgelistet sind (Armut hat Platz, 2015).

Die Tabelle 1 beinhaltet ebenfalls die schriftlich festgelegten Zielsetzungen der Plattform. Grundlegend möchte die Plattform dauerhafte Notschlafquartiere mit Tagesaufenthaltsräumen errichten, ein anwaltschaftliches Engagement für eine würdevolle Aufnahme verbunden mit einer Sensibilisierung für diese Gruppe schaffen, die mediale Berichterstattung ins Positive verändern sowie die Koordination, Bündelung und Verstärkung vorhandener Initiativen betreiben. Weiterhin hat sie vor, die Politik wie auch die Zivilgesellschaft für das Thema zu sensibilisieren. Auch der Aufbau eines basalen Beratungsangebotes, einer nachhaltigen Struktur zur medizinischen Basisversorgung, die Unterstützung von Selbsthilfe-Initiativen, die Schaffung gesetzeskonformer, niedrigschwelliger Verdienstmöglichkeiten sind neben dem Empowerment als Hilfe zur Selbsthilfe in den Zielen enthalten. Aktuell wurde im Jahr 2014 versucht, einige dieser Ziele durch Projekte und Initiativen zu verwirklichen. 2014 wurde der Fokus auf die Suche eines neuen Notschlafquartieres gelegt. Zudem befindet sich die medizinische Basisversorgung für Bettlerinnen/Bettler und Obdachlose im Aufbau. Weiterhin werden ein Beratungsangebot erstellt sowie eine Städtepartnerschaft mit rumänischen Städten aufgebaut. Laufend wird bereits intensive Medienarbeit betrieben sowie eine Involvierungsaktion und Petition gestartet (Armut hat Platz, 2015).

Die Plattform richtet sich offiziell an Armutsmigrantinnen/-migranten aus den EU-Staaten. Der große Unterschied ist allerdings, dass im Gegensatz zu anderen Programmen die Bettlerinnen/Bettler explizit genannt und eingebunden werden. Die meisten anderen Programme beziehen diese Gruppe nur indirekt mit in ihre Zielgruppe ein, indem sie sich des übergeordneten Begriffs der Armut oder der Obdachlosigkeit bedienen. Durch die direkte Nennung von Bettlerinnen/Bettlern als Zielgruppe setzt sich die Plattform direkt mit jener Gruppe auseinander und stellt sich somit auch den durch zivilgesellschaftliche, politische und mediale Vorurteile errichteten Hürden. Ähnlich handelt die BettelLobby, jedoch ist ein relevanter Unterschied, dass die Plattform „Armut hat Platz“ durch die Kooperation mit zahlreichen Nonprofit-Organisationen, Vereinen, Einrichtungen, Orden und Privatpersonen verschiedene Projekte durchführen kann, die der Aufklärung, der Beratung, aber auch der Sozialarbeit und aktiven „Notfallhilfe“ dienen. Dieser ganzheitliche Ansatz ermöglicht ihnen eine breite Abdeckung der Probleme.

**Tabelle 1: Position der Plattform**

Mitglieder	Struktur	Zielsetzungen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Caritas Salzburg</li> <li>• Diakoniewerk Salzburg</li> <li>• Stift St. Peter</li> <li>• Malteser Salzburg</li> <li>• Seelsorgeamt Erzdiözese Salzburg</li> <li>• Roma-Verein Phurdo</li> <li>• Plattform für Menschenrechte</li> <li>• Katholische Aktion Salzburg</li> <li>• Altkatholische Kirchengemeinde Salzburg</li> <li>• Evangelisch – Methodistische Kirche Salzburg</li> <li>• Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft</li> <li>• Franziskanerkloster Salzburg</li> <li>• Vinzenzgemeinschaft Salzburg</li> <li>• Seelsorgeverein der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich</li> <li>• ERSTE Stiftung</li> <li>• Vinzenzgemeinschaft Eggenberg – VinziWerke</li> <li>• Islamische Seelsorge</li> <li>• Zentrum für Ethik und Armutsforschung</li> <li>• Verein Synbiose</li> </ul>	<p>Die Plattform wird von einem Kernteam koordiniert. Dieses Team kommt regelmäßig zu Koordinationstreffen zusammen.</p> <p>Kernteam:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mag. Johannes Dines (Caritasdirektor)</li> <li>• MMag. Michael König (GF Diakoniewerk Salzburg)</li> <li>• Pater Virgil Steindlmüller (Prior Stift St. Peter)</li> <li>• Raim Schobesberger (Obmann des Roma-Verein Phurdo)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau und Betrieb eines dauerhaften Notschlafquartiers mit angeschlossenen Tagesaufenthaltsräumen für Armutsmigrantinnen/-migranten aus südeuropäischen Ländern und dessen finanzielle Absicherung</li> <li>• Anwaltschaftliches Engagement für eine würdevolle Aufnahme dieser Menschen in der Stadt Salzburg verbunden mit einer Sensibilisierung für die Bedürfnisse dieser Zielgruppe</li> <li>• Engagement für eine positive mediale Berichterstattung zu Initiativen und geplanten Hilfsaktivitäten. Sichtbarmachen der Schicksale und Lebensgeschichten der Armutsmigrantinnen/-immigranten in der Stadt Salzburg. Einbringen der fachlichen Expertise, um eine unterstützende und ausgewogene Darstellung der Themenstellung, welche diese Zielgruppe betreffen, zu ermöglichen</li> <li>• Koordination, Bündelung und Verstärkung verschiedener bereits vorhandener Einzelinitiativen</li> <li>• Informationen zur Zielgruppe, Sensibilisierung für ihre Grundbedürfnisse und Unterstützung der politischen Verantwortungsträger bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung</li> <li>• Einbindung der Zivilgesellschaft und Sensibilisierung für die besonderen Bedürfnisse und Lebensumstände dieser Zielgruppe</li> <li>• Aufbau eines basalen Beratungsangebotes</li> <li>• Aufbau einer nachhaltigen Struktur zur medizinischen Basis-Versorgung</li> <li>• Unterstützung von Selbsthilfe-Initiativen der in der Stadt Salzburg beheimateten Angehörigen der Roma-Volksgruppe</li> <li>• Schaffung gesetzeskonformer, niederschwelliger Verdienstmöglichkeiten, wie z. B. Verkauf von Straßenzeitungen, Beschäftigung in Betrieben etc.</li> <li>• Empowerment – Unterstützung von Maßnahmen der „Hilfe zu Selbsthilfe“</li> </ul>

Quelle: <http://www.armut-hat-platz.at/mehr-informationen>.

## 2.2 Die strategische Positionierung

Ziel dieser Masterarbeit ist die Untersuchung der strategischen Positionierung von Nonprofit-Organisationen im Bereich des Bettelns. Der Bereich des Bettelns wurde zuvor ausführlich beschrieben, weswegen nun die strategische Positionierung genauer beleuchtet werden soll. Hierzu werden zwei verschiedene Definitionen des Oberbegriffes Strategie, aus dem sich die strategische Positionierung ableitet, erläutert. Nachfolgend wird auf die strategische Positionierung im Allgemeinen sowie auf die Besonderheiten des Nonprofit-Sektors eingegangen.

### 2.2.1 Der Begriff Strategie

Strategie ist ein weitreichender Begriff, der bis in die Antike zurückreicht. Bereits 500 vor Christus hat Sun Tzu „The Art of War“ geschrieben, indem er Strategien zur Kriegsführung darlegte. Beschrieben wird Strategie beziehungsweise die Unternehmensplanung bezogen auf das strategische Management u. a. als „[...] grundsätzliche, langfristige Verhaltensweise (Maßnahmenkombination) der Unternehmung und relevanter Teilbereiche gegenüber ihrer Umwelt zur Verwirklichung der langfristigen Ziele“ (Gabler Wirtschaftslexikon, 2015). Diese Definition greift jedoch nur den Kern von Strategie auf. Der Begriff Strategie ist vielschichtig und umfasst weit mehr. Er setzt sich aus den drei Hauptgruppen Strategieformulierung, -planung und -implementierung zusammen. Diese besitzen wiederum Unterkategorien zum Beispiel differenziert sich die Strategieplanung weiter in die Bereiche Unternehmensstrategie (corporate level), Geschäftsbereichsstrategie (business level) und Funktionsbereichsstrategie (functional level) (De Wit & Meyer, 2012, S. 1–18).

Erkennbar ist, dass es keine einzelne Definition für Strategie gibt, da diese eben auch nicht nur aus einem Element besteht. Ebenso sieht es *Henry Mintzberg* (1987), der eine der bekanntesten Definitionen in der Betriebswirtschaft bezüglich des Strategiebegriffes gibt. *Mintzberg* (1987) sieht Strategie als fünf verschiedene Arten der Anwendung, die er mithilfe von fünf Ps erläutert, welche nachfolgend beschrieben werden.

#### 2.2.1.1 Strategie nach Mintzberg

*Henry Mintzberg* (1987, S. 11 ff.) teilt den Begriff Strategie in fünf verschiedene Interpretationen ein. Diese sogenannten „5 Ps“ lauten **Plan, Ploy, Pattern, Position** und **Perspective**. Strategie als Plan bedeutet, dass einer Aktion beziehungsweise ihrer Durchführung eine Überlegung zur Vorgehensweise voranging. Hier wird eine bewusste Vorgehensweise vorausgesetzt, wodurch Strategie als Plan ein angestrebtes Ziel sowie den Entwicklungspfad zu diesem Ziel beschreibt. Im strategischen Zusammenhang kann ein Plan auch ein Ploy sein. Hier wird ein Manöver bewusst zur Ablenkung durchgeführt. Hinter einem Ploy verbirgt sich somit eine wettbewerbsrelevante Taktik, um sich gegen einen oder mehrere Konkurrentinnen/Konkurrenten einen Vorteil zu verschaffen. Die dritte Definition von Strategie bezieht sich auf das Verhalten (Pattern). Um in einem Verhalten auch eine Strategie zu sehen, muss dieses eine Kontinuität besitzen. Im Gegensatz zum Plan oder zum Ploy muss das Verhalten jedoch nicht notwendigerweise bewusst geschehen. Eine Verhaltensstrategie kann ebenso unbewusst entstehen.

Die Abbildung 1 zeigt, wie die drei ersten Interpretationen von Strategie zusammenspielen. Strategien im Sinne eines Planes oder eines Ploys sind beabsichtigte Strategien. Verhalten (Pattern) hingegen beschreibt die realisierte Strategie. Die Brücke zwischen der beabsichtigten und der realisierten Strategie bildet die bewusste Strategie. Allerdings kann es auch passieren, dass Pläne oder Tricks (Ploy) nicht realisiert werden, wodurch sie eine unrealisierte Strategie bilden. Im Gegenzug kann auch ein Verhalten aus einer nicht beabsichtigten Strategie heraus entstehen. Letzteres bezeichnet man als emergente Strategie (Mintzberg, 1987, S. 12 ff.).

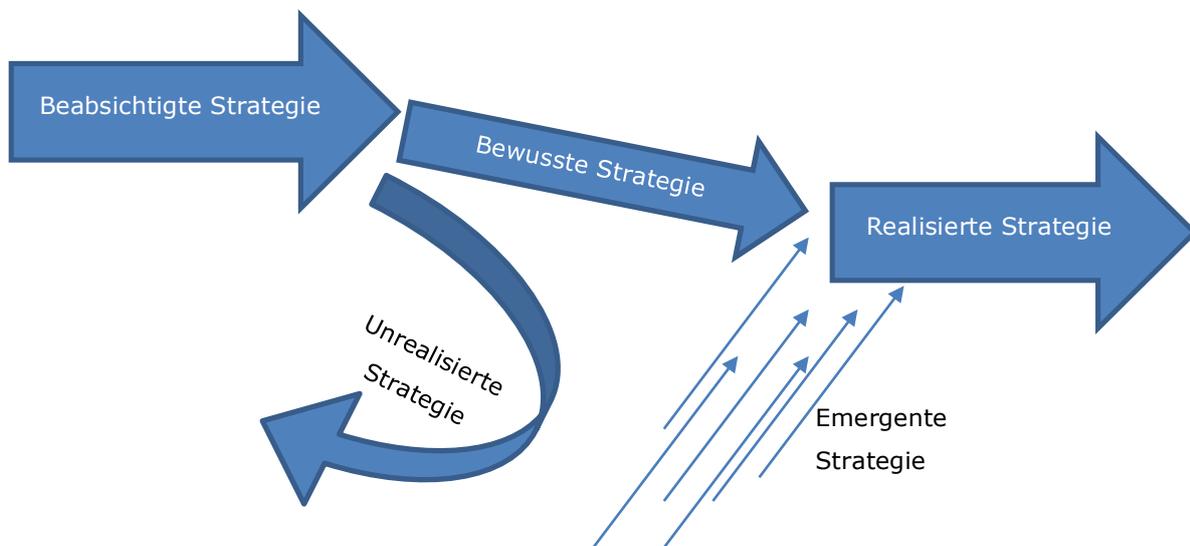


Abbildung 1: Eigene Darstellung der Strategie nach Mintzberg, 1987, S. 14.

Während die ersten drei Arten die Vorgehensweisen und das Verhalten beschreiben, definieren die letzten zwei Ps, auf was sich die Strategie eigentlich bezieht. Eine Positionierungsstrategie (Position) impliziert die Lokalisierung des Unternehmens in seiner Umwelt. Folglich wird einer Strategie mit dieser Definition eine vermittelnde Rolle zugesprochen (Hofer & Schendel, 1978, S. 4). Im ökologischen Terminus wird die Strategie zur Nische. Im ökonomischen Sinne generiert sie Miete im Sinne eines Ertrages für einen einzigartigen Platz. Aus Managementsicht bezieht sich die Strategie formal auf den Produkt-Markt-Bereich, d. h. auf den Ort, an dem die Ressourcen konzentriert sind. Dabei kann die Positionierungsstrategie mit der Plan- sowie der Verhaltensmusterstrategie einhergehen. Sie kann durch einen Plan vorher ausgewählt und angestrebt worden sein und/oder sie kann durch ein Verhaltensmuster erreicht oder auch begründet worden sein. Im Gegensatz zur Positionierungsstrategie, die sich auf die externe Umwelt bezieht, richtet sich die Perspektive (Perspective) auf die Innensicht des Unternehmens. Dabei spiegelt sie vor allem die Wertevorstellung wider, welche das Unternehmen innehat. Wie auch alle zuvor besprochenen Definitionen von Strategie ist auch diese nur ein theoretisches Konstrukt, welches in den Köpfen existiert. Bei dieser Definition ist es deshalb von größter Bedeutung, dass die Perspektive (Perspective), die Wertevorstellung des Unternehmens, von allen geteilt wird. Folglich bezieht sich die Perspektive (Perspective) auf das kollektive Gedächtnis und auf die Weise, wie dieses gelesen und beeinflusst werden kann (Mintzberg, 1987, S. 15 ff.).

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie die fünf Definitionen von Strategie nach *Mintzberg* (1987, S. 17–21) zusammenhängen können. Jede dieser fünf Definitionen stellt ein wichtiges Element zum Verständnis von Strategie dar. Als Plan veranschaulicht Strategie den Versuch auf Führungsebene, eine Richtung für die Organisation zu entwickeln. Die List (Ploy) bezieht sich direkt auf den Wettbewerb, wo Drohungen und Finten ausgespielt werden, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Die Verhaltensmusterstrategie fokussiert sich auf die Handlung. Ebenso zeigt sie die Wichtigkeit von Konvergenz im Sinne von Kontinuität auf. Die Positionsstrategie veranlasst eine Betrachtung der Organisation im Kontext zu ihrer Umwelt, bezogen auf den eingenommenen Platz und dessen

Verteidigung. Schlussendlich hilft die Strategie als Perspektive, geschäftliche Intentionen und das Verhalten in einem kollektiven Bezugsrahmen zu hinterfragen und folglich Absichten sowie allgemeine Einstellungen (Normen und Werte) zu verstehen und zu differenzieren.

### **2.2.1.2 Strategie nach Miles, Snow, Meyer & Coleman**

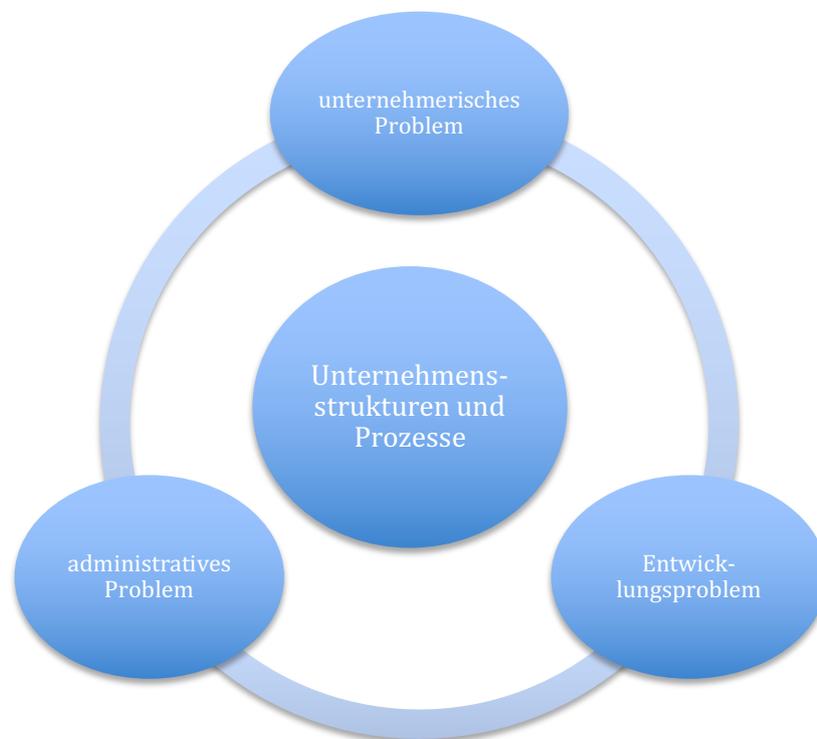


Abbildung 2: Der Anpassungskreis nach Miles, Snow, Meyer & Coleman, 1978, S. 548 f.

Miles, Snow, Meyer & Coleman (1978, S. 549 f.) sehen Strategie nicht wie Mintzberg (1987) als Arten, sondern als bestimmte Einstellung, um eine Organisation im stetigen Wandel zu leiten. Um diesen Anpassungsprozess durch die Strategiewahl darzustellen, haben sie ein generelles Modell in Form eines imaginären Anpassungskreises hergeleitet, welches der Abbildung 2 entnommen werden kann. Innerhalb dieses Kreises finden sich sowohl Unternehmensstrukturen als auch -prozesse wieder. Diese werden zum Teil durch externe Gegebenheiten, jedoch maßgeblich durch die Entscheidungen der Führungskraft beeinflusst. Diese Entscheidungen sind vielfältig, können jedoch auf drei wesentliche zu lösende Problemkreise reduziert werden. Eines der drei Probleme nennt sich das unternehmerische (entrepreneurial) Problem. In diesem verbirgt sich die Dynamik der Entwicklung. Unabhängig davon, ob es sich um eine Neuorientierung oder ein gänzlich neues Unternehmen, eine Abteilung oder ein Produkt handelt, muss zunächst eine Richtung eingeschlagen werden. Diese Richtung baut sich immer weiter aus und entwickelt sich, bis sie klar definiert ist. Wichtig ist hier das Erlangen des externen, aber auch des internen Bekenntnisses (commitment) zu der eingeschlagenen Richtung. Problem zwei bezieht sich auf das Entwicklungsproblem (engineering problem). In diesem sollen die Entscheidungen beziehungsweise Lösungen für ein unternehmerisches Problem in Systemen operationalisiert werden. Wichtig ist an dieser Stelle insbesondere die Wahl der richtigen Technologie zur Produktion des Produktes oder

der Dienstleistung sowie die Herstellung neuer Informationen, Kommunikationen und Kontrollverbindungen. Das dritte und administrative Problem beschäftigt sich mit der Reduzierung von Unklarheiten in organisatorischen Systemen beziehungsweise mit der Rationalisierung und Stabilisierung der Entscheidungen hinsichtlich unternehmerischer sowie entwicklungstechnischer Probleme.

Diese Probleme können auf verschiedene Weisen gelöst oder angegangen werden. Hierzu haben *Miles, Snow, Meyer & Coleman* (1978, S. 551–558) vier generische Strategien entwickelt, welche in Tabelle 2 dargestellt und kurz beschrieben sind. Hier spielen zudem die Umwelt, Technologie und Struktur des Unternehmens eine entscheidende Rolle (Tschirhart & Bielefeld, 2012, S. 90). Während der Defender eine verteidigende Position einnimmt, ist der Prospector im ständigen Wandel und auf der Suche nach Gelegenheiten. Der Analyzer kombiniert diese beiden Typen und versucht, risikoarm seinen Profit durch Innovationen und Gelegenheiten zu maximieren. Der Typus des Reactors hingegen entsteht, wenn eine der drei zuvor beschriebenen Strategien nicht richtig und konsequent durchgeführt wurde. Dieser reagiert lediglich willkürlich und ohne irgendeine Konsistenz auf die Veränderungen und macht sich dadurch handlungsunfähig.

**Tabelle 2: Generische Strategien nach Miles, Snow, Meyer & Coleman**

	Beschreibung
<b>Defender</b>	Der Defender strebt nach Stabilität. Er ignoriert Trends außerhalb seiner Domäne und wächst nicht durch neue Gelegenheiten, sondern durch Penetration. Er produziert nur eine limitierte Produktpalette für ein eingegengtes Segment. Um seine Position zu verteidigen, produziert er sehr effizient und benutzt starke Kontrollmechanismen.
<b>Prospector</b>	Der Prospector ist das Gegenteil zum Defender. Er ist in dynamischen Umfeldern zu Hause und seine Fähigkeiten bestehen darin, neue Marktgelegenheiten und Produkte zu finden. Der Ruf, ein Innovator zu sein, ist für den Prospector wichtiger als reine Profitabilität.
<b>Analyzer</b>	Der Analyzer ist eine Mischung aus dem Defender und dem Prospektor. Ein Analyzer minimiert sein Risiko, während er seine Gelegenheit zur Profitsteigerung durch Innovationen maximiert. Er sucht nach neuen Gelegenheiten und Produkten, behält aber dabei seine Kernkompetenzen stabil.
<b>Reactor</b>	Der Reactor betreibt ein Muster der Anpassung, welches inkonsistent und instabil ist. Der Reactor-Zyklus besteht meist daraus, dass der Reactor falsch auf Veränderungen antwortet, daraus resultierend schwache Leistung erbringt und dann unwillig wird, in der Zukunft aggressiv zu handeln. Dies ist eine Residualstrategie, welche zum Einsatz kommt, wenn die anderen drei Strategien nicht ordnungsgemäß vollzogen werden.

Quelle: Miles, Snow, Meyer & Coleman, 1978, S. 551–558.

Mintzberg (1987) beschreibt Strategie folglich als aus fünf verschiedene Arten bestehend. Miles, Snow, Meyer & Coleman (1978) hingegen sehen Strategie eher als Einstellung der Führungskraft, Probleme anzugehen. Kritisch zu beurteilen ist, ob die Einteilung von Miles, Snow & Coleman (1978) in ausschließlich diese vier Kategorien nicht hemmend sein kann. Aus diesem Grund sowie aus dem Wissen, dass viele Ansätze auf dieser aufbauen, soll die Definition nach Mintzberg (1987) im weiteren Verlauf angewendet werden.

## 2.2.2 Die Positionierungsstrategie

Einen Teil der Strategie bildet die Positionierung. Auf diese haben viele Faktoren einen Einfluss, beispielsweise die Umwelt, das Unternehmen selbst, der normative Rahmen sowie die Ebene des Unternehmens, über welche die Positionierung angegangen wird (Müller-Stewens & Lechner, 2011, S. 126–127). Die Positionierungsstrategie ist ein Teil der strategischen Planung und zielt darauf ab, einen Wettbewerbsvorteil zu bewirken. Im nächsten Abschnitt sollen zunächst die bekanntesten Positionierungsstrategien vorgestellt werden. Darauf folgend werden diese mit dem Nonprofit-Sektor in Verbindung gebracht und dessen Besonderheiten aufgezeigt.

### 2.2.2.1 Allgemeine Positionierungsstrategien

Die Positionierungsstrategie im Sinne der Position des Unternehmens gegenüber dem Wettbewerb, findet sich in der Geschäftsbereichsebene wieder. Maßgeblich beeinflusst hat diese Porter (1997) mit seinen **fünf Wettbewerbskräften** (Abbildung 3) und den daraus resultierenden „generischen Wettbewerbsstrategien“. Nach Porter (1997, S. 1317) gibt es die fünf Kräfte, welche den Wettbewerb beeinflussen: potenzielle Eintritte, Kundinnen/Kunden, Lieferantinnen/Lieferanten, Substitute und die Rivalität der bereits in der Branche existierenden Firmen.

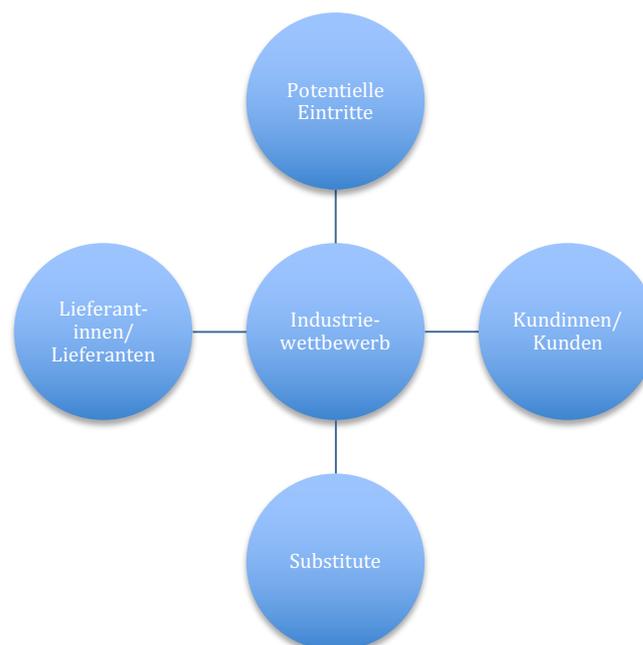


Abbildung 3: Die fünf Wettbewerbskräfte nach Porter, 1997, S. 13.

Die in Abbildung 3 dargestellten Wettbewerbskräfte beziehen sich auf Gefahren durch Verhandlungsmacht (Kundinnen/Kunden und Lieferantinnen/Lieferanten), durch neue Konkurrentinnen/Konkurrenten (potenzielle Eintritte) und/oder durch alternative Möglichkeiten für Endabnehmerinnen/Endabnehmer (Substitute). Bezogen auf die Kräfte gibt es **drei generische Wettbewerbsstrategien: Kostenführerschaft, Differenzierung und Fokus**. Jede dieser Strategien kann in geeigneter Kombination mit den angebotenen Produkten oder Dienstleistungen dem Unternehmen einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz verschaffen. Allerdings ist durch diese Wettbewerbsstrategien alleine keine Profitabilität garantiert. Mit der richtigen Wahl ist es möglich, seine Wettbewerberinnen/Wettbewerber zu übertreffen, jedoch ist es durchaus möglich, in einer unprofitablen Umwelt auch mit einer dieser Strategien keinen Profit zu erzielen. Die Kostenführerschaft beinhaltet die Verfolgung von Wirtschaftlichkeit und Effizienz in allen Geschäftsbetrieben, indem das kostengünstigste Produkt oder die kostengünstigste Dienstleistung angeboten wird. Die Differenzierung hingegen impliziert die Entwicklung eines Teilaspektes des Produktes, welcher sich signifikant von denen der Wettbewerberin/des Wettbewerbers abhebt. Durch den einzigartigen Produktaspekt an sich sowie durch die um das Produkt herum entwickelte qualitativ höherwertige Wertschöpfung und Betreuung kann ein höherer Verkaufspreis gerechtfertigt werden. Die Fokusstrategie ist ein Ableger der Differenzierung und bedeutet, dass das Produkt speziell auf ein bestimmtes Segment oder eine bestimmte Gruppe abgestimmt wird. Das Produkt bedient folglich nur eine Nische (Porter, 1997, S. 13–17).

Seine Gedanken zu Wettbewerbsstrategien entwickelte *Porter* (2015, S. 10–16) weiter und fügte zu den eben beschriebenen generischen Wettbewerbsstrategien die **variationsbasierte** (variety-based), die **bedürfnisbasierte** (needs-based) und die **zugangsbasierte** (access-based) **Positionierung** hinzu, welche einen verbesserten Detaillierungsgrad hinsichtlich der Positionierung im Wettbewerb ermöglichen. Diese drei Kategorien schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern werden häufig sogar kombiniert. Die generischen Strategien werden dabei nicht eliminiert, sondern finden ihre Anwendung darin, dass die Unternehmensführung sich klar für eine der Strategien ausspricht und sich dann erst für weitere Positionierungen im Hinblick auf Variantenvielfalt, Kundenbedürfnisse und/oder Kundenzugang entscheidet. Bei der variationsbasierten Positionierung bietet das Unternehmen beispielsweise nur einen kleinen Teil des Sortiments an. Dabei geht es nicht um Kundengruppen, sondern um Produkte und Dienstleistungen. So kann eine Werkstatt sich beispielsweise nur auf Reifen spezialisieren und andere Dienstleistungen nicht anbieten. Die bedürfnisbasierte Positionierung legt ihren Fokus, wie der Name schon sagt, darauf, einem bestimmten Kundensegment gerecht zu werden. So werden speziell zugeschnittene Angebote für diese Gruppe entwickelt. Bei der zugangsbezogenen Positionierung kommt es auf die Art und Weise an, wie das Unternehmen auf die Kundschaft zugeht. So können sich Segmente mit den gleichen Bedürfnissen durch den Zugang unterscheiden, wodurch das Unternehmen einen Vorteil erlangen kann. Allerdings garantiert eine einzigartige Positionierung noch keinen dauerhaften Vorteil. Die Entscheidungen, die zu der Positionierung geführt haben, bestimmen die Aktivitäten des Unternehmens, d. h., sie legen fest, welche Tätigkeiten und Prozesse verknüpft werden und in welcher Beziehung sie zueinanderstehen sollen. Somit muss die Strategie, um erfolgreich zu sein, die Tätigkeiten richtig kombinieren.

Eine weitergehende Positionierung kann durch den internen Fokus erreicht werden. Das Unternehmen bezieht sich dabei auf seine **Kernkompetenzen** und stellt sich so auf, dass es durch seine Erfahrung und seine speziellen Fähigkeiten gezielt die Bedürfnisse derjenigen Kundinnen/Kunden bedienen kann, die dieses Produkt oder diese Dienstleistung benötigen (Prahalad, 1993, S. 44 f.). Auf lange Sicht spielt es eine entscheidende Rolle, Kernkompetenzen schneller und günstiger als die Konkurrenz aufzubauen und mit deren Hilfe überraschende Produkte verbrauchergerecht zu entwerfen und auf den Markt zu bringen. Ein Wettbewerbsvorteil durch Kernkompetenzen beruht folglich auf den Fähigkeiten des Managements, Technologien und Produktionsfertigkeiten im gesamten Konzern zu Kompetenzen zu bündeln. Um echte Kernkompetenzen zu besitzen, müssen drei Kategorien erfüllt sein. Sie müssen einen potenziellen Zugang zu anderen Märkten ermöglichen, erheblich zu den von den Kundinnen/Kunden wahrgenommenen Vorzügen beitragen sowie schwer oder kaum imitierbar sein (Prahalad & Hamel, 2015, S. 36 ff.).

**Tabelle 3: Beispiele für die Dimensionen der PESTLE-Analyse**

Political	Economical	Social	Technical	Legal	Ecological
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regierungspolitik</li> <li>• Regierungs-ideologie</li> <li>• Kriege</li> <li>• Innere Unruhen</li> <li>• Terrorismus</li> <li>• Interessensgruppen</li> <li>• Gewerkschaftspolitik und -aktivitäten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wirtschaftliche Wachstumsmuster</li> <li>• Wettbewerbsverhalten</li> <li>• Rohmaterialpreise</li> <li>• Währungswechselkurse</li> <li>• Steuerliche Regelungen</li> <li>• Löhne</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Demografische Trends</li> <li>• Lebensstil</li> <li>• Werte</li> <li>• Arbeitseinstellung</li> <li>• Diskriminierungstrends</li> <li>• Mobilität der Arbeitskräfte</li> <li>• Verfügbare Fähigkeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechenleistung und -kosten</li> <li>• Neue Produkte und neue Einrichtungen</li> <li>• Technische Innovationen</li> <li>• Neue Materialien</li> <li>• Neue Produktionsmethoden und -prozesse</li> <li>• Innovationen im Transport</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spezielle Gesetze</li> <li>• Internationale Gesetze</li> <li>• Internationale Handelsvereinbarungen</li> <li>• Menschenrechte</li> <li>• Lokale Regulationen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umweltbedenken</li> <li>• Emissionsverringerung</li> <li>• Regulationen für die Benutzung bestimmter Technologien</li> <li>• Gefahrenvermeidung</li> <li>• Lärmbelastigung</li> </ul>

Quelle: Buchanan & Huczynski, 2010, S. 44.

Für die Wahl der Positionierung ist zunächst eine Analyse der Rahmenbedingungen, d. h. eine Umfeldanalyse für die externen Faktoren und eine interne Analyse für die Stärken und Schwächen, durchzuführen. Die **Umfeldanalyse** umfasst das gesellschaftliche Umfeld, das Branchenumfeld sowie das Transaktionsfeld. Bei der Analyse des gesellschaftlichen Umfeldes werden die generellen Rahmenbedingungen geprüft. Diese Rahmenbedingungen werden dabei auf wirtschaftliche, technologische, rechtlich-politische und sozialkulturelle Aspekte untersucht. Dies wird auch STEP-, PESTLE- oder PEST-Analyse genannt. Die PESTLE-Analyse ist ein Instrument, durch welches die Umwelt analysiert wird, um auf diese Weise organisationsbeeinflussende Faktoren zu finden. Dabei werden politische (**P**olitical), ökonomische (**E**conomical), soziale (**S**ocial), technologische (**T**echnical), rechtliche (**L**egal) und ökologische (**E**cological) Faktoren in Betracht gezogen, welche in der Tabelle 3 nochmals anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden. Dies liefert nicht nur eine Momentaufnahme, sondern soll neben dem aktuellen Druck, den diese Faktoren auf die Organisation ausüben, auch zukünftige Chancen und Gefahren aufzeigen (Buchanan & Huczynski, 2010, S. 43 ff.). Das Branchenumfeld hat die Struktur der Branche, deren Beschaffungs- und Absatzmärkte sowie die Wettbewerbssituation als Untersuchungsgegenstand. Das Transaktionsfeld

geht noch weiter und erforscht die Position, die das Unternehmen innerhalb der Branche besetzt. Darunter fallen zum Beispiel die Rolle des Staates, Kooperationsbeziehungen oder Kundenbeziehungen (Horak & Speckbacher, 2013, S. 166 f.). Dies ähnelt den zuvor beschriebenen fünf Kräften nach Porter (1997), jedoch fließen hierbei noch mehr Faktoren ein, zum Beispiel der Staat.

Die interne Analyse arbeitet die Stärken und Schwächen einer Organisation heraus. Wichtige zu analysierende Faktoren sind die Ziele, Ressourcen, Fähigkeiten und Prozesse für die Herstellung eines bestimmten Outputs. Besonders zu beachten sind die oben bereits erwähnten Kernkompetenzen (Horak & Speckbacher, 2013, S. 167) sowie die Art und Weise der Unternehmensführung und deren Zukunftsorientierung (Hamel & Prahalad, 1994, S. 128). Ein Instrument zu deren Beurteilung ist das **7S-Modell** von Watermann, Peters & Phillips (1980, S. 18–25). Diese gehen in einer Forschungsgruppe der Unternehmensberatung McKinsey & Company davon aus, dass eine Organisation nicht aus einer Struktur, sondern aus sieben Segmenten besteht. Diese sieben Segmente, mit S abgekürzt, lauten Structure, Strategy, Systems, Style, Skills, Staff und Superordinate Goals, welche sich weiterhin in „harte“ und „weiche“ S einteilen lassen. Die „harten“ S sind Structure, Strategy und Systems und tragen zum Erfolg des Unternehmens bei. Die „weichen“ S sind Style, Skills, Staff und superordinate Goals, welche eher emotional und intuitiv und damit mehr nachhaltigkeitsorientiert sind. Die **Struktur** stellt das Gerüst der Organisation dar. In dieser werden die Handlungsprozesse sowie die Aufgabenteilung dargestellt. Mit **Strategie** sind die Maßnahmen gemeint, welche die Unternehmung als Antwort auf die externe Umwelt, Kundinnen/Kunden und Konkurrentinnen/Konkurrenten plant oder durchführt. Unter **Systems** werden die formellen und informellen Prozeduren verstanden, welche die Organisation täglich produktionsfähig machen. Bei **Style** wird hingegen analysiert, wie die Managerin/der Manager bezogen auf den Aufgabenfokus ihre/seine Zeit verbringt. **Staff** teilt sich in zwei Bereiche. Zum einem werden hier die Zahlungen an Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und deren Trainings, zum anderen deren Motivation, Moral und Einstellung betrachtet. **Skills** zeigt auf, wo die Stärken und damit die Kernkompetenzen des Unternehmens liegen. **Superordinate Goals** bezeichnen die übergeordneten Ziele, d. h. die richtungsweisenden Konzepte. Sie stellen die fundamentalen Ideen dar, auf denen das Geschäft aufgebaut wird.

Werden die Umwelt- und interne Analyse zusammen durchgeführt spricht man von der sogenannten **SWOT-Analyse**, welche die Chancen (Opportunities) und Gefahren (Threats), den Stärken (Strengths) und Schwächen (Weaknesses) gegenüberstellt. Hieraus kann eine Basis gewonnen werden, auf der die eigene Position erkannt und sich gegebenenfalls hinsichtlich der Positionierung neu oder besser aufgestellt werden kann. Als kleiner Exkurs ist zu erwähnen, dass die Positionierung auch auf die Produktebene übertragen werden kann. Hier ist die **Boston Consulting Matrix** das allgegenwärtige Instrument. Hierdurch kann das Produkt relativ zum Marktanteil sowie zum Marktwachstum analysiert und folgend die eigene Position beziehungsweise die Position des Produktes abgeleitet werden (Henderson, 1973, S. 1 ff.).

Dies sind nur einige Theorien, jedoch jene mit der häufigsten Verwendung. Die oben beschriebenen Theorien wurden für den profitorientierten Sektor entwickelt, können jedoch auch für den

nichtprofitorientierten Sektor angewendet werden. Um die Methoden zu übertragen, sind an dieser Stelle noch einige Aspekte zu beachten, welche im nächsten Kapitel erläutert werden.

### **2.2.2.2 Die Positionierungsstrategie im Bezug auf den Nonprofit-Sektor**

Grundlegend können die betriebswirtschaftlichen Theorien auch Anwendung in nichtprofitorientierten Branchen und Unternehmen finden. Ein Grund ist die stetige Verbetriebswirtschaftlichung dieses Sektors, welche sich vereinfacht auf eine Steigerung der Effizienz, bezogen auf Prozesse und auch auf den Ressourceneinsatz, bezieht (Maier, Leitner, Meyer & Millner, 2009, S. 95; Maier & Meyer, 2011, S. 728 ff.). Im Zusammenhang hiermit steht die Senkung von Kosten (Durst & Newell, 2001, S. 445), vor allem durch die Orientierung am Markt (Shoham, Ruvio, Vigoda-Gadot & Schwabsky, 2006, S. 453 ff.). Jedoch kommen auch gesellschaftliche Aspekte hinzu, beispielsweise die Bitte oder Forderung von Investoren an die NPOs, „business-like“ zu handeln und zu denken (Dart, 2004, S. 290 ff.). Dennoch bedarf es einiger Anpassungen, da der Nonprofit-Sektor Besonderheiten aufweist. Im Gegensatz zu profitorientierten Organisationen stehen NPOs eher im Wettbewerb um Ressourcen (wie Spenden aus öffentlicher und privater Hand), Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helferinnen/Helfer (Horak & Speckbacher, 2013, S. 159). Sie müssen daher besonders prüfen, ob ihre Produkte und Dienstleistungen wirklich gebraucht werden, ob es dafür Ressourcen gibt beziehungsweise welche Möglichkeiten zur Beschaffung der notwendigen Ressourcen für ihre Produkte und Dienstleistungen bestehen (Brown, 2010, S. 210). Unterschiede zum For-Profit-Bereich gibt es auch in den Zielen einer NPO, welche stark von Sachzielen geprägt sind. Für NPOs ist es nicht von Relevanz, Güter und Leistungen für den Endverbrauch zu schaffen, um auf diesem Weg Geld zu verdienen. Vielmehr ist die Wirkung bei Leistungsempfängenden von Wichtigkeit. Aus diesem Grund haben nichtmonetäre Ziele wie auch qualitative Ziele einen hohen Stellenwert. Für die Erreichung qualitativer Ziele sind Ressourcen sowie die Motivation der Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter beziehungsweise der ehrenamtlichen Helferinnen/Helfer ausschlaggebend. Zusätzlich unterscheiden sich die Unternehmenssteuerungsaspekte zum Beispiel hinsichtlich ihrer Flexibilität von denen der profitorientierten Organisationen. Ziele bei den NPOs sind meist starr und können daher häufig nicht schnell und/oder flexibel angepasst werden, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern. Zudem stehen die Ziele in finanzieller sowie politischer Abhängigkeit, was den Spielraum für die Leitung der NPOs zusätzlich einengt. Dabei kann es sich beispielsweise um die Übernahme einer Leistung von Dritten wie die Übernahme öffentlicher Aufgaben handeln (Horak & Speckbacher, 2013, S. 162 f.). Ein Problem und zugleich Unterschied ist, dass die Dienstleistungen von NPOs immateriell und dadurch sehr schwer zu messen sind. Zudem kann eine NPO zahlreiche Serviceziele haben wie auch ein Ideal besitzen, welches die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter stark antreibt. Unterschiede zum profitorientierten Unternehmen zeigen sich auch darin, dass der Kundeneinfluss schwach sein kann, Ressourcenspenderrinnen/-spender ins interne Management eindringen können, Bestrafungs- und Belohnungssysteme stark eingeschränkt sein können und eine charismatische Führungskraft oder die Mysterien eines Unternehmens das Mittel zur Konfliktlösung sein können. Viele NPOs müssen zudem mit zahlreichen Stakeholdern umgehen. Während im Umgang mit diversen Stakeholdern im For-Profit-

Bereich Planungsfähigkeiten helfen, sind im Nonprofit-Bereich eher Menschenkenntnisse von Vorteil (Tschirhart & Bielefeld, 2012, S. 88 f.).

Ein Ansatz, der diese Besonderheiten bei der Positionierung im Nonprofit-Bereich beachtet, wurde von *MacMillan* (1983) entwickelt. Im nachfolgenden Kapitel soll dieser Ansatz genauer beschrieben werden, um später im empirischen Teil Anwendung zu finden.

### 2.2.2.3 Die strategische Positionierung im Nonprofit-Bereich nach MacMillan

*MacMillan* (1983, S. 62–72) hat ein Framework für den Nonprofit-Sektor erstellt, das es ermöglicht, eine Strategie beziehungsweise Positionierung zu wählen. Die NPO sollte ihre Position und ihr Umfeld kennen, um aus den resultierenden Informationen eine Strategie zu wählen. *MacMillan* (1983, S. 62) geht dabei von der Annahme aus, dass der Bedarf für Ressourcen sehr hart umkämpft ist. Dadurch müssen überlebenswillige NPOs lernen, ihre Ressourcen zu sichern. Zudem sollten aufgrund des Ressourcenkampfes keine Duplikate erstellt werden. Die letzte Annahme besagt, dass eine mittelmäßige Abdeckung oder eine Abdeckung mit niedriger Qualität minderwertig gegenüber der Abdeckung einer Nische mit hoher Qualität ist. Um dies zu gewährleisten, kann es für die Strategin/den Strategen unausweichlich sein, laufende Programme beziehungsweise Angebote zu diesem Zweck zu beenden.

**Tabelle 4: Kriterien zur Einstufung der Programmattraktivität**

Programmattraktivität	
Interne Kriterien	Externe Kriterien
<ul style="list-style-type: none"> <li>Ist das zu implementierende Programm kongruent mit der bestehenden Mission der NPO? → Kongruenz macht ein Programm attraktiver</li> <li>Fähigkeiten der NPO</li> <li>Möglichkeit der gemeinsamen Nutzung mit anderen Programmen, um auf diese Weise Kosten einzusparen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Unterstützungsanreiz</li> <li>Finanzierungsstabilität</li> <li>Kundengröße und Kundenkonzentration</li> <li>Wachstumsrate der Kundenbasis</li> <li>Ehrenamtliche Anziehungskraft</li> <li>Messbarkeit der Ergebnisse</li> <li>Vorbeugung v/s Heilung → Vorbeugung ist dabei attraktiver als Heilung</li> <li>Austrittsbarrieren</li> <li>Kundenwiderstand</li> <li>Orientierung zur Herstellung von Selbstständigkeit der Kundinnen/Kunden → Dies ist attraktiver als nur Hilfeleistung und Fortbestand von Abhängigkeit</li> </ul>

Quelle: MacMillan, 1983, S. 62.

Das Framework setzt sich aus den drei Dimensionen Programmattraktivität, Wettbewerbsposition und alternative Abdeckung zusammen. Die Programmattraktivität beschreibt den Grad der Attraktivität für die NPO als Basis für die gegenwärtige und zukünftige Ressourcenbereitstellung. Mit der Berücksichtigung von internen und externen Kriterien, welche im Detail der Tabelle 4 entnommen werden können, wird die Attraktivität in niedrig und hoch eingestuft. Die Wettbewerbsposition beschreibt den Grad des übergeordneten Potenzials, den die Organisation

besitzt oder zu besitzen glaubt, um ein Programm zu unterstützen. Hierbei muss die NPO spezifische Kriterien wie zum Beispiel Lage, Logistik, Stakeholder, Loyalität, Spenden, Marktanteil, Qualität, Fähigkeiten etc. identifizieren und deren Wettbewerbsposition in stark oder schwach einteilen. Die alternative Abdeckung drückt aus, welche anderen nicht profitorientierten Organisationen den anvisierten Kundenstamm bedienen.

**Tabelle 5: Die acht Strategien für NPOs nach MacMillan**

		Programmattraktivität			
		hoch		niedrig	
		Alternative Abdeckung		Alternative Abdeckung	
		hoch	niedrig	hoch	niedrig
Wettbewerbsposition	stark	Aggressiver Wettbewerb	Aggressives Wachstum	Die beste Wettbewerberin/ den besten Wettbewerber unterstützen	Seele der Agentur
	schwach	Aggressive Desinvestition	Stärken aufbauen oder verkaufen	Geordnete Desinvestition	Fremdhilfe oder Joint Venture

Quelle: MacMillan, 1983, S. 65.

Aus diesen Dimensionen entstehen acht mögliche Strategien, welche in Tabelle 5 aufgelistet sind. Ist die Programmattraktivität hoch, gibt es die vier wählbaren Strategien „aggressiver Wettbewerb“, „aggressives Wachstum“, „aggressive Desinvestition“ und „Stärken aufbauen oder verkaufen“. Beim „aggressiven Wettbewerb“ gibt es zwar zahlreiche Wettbewerberinnen/ Wettbewerber, jedoch besitzt die NPO einen Wettbewerbsvorteil. Ziel hierbei ist es, konkurrierende Organisationen aus dem Markt zu drängen, um Ressourcenverschwendung durch zu viele Wettbewerberinnen/Wettbewerber zu vermeiden. Beim „aggressiven Wachstum“ ist das Marktfeld noch offen und die NPO kann dies nutzen, um schnellstmöglich zu wachsen und zudem Eintrittsbarrieren zu erstellen. Die „aggressive Desinvestition“ empfiehlt sich, wenn es viele Wettbewerberinnen/Wettbewerber gibt, welche die gleiche Dienstleistung in gleich hoher Qualität anbieten. In diesem Fall kann eine fortdauernde Positionierung in diesem Feld nicht gerechtfertigt werden. Gibt es neue Produkte und der Bedarf für diese steigt zusätzlich rapide an, während der Markt konkurrenzlos ist und die NPO selbst nicht die Fähigkeiten besitzt, sich dort zu positionieren, dann sollte die Strategie „Stärken aufbauen oder verkaufen“ gewählt werden. An dieser Stelle könnte sich die NPO eine starke Position erarbeiten. Kann sie ihre Stärken nicht aufbauen oder sieht sie sich hier nicht in der Zukunft, dann sollte sie sich lieber ganz aus dem Feld entziehen. Ist die Programmattraktivität niedrig, so sollte man folgende Strategien je nach den beiden anderen Dimensionen wählen. Ist die eigene Position stark, besteht jedoch ein hoher Wettbewerb durch vielen Konkurrentinnen/Konkurrenten, dann ist es empfehlenswert, die besten zu unterstützen. Hierbei werden Fähigkeiten und Kompetenzen zur Wettbewerberin/zum Wettbewerber transferiert, damit die Aufgaben geteilt werden oder diese/r den Service übernimmt. Wenn die alternative Abdeckung niedrig, aber die Wettbewerbsposition stark ist, dann ist man meistens allein und somit die letzte und einzige Anlaufstelle für die Kundin/den Kunden. Dies steht regelmäßig in

Zusammenhang mit der Mission der NPO und wird als „Seele der Agentur“ bezeichnet. Durch die geringe Attraktivität ist es unwahrscheinlich, dass es eine Abdeckung durch anderer Wettbewerberinnen/Wettbewerber geben wird. Die NPO sieht sich der Aufgabe gegenübergestellt, diesen Service aufrechtzuerhalten, jedoch keine Ressourcen in diesem Bereich zu verschwenden. Ein solches Programm sollte folglich auf ein Minimum reduziert werden. Die „geordnete Desinvestition“ bedeutet, dass eine Aufrechterhaltung in einem Feld durch die NPO abgebaut werden sollte, allerdings sollte dies nicht abrupt geschehen. Im besten Fall transferiert die NPO ihre Kundschaft beziehungsweise Ressourcen an eine Konkurrentin/einen Konkurrenten. Wenn die Wettbewerbsposition sowie die alternative Abdeckung schwach sind, dann empfiehlt es sich, externe Hilfe zu organisieren, durch „Fremdhilfe oder ein Joint Venture“ (MacMillan, 1983, S. 65-72).

### **3 Methodik**

Dieses Kapitel widmet sich der Beschreibung der Methodik, mit deren Hilfe die Daten für die empirische Untersuchung gesammelt wurden. Inhaltlich wird die Vorgehensweise zur Datenerhebung und zur Datenanalyse erläutert.

#### **3.1 Sample und Datenerhebung**

Ziel dieser Masterthesis ist die Beantwortung der Frage: **„Was hält nicht profitorientierte Organisationen in Wien davon ab, sich fokussiert im Bereich des Bettelns zu positionieren und nicht nur in verwandten Bereichen wie der Obdachlosigkeit und/oder der Armut?“** Grundlage bildet zunächst der obige konzeptionelle Teil. Hier wurde bereits ein Überblick über die Thematik geliefert. Zusätzlich zu diesen auf der Literatur basierenden Informationen wurden noch Interviews geführt, um aus diesen Fakten aus dem praktischen Umfeld zu extrahieren.

Den Beginn der Datenerhebung bildete eine Recherche nach geeigneten Personen, welche mit Expertenwissen auf dem Gebiet des Bettelns ausgestattet sind. Darunter ist zu verstehen, dass sie sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Dieses Expertentum kann durch Veröffentlichungen von wissenschaftlichen Arbeiten oder Artikeln erworben worden sein oder auch durch die Mitarbeit in einer NPO oder karitativen Einrichtung, welche Projekte für Bettlerinnen/Bettler beziehungsweise Projekte, die diese einschließen, durchführen. Dies stellte sich als sehr schwierig heraus, da der Bereich hinsichtlich qualifizierter und darüber hinaus auch auskunftsbereiter Personen stark unterbesetzt ist. Neben den großen sozialen Einrichtungen wurden einige Personen aus der Politik sowie aus wissenschaftlichen Arbeiten oder Zeitungsartikeln zunächst per E-Mail kontaktiert. Bei einer nicht erfolgten Rückmeldung wurde nochmals versucht, per Telefon den Kontakt herzustellen. Weiterhin wurde bei sozialen Einrichtungen versucht, durch persönliches Erscheinen vor Ort ein Interview beziehungsweise eine bereite Person oder den

Kontakt zu dieser zu erlangen. Insgesamt wurden 51 Personen und Infostellen per Email angeschrieben, davon 14 (bei jenen mit Telefonnummer in Form einer Infonummer oder Hotline) nochmals per Telefon kontaktiert und bei vier zusätzlich vor Ort nachgefragt. Aus dieser Menge konnten in den Monaten Mai bis Juli sechs Interviews gewonnen werden. Dabei wurde eine große Diversität erzielt, welche in der Zusammenfassung des Untersuchungsdesigns in Tabelle 6 einsehbar ist. Unter den befragten Personen finden sich Leiterinnen/Leiter und Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter namhafter karitativer Einrichtungen, Aktivistinnen/Aktivisten, Dokumentaristinnen/Dokumentaristen sowie Verfasserinnen/Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten wieder.

**Tabelle 6: Untersuchungsdesign**

Charakterisierungsmerkmal	Designspezifische Ausprägung		
<b>Untersuchungsgegenstand</b>	Untersuchung des Umfeldes der Bettlerinnen/Bettler, der Schwierigkeiten sowie der geringe Fokussierung von nicht profitorientierten Organisationen auf das Betteln.		
<b>Erhebungsmethode</b>	Narratives Interview anhand eines Leitfragebogens.		
<b>Interviews</b>	<b>Interview</b>	<b>Tätigkeitsbereich</b>	<b>Dauer</b>
	<b>1</b>	Wissenschaft & Aktivismus (Advocacy)	35,21 Min
	<b>2</b>	Wichtige Mitarbeit in einer NPO (Dienstleistung und Advocacy)	35,86 Min
	<b>3</b>	Wissenschaft	32,27 Min
	<b>4</b>	Leitung einer karitative Einrichtung (NPO, vorwiegend Dienstleistung)	~ 30 Min
	<b>5</b>	Dokumentationen & Aktivismus (Advocacy)	10,34 Min
	<b>6</b>	Aktivismus (Advocacy)	32,28 Min
<b>Befragungsort</b>	Treffpunkt war im Büro der befragten Person.		
<b>Erhebungsperiode</b>	Mai – Juli 2015		
<b>Stichprobengröße</b>	Insgesamt wurden sechs Interviews durchgeführt.		

Quelle: Angepasst von Teller et al. 2006, S. 324.

Bei der Struktur des Interviews handelte es sich um ein teilstrukturiertes narratives Interview, welches nach *Fischer-Rosenthal & Rosenthal* (1997, S. 140 ff.) aufgebaut wurde. Dieses setzt sich aus vier Teilen zusammen. Den Beginn machte eine Erzählaufforderung, welche sehr offen gehalten war, um die Gesprächspartnerin/den Gesprächspartner nicht einzuengen. Den zweiten Teil gestaltete die Gesprächsperson, indem sie frei und ohne Unterbrechung erzählen konnte. Darauf folgend wurden in Teil drei Fragen zur genaueren Präzision der wünschenswerten Informationen gestellt, bevor dann in Teil vier der Abschluss folgte.

Basierend auf dem Aufbau eines narrativen Interviews wurden Fragen aufgeschrieben, die als Leitfaden dienen sollten. Diese Fragen basierten auf den später zu verwendenden Methoden sowie dem Framework nach *MacMillan* (1983). Den Einstieg bildete eine offene Frage, die direkt auf die Forschungsfrage abzielte und der zu interviewenden Person die Möglichkeit geben sollte, ihre persönliche Meinung und Stellungnahme abzugeben. Danach teilte sich der Fragebogen in vier Säulen auf, die jeweils flexibel an die erste offene Frage angehängt werden konnten. Jede Säule wurde ebenfalls durch eine offene Frage eingeleitet. Die erste Säule diente zur Erlangung von Kenntnissen über fachliche Gründe, welche die geringe Positionierung in dem Gebiet des Bettelns zur Folge haben könnten. Die zweite Säule befasste sich mit Fragen über die Umwelt, den Makrokontext und deren Einflüsse auf die Nonprofit-Organisation, welche im Bereich des Bettelns tätig ist. Der Hintergrund war die Sammlung zusätzlicher Informationen für die später angewandte Umfeldanalyse in Form einer PESTLE-Analyse. Die anderen zwei Säulen bauen auf dem Framework von *MacMillan* (1983) auf. Eine Säule zielte auf die Dimensionen der Programmattraktivität und der alternativen Abdeckung ab, während die vierte und letzte Säule Informationen bezüglich der Wettbewerbsposition und der Vor- und Nachteile generieren sollte. Jede dieser Säulen beinhaltet zusätzlich zur Eingangsfrage zahlreiche weitere Fragen, welche zu den gewünschten Informationen leiten sollten. Waren einige dieser Fragen schon während des Interviews geklärt, so wurden diese zur Erhaltung des Flusses und zur Vermeidung ständiger Wiederholung nicht mehr gestellt. Daneben spielte der Faktor Zeit ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Interviews wurden mit einem Zeitrahmen von 30 Minuten vereinbart. Aus diesem Grund und auch aus Gründen vor Ort (die befragte Person hatte nachfolgende Termine) wurde versucht, den Zeitrahmen einzuhalten, indem im Notfall Fragen verkürzt wurden. Alle interviewten Personen wurden in der späteren Analyse mit absoluter Anonymität behandelt.<sup>4</sup>

### **3.2 Datenanalyse**

Die Interviews wurden mit Einverständnis der zu interviewenden Person aufgenommen. In einem Fall war eine Audioaufnahme aus technischen Gründen (das Versagen des Aufnahmegerätes) nicht möglich, weswegen eine Mitschrift geführt wurde. Während die aufgenommenen Interviews im Anschluss transkribiert wurden, wurde das Gespräch, bei dem dies nicht möglich war, anhand der Mitschrift zusammengefasst. Dieses Interview ist im Anhang als Zusammenfassung gekennzeichnet. Hierbei handelt es sich dementsprechend nicht um die wortwörtliche Meinung der

---

<sup>4</sup> Siehe Anhang für den detaillierten Fragekatalog.

Person, sondern nur um eine Zusammenfassung ihres Gedankengutes, wobei dennoch versucht wurde, dieses möglichst authentisch in faktischem wie emotionalem Sinn wiederzugeben. Bei den aufgenommenen Interviews wurden bei der Transkription einige Regeln angewandt. Grundsätzlich wurde das Gesprochene niedergeschrieben. Allerdings stand der Inhalt im Vordergrund, wodurch auf Wörter wie „äh“, „hm“ etc. verzichtet wurde. Zudem wurde die dialektische Aussprache in Hochdeutsch umgewandelt, indem beispielsweise „net“ zu „nicht“ gemacht wurde. Dennoch wurden einige dialekttypische Wörter, welche nur schwer zu übersetzen sind sowie Wiederholungen und Unvollständigkeiten beibehalten. Ebenso erfolgte die Punkt- und Kommasetzung anhand des eigenen Ermessens. Aus Gründen der Einheitlichkeit wurde nachträglich bei den gestellten Fragen in den Interviews die geschlechtsneutrale Form angepasst. So wurde das bei den Interviewfragen ausgesprochene Binnen-I wie bei dem Wort „BettlerInnen“ in „Bettlerinnen/Bettler“ geändert. Lediglich der Antworttext der Interviewten wurde in den Fällen, in denen diese durch ihre Tonlage ein Binnen-I ausdrückten, nicht geändert, da hier der eigentliche Wortlaut beibehalten werden sollte. Eine besondere Aufmerksamkeit galt der Anonymisierung. Zu diesem Zwecke wurden durch viereckige Klammern Teile oder einzelne Wörter beziehungsweise Namen anonymisiert, um keinen Rückschluss auf die befragten Personen zu ermöglichen. Diese Klammern beinhalten „Name anonymisiert“ oder einfach „anonymisiert“. In einigen Fällen wurden verwandte Wörter eingefügt, damit zum einen der Fluss des Textes nicht zu sehr unterbrochen wird und zum anderen der Inhalt verständlich bleibt.

Auf Basis der transkribierten Interviews wurde eine qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt. Die Interviews bauten auf dem Fragebogen auf, welcher Fragen anhand der ausgewählten Analysekatoren beinhaltet (Mayring, 2008, S. 43 f.). Diese Kategorien bezogen sich auf die externen Faktoren, den Makrokontext sowie die drei Dimensionen des MacMillan-Frameworks, welche die externe und interne Attraktivität, die alternative Abdeckung sowie die Wettbewerbsposition umfassen. Anhand dieser Kategorien erfolgte die Inhaltsanalyse. Aus den Interviews wurden zunächst die Aussagen herausgefiltert, welche einen Makrokontext auswiesen, und zugleich in die Umfeldanalyse integriert. Im zweiten Teil erfolgte die Ausarbeitung der Aussagen, welche einen Bezug zu den definierten Kategorien des MacMillan-Frameworks aufwiesen. Diese wurden den einzelnen Dimensionen zugeordnet und strukturiert abgearbeitet. Dabei wurde in gewisser Weise eine Häufigkeitsanalyse (Mayring, 2008, S. 13 ff.) angewendet, indem analysiert wurde, in welchen Punkten sich die befragten Personen einig sind, um folgend die Wichtigkeit zu bestimmen. Aus den gesammelten Informationen sowie den vollzogenen Einstufungen, nach *MacMillan* (1983, S. 65–72) in niedrig oder hoch, wurde zum Schluss eine geeignete Strategie identifiziert. Ziel der kompletten Analyse ist es, die aus der Literatur gewonnenen Kenntnisse mit praxisnahen Erfahrungen und Meinungen zu untermauern und gegebenenfalls sogar zu ergänzen, um eine möglichst realitätsnahe Beantwortung der Forschungsfrage zu ermöglichen.

## 4 Empirische Ergebnisse

Dieser Teil der Arbeit widmet sich der eigentlichen Analyse der Positionierung im Bereich des Bettelns. Hierzu eignet sich *Mintzberg* (1983) jedoch weniger, da die Positionierung nach ihm sehr allgemein gehalten ist. Zur Beantwortung der Forschungsfrage, **was NPOs in Wien davon abhält, sich fokussiert im Bereich des Bettelns zu positionieren**, sollen aus diesem Grund weitere der genannten Theorien (teilweise in andere integriert) angewandt werden. Zunächst wird das Gebiet allgemein betriebswirtschaftlich betrachtet, indem eine Umfeldanalyse über die Tätigkeit des Bettelns durchgeführt wird. Diese Analyse besteht in ihrer Anwendung aus zwei Abschnitten: Teil eins bildet die Analyse des gesellschaftlichen Umfeldes, bei dem durch eine PESTLE-Analyse die externe Umwelt durchleuchtet wird. Ziel ist es, mithilfe der Literatur und der Interviews die externen Einflüsse zu identifizieren, die auf eine Nonprofit-Organisation im Bereich des Bettelns wirken oder wirken könnten. Danach wird auf den eigentlichen Markt eingegangen, welcher durch eine Analyse der Konkurrenz inklusive seiner Positionierung durchgeführt wird. In diesen Punkt spielen *Porters* (1997 & 2015) Überlegungen der fünf Kräfte und seine generischen Wettbewerbsstrategien eine Rolle, auf welche jedoch im Detail nicht eingegangen wird. Den zweiten Teil bildet das Framework von *MacMillan* (1983), bei dem nicht nur externe Faktoren gemessen werden, sondern auch interne, wodurch in reduziertem Maße die Gedanken von *Prahalad* (1993), mit seinen Kernkompetenzen sowie das 7S-Modell von McKinsey zumindest in Teilen widerspiegelt werden. Während im ersten Teil noch allgemeine betriebswirtschaftliche Werkzeuge zur Analyse verwendet wurden, werden nun mithilfe des Modells von *MacMillan* (1983) die für den NPO-Sektor speziellen Faktoren in die Analyse integriert. Die besonderen Gegebenheiten, welche den Nonprofit-Bereich vom For-Profit-Bereich unterscheiden, machen es notwendig, die Analyse auch speziell auf diese Anforderungen auszurichten, um zu einem aussagekräftigen Ergebnis zu gelangen.

### 4.1 Die Umfeldanalyse des Bereiches des Bettelns

Die Umfeldanalyse kommt aus dem allgemein betriebswirtschaftlichen Raum und soll, wie der Name schon sagt, das Umfeld untersuchen. Hinsichtlich der Forschungsfrage ist dies eine wichtige Vorgehensweise, da auf diese Weise Daten und Fakten generiert werden können, die Aufschluss über die Rahmenbedingungen, gegenwärtige und zukünftige externe Einflüsse sowie Konkurrentinnen/Konkurrenten geben.

Folgend werden zunächst, unter Anwendung der Ergebnisse der Interviews, mithilfe einer PESTLE-Analyse die externen Faktoren durchleuchtet, welche Einfluss auf ein NPO im Bereich des Bettelns haben. Danach folgt die Analyse des Marktes und der Konkurrenz. Dieses Teilkapitel soll jedoch nicht nur einen Überblick über die aktuelle Lage des Sektors geben, sondern ebenfalls die Basis für das nachfolgende Framework nach *MacMillan* (1983) bilden, indem diese Faktoren mit für den Nonprofit-Bereich wichtigen Zusatzfaktoren ergänzt werden.

#### **4.1.1 Das gesellschaftliche Umfeld**

Die Analyse des gesellschaftlichen Umfeldes bildet die Einleitung in die Positionierungsanalyse für den Bereich des Bettelns. Zur Betrachtung der externen Faktoren, mit denen bestehende NPOs oder potenzielle Neueintritte in der Branche rechnen beziehungsweise umgehen müssen und auf die sie keinen Änderungseinfluss haben, empfiehlt sich die bereits in Kapitel 2.2.2.1 beschriebene PESTLE- oder STEP-Analyse. Mit diesem Werkzeug zur Umweltanalyse können die Einflüsse im Makrokontext beziehungsweise die Rahmenbedingungen, welche auf die NPO wirken, untersucht werden. Nachfolgend soll diese Analyse einer Anpassung unterzogen werden, indem nur die sozialen (S), wirtschaftlichen (E), politischen (P) und rechtlichen (L) Faktoren untersucht werden. Die Faktoren Technologie (T) sowie Ökologie (E) werden in diesem Fall nicht näher beleuchtet, da neue Technologien oder ökologische Faktoren für den Sektor des Bettelns nicht von Bedeutung sind. Dementsprechend wird nur eine SEPL-Analyse durchgeführt.

##### **4.1.1.1 S – soziale Faktoren**

In den durchgeführten Interviews wurde deutlich, dass die bedeutendsten sozialen Faktoren, die einen Einfluss auf eine NPO in dem Bereich des Bettelns haben, die Lebensstilpräferenzen und Wertvorstellungen sind. In unserer heutigen westlichen Welt ist eine hohe Arbeitsmoral im allgemeinen Wertekanon ein wichtiges Kriterium. Menschen, die nicht arbeiten, aber arbeitsfähig sind, verstoßen gegen Moralvorstellungen und stoßen somit auf Ablehnung durch weite Teile der Gesellschaft (Interview 2, Z. 14 ff.). Dies stellt einen sehr wichtigen Punkt in der folgenden Betrachtung dar. Bereits aus der theoretischen Ausarbeitung war zu erkennen, dass die in der Gesellschaft verfestigten Stereotypen und die damit verbundenen Vorurteile gegenüber Bettlerinnen/Bettler eine Herausforderung für NPOs oder Projekte in diesem Bereich darstellen. Diese Annahme wurde durch die Interviews weiter verfestigt. In allen Interviews wurde, auf verschiedenste Weise, die weitverbreitete negative Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Betteln erwähnt. In zwei Interviews wurden Vorurteile als Grund für diese negative Haltung genannt (Interview 4, Z. 41 & 49 f.; Interview 6, Z. 139). Eine befragte Person gab wortwörtlich Stereotypen als Grund an (Interview 6, Z. 144 & 166). In zwei anderen Interviews war wiederum die Rede von Mythen (Interview 2, Z. 20; Interview 5, Z. 15 ff. & 23). Zudem wurde in einem Interview von rassistischen Äußerungen sowie Ressentiments, was so viel wie unbewusste Abneigung bedeutet (Duden.de, 2015b), gesprochen (Interview 3, Z. 95 f.). Auch Wörter wie riesige Ablehnung (Interview 1, Z. 57) und der Antiziganismus, bedingt durch unsere heutige Arbeitsmoral und die gegensätzliche Nicht-Arbeit der Bettlerinnen/Bettler (Interview 2, Z. 13 ff.) und damit verbunden auch Ängste und der Hass gegen „Minderleister“ (Interview 2, Z. 60) kamen als Begründung für die negative Einstellung einiger Teile der Gesellschaft zum Vorschein. Alle Interviews beschreiben unter der Verwendung verschiedener Wörter, dass in der breiten Bevölkerung verfestigte Bilder über Bettlerinnen und Bettler existieren. Besonders das Bild der Bettelmafia oder der Bettelbanden wurde in drei Interviews in diesem Zusammenhang nachdrücklich erwähnt (Interview 2, Z. 20 ff., Interview 5, Z. 24; Interview 6, Z. 167).

Diese Ablehnung von Teilen der Gesellschaft gegenüber Bettlerinnen/Bettlern ist anschaulich an dem im Kapitel 2.1.5.2.2 beschriebenen Beispiel des Versuchs einer Errichtung eines VinziDorfes in Wien zu erkennen. Um die 1000 Personen hatten sich gegen diesen Bau gewehrt und bei einer Vollziehung mit einem Austritt aus der Pfarre gedroht (Wetz, 2009, S. 1 f.). Dies zeigt klar auf, dass besonders in der eigenen Nachbarschaft keine evidente Armut erwünscht ist. Genau dies ist das große Problem mit den Bettelnden, dass sie eben die Armut plakativ sichtbar machen (Interview 4, Z. 24).

Diese Ablehnung betrifft auch die Medien, welche die Vorurteile propagieren (Interview 4, Z. 74 f.; Interview 5, Z. 19), schüren (Interview 1, Z. 56 ff.) beziehungsweise helfen, diese am Leben zu erhalten und auch noch zu verstärken (Interview 3, Z. 107 ff.; Interview 6, Z. 136 ff.) oder zu bestätigen (Interview 1, Z. 57 f.). Bei der Einschätzung, welche Rolle die Medien spielen, sind die Meinungen jedoch unterschiedlich. Die meisten Interviewten sehen die Medien als Medium, welches das Thema durch negative Berichterstattung (Interview 1, Z. 56 ff.; Interview 5, Z. 19, Interview 6, Z. 136 f.) und teilweise verhetzende Kampagnen (Interview 3, Z. 109) weiter verhärtet. Allerdings sind dies nach Meinung einer Person bestehende Vorurteile eines großen Anteiles der Bevölkerung, die von den Medien lediglich wiederholt werden, um diese darin zu bestätigen (Interview 2, Z. 62 f.), d. h. gewissermaßen ein sich gegenseitig bedingender Rückkopplungseffekt.

Schlussendlich sind diese Vorurteile sowohl in großen Teilen der Bevölkerung als auch in den Medien sehr präsent. Eine NPO kann zwar Aufklärungsarbeit leisten, dennoch ist dieser Faktor nicht stark durch eine NPO beeinflussbar. Im Gegenteil wird er starken Einfluss auf eine NPO haben, wenn sie in dem Gebiet des Bettelns operiert, denn es ist fraglich, ob diese Vorurteile durch Aufklärungsarbeit nachhaltig zu eliminieren sind (Interview 4, Z. 41 f.).

#### **4.1.1.2 E – wirtschaftliche Faktoren**

Bezogen auf die wirtschaftlichen Faktoren, die einen Einfluss auf eine NPO haben könnten, die sich speziell auf Bettlerinnen/Bettler fokussiert, sind das Wirtschaftswachstum sowie die Arbeitslosigkeit von besonderer Bedeutung. Das Wirtschaftswachstum ist ein wichtiger Faktor, der auch die Anzahl der Bettlerinnen und Bettler beeinflusst. Dabei stehen besonders die Herkunftsländer der Bettlerinnen/Bettler im Fokus. Ein höheres Wirtschaftswachstum bedeutet traditionell mehr Arbeitsplätze und vice versa bedeutet eine schlechte Wirtschaft auch eine geringe Anstellungsrate. In jüngerer Zeit ist dieser Zusammenhang jedoch nicht mehr klar gegeben. Eine reine Fokussierung auf das Wirtschaftswachstum ist daher nicht wirklich aussagekräftig. Vergleicht man die Prognose des Wirtschaftswachstums in Tabelle 7, ist zu erkennen, dass Rumänien und die Slowakei eine wesentlich höhere prozentuale Wachstumsprognose aufzeigen als Deutschland oder Österreich. Gründe dafür sind, dass diese Länder eine wesentlich niedrigere Basis sowie noch viel Aufholbedarf haben und aus diesem Grund relativ gesehen stärker wachsen können. Die Aussagekraft des Wirtschaftswachstumsindex ist nur ein Faktor von vielen, weswegen nicht davon auszugehen werden kann, dass – zumindest kurzfristig – mit einem höheren Wirtschaftswachstum auch gleichzeitig die Anzahl der Arbeitsplätze oder der Lohn steigern wird.

**Tabelle 7: Arbeitslosenquote und Prognose zum Wachstum des realen BIP ausgewählter EU-Mitglieder**

		Deutsch-land	Österreich	Bulgarien	Rumänien	Slowakei
2013	Wachstum des realen BIP zum Vorjahr in %	0,4	0,3	0,9	3,5	0,9
	Arbeitslosenquote in %	6,9	4,92	13,04	7,29	14,17
2014	Wachstum des realen BIP zum Vorjahr in %	1,3	0,7	1,2	2	3,3
	Arbeitslosenquote in %	6,7	5	12,5	7,17	13,86
2015	Prognose zum Wachstum des realen BIP zum Vorjahr in %	1,1	1,2	0,6	2,4	2,5
2016	Prognose zum Wachstum des realen BIP zum Vorjahr in %	1,8	1,5	1	2,8	3,3

Quelle: statista, 2015b; statista, 2015c; statista, 2015d; statista, 2015e; statista, 2015f; statista, 2015g; statista, 2015h.

Der wichtigere Faktor ist die Arbeitslosigkeit, welche zwar in Zusammenhang mit dem Wachstum steht, aber nicht zwingend mit diesem korreliert, was aus Tabelle 7 ersichtlich ist. Die Herkunftsländer vieler Bettlerinnen und Bettler sind gekennzeichnet durch eine hohe Arbeitslosenquote und durch Perspektivlosigkeit auf persönlicher Basis. Sicherlich spielt die wirtschaftliche Lage des Landes eine sehr große Rolle, allerdings sind Faktoren wie eine schlechte oder sogar keine Ausbildung ebenfalls hoch einzustufen. Dies sind die Gründe, warum Bettlerinnen/Bettler nach Westeuropa kamen und auch weiterhin kommen werden. Nach der Meinung einer interviewten Person werden aus diesen „abgehängten osteuropäischen Ökonomien“ wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch mehr Menschen zum Betteln nach Wien pendeln (Interview 2, Z. 115 f.). Im Übrigen hängt der Aspekt der Arbeitslosigkeit auch mit der in Kapitel 2.1.2.1.1 beschriebenen Verdrängung der Kleinbäuerinnen/Kleinbauern von ihren Feldern, dem sogenannten „Land Grabbing“, zusammen. Die FIAN (Food First Informations- und Aktions-Netzwerk) geht davon aus, dass fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Betriebe Kleinbetriebe sind, diese aber nur noch zwei Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche kontrollieren und immer weiter von Agrarinvestoren vertrieben werden (Reisenberger, 2014, S. 1 f.). Dies hätte den Verlust

der Arbeit in vielen Bauernfamilien zur Folge, wodurch es zu einem weiteren Anstieg an Arbeitslosen kommen wird.

Zusammenfassend sind die wirtschaftlichen Bedingungen in den Herkunftsländern ein Faktor, den die jeweilige NPO beachten muss, da sie die Anzahl der Bettlerinnen/Bettler erheblich beeinflussen.

#### **4.1.1.3 P – politische Faktoren**

Waren es bei den sozialen Faktoren die Werte, so sind es bei den politischen Faktoren die dahinterstehenden Partei-Ideologien, welche einen Einfluss auf eine NPO im Betteln haben. Auch in der Politik sind die bereits bei den sozialen Faktoren beschriebenen Vorurteile vorhanden. Im konzeptionellen Teil wurden die einzelnen Parteipositionen bereits gewürdigt, nämlich, dass mit Ausnahme der Grünen immer wieder Bettelbanden und Bettelverbote in den Aussagen und Diskursen angebracht wurden. In den Interviews kam ebenfalls zum Ausdruck, dass die Politik, und besonders einzelne Personen des politischen Establishments eine sehr negative Einstellung gegenüber den Bettlerinnen/Bettlern haben. In zwei Interviews wurde ausgesagt, dass nach der Meinung und Erfahrung der befragten Person die Politik die Bettlerinnen/Bettler nicht haben wolle (Interview 4, Z. 24 f.), d. h. auch keine NPO oder ein Projekt in diesem Bereich. Der Grund sei, dass sie Angst haben, dass dann „alle“ nach Wien beziehungsweise Österreich kommen würden (Interview 6, Z. 124). Diese Aussagen werden durch die Rechtsparteien getätigt, aber auch von den Sozialdemokratinnen/Sozialdemokraten unterstützt, weil diese nach der Meinung einer befragten Person Angst haben, Stimmen zu verlieren und glauben, dass die Mehrheit der Bevölkerung sich keine Bettlerinnen/Bettler wünscht (Interview 2, Z. 69 ff.). Letzteres ist kongruent mit den von *Schulteß* (2014, S. 75) beschriebenen Strategien der Politik.

Eine Prognose des zukünftigen Einflusses dieses Faktors ist schwierig. Auch wenn nach der Meinung einer befragten Person die Politik bereits sensibler auf das Thema zu sprechen ist und das Wort „Bettelbanden“ zum Beispiel nicht mehr verwendet (Interview 4, Z. 76 ff.), pochen andere Politikerinnen/Politiker und Parteien wie FPÖ auf eine weitere Verschärfung der Gesetze gegen das Betteln. Insgesamt muss eine NPO mit hohem Druck und Gegenwehr seitens der Politik rechnen.

#### **4.1.1.4 L – rechtliche Faktoren**

Die Politik bestimmt und beeinflusst Gesetze, weswegen hier zusätzlich rechtliche Faktoren mit einbezogen werden, welche einen Einfluss auf eine NPO im Bereich des Bettelns haben. Die Gesetze in diesem Bereich beziehen sich nicht direkt auf eine NPO, sondern auf die Bettlerinnen/Bettler, also auf das Feld in dem die NPO operiert oder operieren will. In Wien gibt es aktuell drei Gesetze, die Bettlerinnen/Bettler direkt und indirekt betreffen und der Tabelle 8 entnommen werden können. Hier ist unschwer abzulesen, dass auf diesen Sektor sehr starke Regelungen einwirken, welche der Exekutive einen breiten Anwendungsbereich liefern. So wird der Handlungsspielraum der Bettlerinnen/Bettler erheblich eingeschränkt und bei Verstößen mit hohen Strafen belegt, wodurch zusätzlich Konflikte auftreten können. Dies ist dementsprechend ein wichtiger Faktor, der auf die Zielgruppe der NPOs einwirkt und mit dem sich demzufolge die NPOs zielgerichtet auseinandersetzen müssen.

**Tabelle 8: Direkte und indirekte Gesetze gegen das Betteln**

Gesetz	Inhalt	Direkte oder indirekte Beeinflussung	Art des Vergehens	Strafe bei Missachtung
<b>§ 2 WLSG (Wiener Landes-Sicherheitsgesetz)</b>	Verbot des aufdringlichen, aggressiven, gewerbsmäßigen und organisierten Bettelns sowie des Bettelns mit minderjährigen Personen.	direkt	Verwaltungs- übertretung	Bis zu 700 Euro oder bis zu einer Woche Ersatzfreiheitsstrafe sowie Entnahme des Geldes oder der geldwerten Sachen
<b>§ 78 (c) StVO (Straßenverkehrs-ordnung)</b>	Verbot, den Fußgängerverkehr durch das Verstellen des Weges, durch Tragen von Reklametafeln sowie durch den Verkauf von Druckzeitschriften, das Mitführen von Tieren oder durch unbegründetes Stehenbleiben zu behindern	indirekt	Verwaltungs- übertretung	Keine festgelegte Strafe
<b>§ 81 SPG (Sicherheitspolizei-gesetz)</b>	Verbot eines besonders rücksichtslosen Verhaltens im öffentlichen Raum	indirekt	Verwaltungs- übertretung	Bis zu 350 Euro oder bis zu einer Woche Ersatzfreiheitsstrafe, bei Wiederholung sogar bis zu zwei Wochen

Quelle: Eigene Darstellung aus § 2 WLSG, § 78 (c) StVO und § 81 SPG.

#### **4.1.1.5 Zusammenfassung der SEPL-Analyse**

Die SEPL-Analyse stellte makroökonomische Faktoren dar, welche einen Einfluss auf eine NPO im Bereich des Bettelns haben und haben wird. Zivilgesellschaftlich, medial sowie politisch stehen gegenwärtig jahrzehntelang geschürte Vorurteile der Nonprofit-Organisation entgegen. Diese Vorurteile verursachen eine sehr negative Einstellung gegenüber der Zielgruppe der Bettelnden sowie der Akteurinnen/Akteure beziehungsweise der NPOs, welche sich dieser Gruppe widmen. Das spiegelt sich auch in der Gesetzeslage wieder, nach der das Betteln weitgehend direkt und indirekt unter Strafe gestellt wird. Theoretisch ist das stille, unaufdringliche, alleinige, den Fußgängerverkehr nicht behindernde sowie zeitlich sehr geringe Betteln zwar erlaubt, jedoch gibt es für die Exekutive hier erheblichen Spielraum zum Eingriff.

Dabei ist mit einer Minderung der Vorurteile in naher Zukunft nicht zu rechnen. Eine Eliminierung solcher Vorurteile in zivilgesellschaftlichen wie auch politischen Sinn ist ein sehr langwieriges Thema. Gesetzlich gab es bereits Interventionen, indem das generelle Bettelverbot in Österreich verboten wurde. Dennoch muss auch in Zukunft mit einem starken Einfluss dieser Faktoren gerechnet werden.

Gegenüber den sozialen, politischen und rechtlichen Faktoren sind die wirtschaftlichen Faktoren etwas geringer einzustufen, aber ebenso zu beachten. Bei einer Verschlechterung der Lage müsste die NPO mit einem Anstieg der Leistungsbedürftigen rechnen.

#### 4.1.2 Das Branchenumfeld

Dieses Teilkapitel widmet sich der genaueren Betrachtung des Marktes und soll Antworten über mögliche Konkurrenz sowie deren Positionierung im Bereich der Armut liefern. Diese Analyse ist wichtig, um ein breites Bild über den Sektor zu zeichnen. Für die spätere Analyse der Attraktivität und der alternativen Abdeckung sind Faktoren wie die Konkurrenz und deren Angebot elementar.

Bereits in Kapitel 2.1.5 wurden die in Abbildung 4 dargestellten Nonprofit-Organisationen genau beschrieben. Nun sollen diese gesammelten Informationen verwendet und erweitert werden. Die NPOs werden hinsichtlich ihrer Positionierung dargestellt, indem sie nach ihrem Angebot heruntergebrochen werden. Dabei wurden nur die für das Betteln relevanten Bereiche in diese Marktanalyse mit einbezogen. Die Abbildung 4 verdeutlicht dies, indem sie die Positionierung der Dienstleistungen der NPOs anhand von fünf Angebotsbereichen auf der x-Achse und der vier Relevanzbereiche auf der y-Achse darstellt.

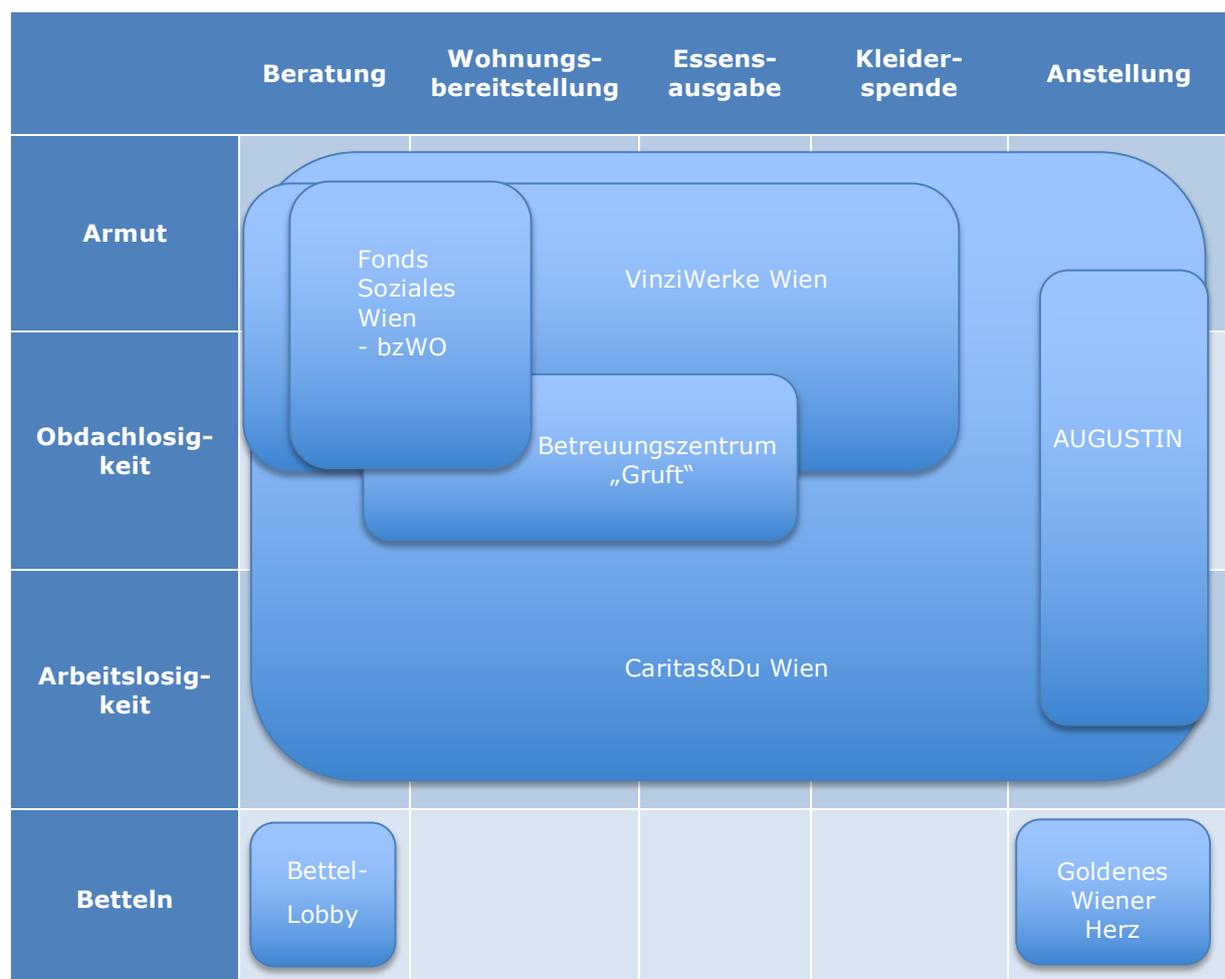


Abbildung 4: Eigene Darstellung der Positionierung ausgewählter NPOs in Wien.

Die Nonprofit-Organisationen, die sich in der Abbildung 4 wiederfinden, haben sich alle in gewisser Weise in Wien um den Bereich Betteln oder sogar in dem Bereich positioniert, allerdings die wenigsten ausschließlich. Der Markt Betteln existiert zurzeit nicht wirklich. Er ist ein Teil des Marktes „Armut“, indem sich die großen sozialen Einrichtungen etabliert haben. In Wien deckt die Caritas&Du aktuell am meisten ab. Sie umfasst alle Bereiche, die mit Armut zu tun haben. Sie bieten Beratungsstellen, Rückzugsorte, Schlafplätze, Essens- sowie Kleiderausgaben und ebenfalls Arbeitsprojekte an. Allerdings richtet sich das Angebot an das Thema Armut, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit. Bettlerinnen/Bettler fallen zumindest teilweise in dieses Schema, werden aber nicht explizit mit einem Angebot bedient und auch in keiner Weise auf der Webseite erwähnt. Eine Ausnahme bildet die Caritas Linz, welche auf ihre Webseite eine Broschüre sowie ein Interview zu dem Thema bereitstellt (Caritas Linz, 2015). Allerdings umfasst dies nicht Wien, weswegen die Wiener Caritas Bettlerinnen/Bettler weiterhin nicht direkt einbezieht. Eine der bekanntesten Stellen der Caritas&Du in Wien ist das Betreuungszentrum „Gruft“, das gesondert von der Caritas&Du betrachtet werden soll. Positioniert hat sich die „Gruft“ im Bereich der Obdachlosigkeit. Das Angebot umfasst Essens- und Kleiderausgaben, Schlafplätze, Pflegemöglichkeiten sowie eine durch professionelle Psychiaterinnen/Psychiater durchgeführte Beratung. Wichtig ist, dass hinter dem Betreuungszentrum „Gruft“ die Caritas&Du Wien steht, mit großen finanziellen Ressourcen. Dadurch hat diese NPO einen stetigen Geldfluss zur Verfügung.

Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg ist wie die Caritas&Du sehr breit aufgestellt und umfasst ebenfalls fast alle Bereiche der Armut. Der größte Teil bezieht sich dennoch auf die Obdachlosigkeit. Eine besondere Stärke der Vinzenzgemeinschaft ist der Gründer Wolfgang Pucher, der als Symbolfigur der Hilfe für Bettelnde steht und dadurch nicht nur die Glaubwürdigkeit der Nonprofit-Organisation stärkt, sondern sich und die Vinzenzgemeinschaft durch zahlreiche Interviews und Beiträge in Zeitschriften publik macht (Interview 3, Z. 78–85). Dies stärkt die Position hinsichtlich der Bekanntheit, könnte aber auch gegebenenfalls die finanzielle Unterstützung durch Spenden erhöhen. Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg hat zwar kein explizites Projekt für Bettlerinnen/Bettler, erwähnt diese jedoch, im Gegensatz zur Caritas&Du Wien, auf ihrer Webseite, indem sie sich selber wie folgt definiert: „Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg kümmert sich um jene Menschen, die aus der Bahn geraten sind und deshalb in Armut leben – Drogen- und Alkoholabhängige, Obdachlose, Haftentlassene, Bettler und viele mehr“ (VinziWerke, 2015c).

In dem „Markt“, der auch das Betteln umfasst, findet sich auch eine staatlich beziehungsweise städtisch geführte Einrichtung, welche unter dem Namen „Fonds Soziales Wien bzwO – Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe“ läuft. Sie helfen mit Wohnungen und offerieren Beratung rund um das Thema Wohnungssuche für Wohnungslose. Natürlich arbeiten sie auch auf weiteren Feldern wie der Versorgung der älteren Bevölkerungsgruppe, allerdings ist dies nicht für den Bereich des Bettelns relevant. Zu beachten ist, dass diese Einrichtung durch die Stadt Wien gefördert wird, wodurch im Gegensatz zu den anderen NPOs zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Relativiert wird dieser Punkt bei der Betrachtung der anderen Felder, in welcher der „Fonds Soziales Wien“ operiert, wie der Versorgung der älteren Bevölkerung. Diese Betätigungsfelder könnten einen höheren Stellenwert als die Wohnungshilfe für Obdachlose

genießen und aus diesem Grund auch größere finanzielle Zuwendung erhalten. Hierbei handelt es sich jedoch nur um eine Vermutung.

Direkt auf das Betteln fokussiert sind nur zwei „Nonprofit-Organisationen“. Diese sind bewusst in Anführungszeichen gehalten, weil es sich bei jenen um keine wirklichen Organisationen beziehungsweise NPOs oder NGOs handelt, sondern um eine Internetplattform sowie ein Projekt. Das Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich an“ des Vereines Goldenes Wiener Herz war bis heute nur ein einmaliges Projekt und wird aktuell nicht mehr durchgeführt. Dadurch ist es schwierig, dies wirklich in die Analyse einfließen zu lassen. In diesem Projekt wurde nur durch Spenden versucht, Bettlerinnen/Bettlern eine Anstellung beim Verein zu ermöglichen. Die Positionierung war demnach sehr fokussiert auf den Bereich der Anstellung und einschränkend auf die Zielgruppe der Bettelnden gerichtet. Über weitergehende Anstellungserfolge außerhalb des Vereins konnten keine Informationen in Erfahrung gebracht werden.

Bei der BettelLobby Wien handelt es sich ebenfalls nicht um eine Nonprofit-Organisation im eigentlichem Sinne. Die BettelLobby ist hauptsächlich eine Internetplattform, welche aus freiwilligen Helferinnen/Helfern besteht, die dieser Tätigkeit nebenberuflich nachgehen. Sie stellen Informationen bereit und betreiben Aufklärungsarbeit in Form von Kommentaren und Beiträgen, zumeist in „Blog“-Form. Einmal im Monat veranstalten sie eine Beratungsrunde für rechtliche Belange. Demzufolge sind sie auf den Bereich Betteln fokussiert, jedoch nur mit Aufklärungsarbeit.

Zu einer anderen Kategorie gehört die Straßenzeitung AUGUSTIN. Hierbei handelt es sich um eine Organisation, die eine alle vierzehn Tage erscheinende Straßenzeitung vertreibt, die vorrangig soziale Themen behandelt. Daneben hilft die Zeitung Menschen, die sozial in Not sind, indem sie ihren Vertriebsweg durch diese abwickeln lässt. Auf der Homepage werden explizit unter diesem Begriff nur Obdachlose, Langzeitarbeitslose und Asylbewerberinnen/Asylbewerber definiert (AUGUSTIN, 2015a). Der AUGUSTIN ermöglicht allen in soziale Not geratenen Menschen eine Verdienstmöglichkeit, spricht aber die Gruppe der Bettlerinnen/Bettler nicht explizit als Zielgruppe an.

Die Tabelle 9 fasst nochmals alle Ergebnisse übersichtlich zusammen und beschreibt die einzelnen Nonprofit-Organisation hinsichtlich ihrer Positionierung, bezogen auf den Bereich, das Angebot sowie die Erwähnung der Gruppe der Bettlerinnen/Bettler auf der Homepage oder im Informationsmaterial. Schlussendlich richtet in Wien aktuell nur die BettelLobby ihr Angebot explizit an Bettlerinnen und Bettler, weil das Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich an“ zurzeit nicht mehr existiert und die Vinzenzgemeinschaft in ihrer Definition Bettelnde integriert hat, jedoch in keinem ihrer Angebote. Die anderen NPOs benutzen für ihr Angebot nur übergeordnete oder verwandte Bezeichnungen wie armutsbetroffene oder obdachlose Menschen.

**Tabelle 9: Die Positionierung der NPOs in Wien**

Nonprofit-Organisationen	Positionierung	Angebot	Existenz eines Angebotes explizit für Bettlerinnen / Bettler	Spricht auf der Webseite/ Infomaterial explizit auch Bettlerinnen / Bettler an?
<b>Caritas&amp;Du</b>	Armut	Beratung, Schlafquartiere, Arbeitsprojekte, Integrationshilfe	Nein	Nur auf der Linzer Caritasseite, sonst nicht
<b>Vinzenzgemeinschaft Eggenberg Wien</b>	Armut	Schlafquartiere, Essens- und Kleiderausgaben	Nein	Ja
<b>Fonds Soziales Wien - bzWO</b>	Obdachlose	Wohnungshilfe und Beratung für Wohnungslose	Nein	Nein
<b>Betreuungszentrum „Gruft“</b>	Obdachlose	Essens- und Kleiderausgabe, Schlafplätze	Nein	Nein
<b>BettelLobby</b>	Bettlerinnen und Bettler	Informationsbereitstellung, rechtliche Beratung	Ja	Ja
<b>Verein Goldenes Wiener Herz</b>	Bettlerinnen und Bettler	Anstellung	Ja	Ja
<b>AUGUSTIN</b>	Armut	Anstellung	Nein	Nein

Quelle: Eigene Darstellung mit den gesammelten Informationen aus Interviews und Webseiten.

## 4.2 Das MacMillan-Framework

Das MacMillan-Framework wurde im konzeptionellen Teil bereits hinreichend beschrieben. In dieser Arbeit diente es als Basis für die Interviewfragen. Nun sollen die gegebenen Antworten in das Framework integriert werden, um herauszuarbeiten, ob eine Positionierung für eine NPO empfehlenswert ist oder nicht.

### 4.2.1 Attraktivität

Die erste Dimension nach *MacMillan* (1983) beschreibt die Attraktivität des Bereiches oder des Projektes, je nach Betrachtungspunkt. Diese spaltet sich weiterhin in eine externe und in eine interne Attraktivität für die Nonprofit-Organisation auf, welche im Folgenden auf Basis der Interviews analysiert wird.

#### **4.2.1.1 Externe Attraktivität**

Unter die externe Attraktivität und deren Beurteilung fällt eine Vielzahl von Variablen. *MacMillan* (1983, S. 62) definiert einige davon, welche in Tabelle 4 auf Seite 39 dieser Arbeit dargestellt sind. Bei der Bearbeitung der Fragen für die Interviews wurde bereits eine Vorauswahl an Kriterien festgelegt, welche den Unterstützungsanreiz, die Finanzstabilität, die Zielgruppe inklusive deren Größe, Wachstum und Widerstand sowie die Generierung ehrenamtlicher Hilfe umfassen.

Der **Unterstützungsanreiz** bezieht sich auf die Attraktivität für eine NPO, in dem besagten Bereich zu helfen. Seitens der allgemeinen Bevölkerung und der Politik gibt es wenig Anreize oder Aufforderungen, in diesen Bereich einzusteigen. Wie in der SEPL-Analyse herausgearbeitet wurde, stehen hier massive Vorurteile sowie Ablehnung im Vordergrund. Dadurch sehen sich NPOs gesellschaftlich mit einem schlechten Image konfrontiert, da die Nonprofit-Organisation mit dem negativen Image der Bettlerinnen/Bettler in Verbindung gebracht wird (Interview 2, Z. 148 f.; Interview 4, Z. 17–23). Vor allem bei den osteuropäischen Bettlerinnen/Bettlern ist dieses negative Image sehr stark durch deren Vorgehens- und Verhaltensweisen ausgeprägt, welche gefühltes Unwohlsein bei einem Großteil der Bevölkerung auslösen. Die Organisation im Interview 2 beispielsweise, welche auch Bettlerinnen/Bettlern eine Anstellung anbietet, hat Probleme mit solchen Bettlerinnen/Bettlern, die das Produkt inoffiziell verkaufen. Sie eignen sich das Produkt selbstständig an, um dieses dann fiktiv zu verkaufen. Das bedeutet, dass Käuferinnen/Käufer das Produkt nicht erhalten, obwohl sie dafür bezahlt haben. „Vermeintliche“ Verkäuferinnen/Verkäufer behalten das Geld sowie das Produkt, um folgend die gleiche Taktik bei einer anderen Kundin/einem anderen Kunden anzuwenden. Diese unredliche Praxis führt zu einer negativen Einstellung der Käuferinnen/Käufer, welche sich in vermehrten Beschwerden und einem Rückgang der Verkaufsrates äußert (Interview 2, Z. 132–152). Daneben kommt zum Tragen, dass sich die Politik gegen Programme in dem Feld des Bettelns stellt. In fünf Interviews waren die Befragten der Meinung, dass die Lokalpolitik sich dagegen wehrt, weil sie keine Hilfe in dem Bereich des Bettelns zulassen will (Interview 1, Z. 25 & 163 f.; Interview 2, Z. 160 ff.; Interview 3, Z. 53 f.; Interview 4, Z. 24 f.; Interview 6, Z. 123 f.). Dies erschwert es, in dem Bereich zu operieren. Zudem gibt es zahlreiche weitere Faktoren wie die hohen rechtlichen Beschränkungen für die Bettlerinnen/Bettler, in Form von Bettelverboten, der hohe bürokratische Aufwand, die Kämpfe mit den Behörden (Interview 6, Z. 213 f.) bei der Hilfe sowie das geringe Angebot an Dienstleistungen, die rechtlich überhaupt machbar sind. Alles zusammen genommen führt dies zu einem erheblichen negativen Einfluss hinsichtlich der potenziellen Attraktivität des Bereiches Betteln für NPOs (Interview 1, Z. 10 & 15; Interview 6, Z. 213 ff.). Die grundsätzlich negative Einstellung der Politik könnte auch ein Grund sein, warum große soziale Einrichtungen sich eher entscheiden, dieses politisch sensible und brisante Thema zu meiden, um sich nicht die Möglichkeit von Förderungen oder Zusammenarbeit für andere Zielgruppen und Projekte zu verderben (Interview 3, Z. 50 ff.; Interview 6, Z. 177 ff.). Dem entgegen standen jedoch Argumente zweier Personen, wodurch es sehr wohl einen Anreiz für die NPOs geben könnte, in diesem Bereich aktiver tätig zu werden. Zum einen wurde von einer befragten Person angeführt, dass die Fürsorge um die Ärmsten der Gesellschaft – und nach dessen Meinung sind dies aktuell die Bettlerinnen/Bettler – ein sehr hoher Ansporn sein kann. Der Grund liegt darin, dass man sich als Einziger um diese Gruppe der

Bedürftigsten kümmert (Interview 2, Z. 101 ff.). Zum anderen wurde eine sehr extreme Sicht geäußert, indem der Umgang mit Bettlerinnen/Bettlern mit dem im Dritten Reich verglichen wurde. Laut zweier Aussagen zeige die Geschichte, dass eine Ausgrenzung sehr schnell „blutiger Ernst“ werden könne (Interview 2, Z. 53 f.) und das heute schon Parallelen gezogen werden können zum damaligen Vorgehen beziehungsweise Verhalten (Interview 6, Z. 152 ff.). Der Ansporn einer Helferin war genau dies, dass sie nicht wollte, dass sich das früher Erlebte wiederholt (Interview 6, Z. 149 ff.).

Hinsichtlich der Attraktivität spielt auch die Rekrutierung **ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer** eine wichtige Rolle, da diese die Zahnräder der NPO sind. Das zuvor beschriebene negative Image stellt hier ebenso eine Einflussvariable dar. Die Hälfte der befragten Personen sagten allerdings aus, dass sie die fehlende Rekrutierung von ehrenamtlichen Helferinnen/Helfern nicht als Problem sähen (Interview 2, Z. 31 f.; Interview 3, Z. 153; Interview 6, Z. 241 f.).

Einer der am häufigsten genannten Faktoren stellt die **Finanzierung** beziehungsweise die **Finanzierungsstabilität** dar, welche einen hohen Einfluss auf die Attraktivität hat. Bezogen auf die Frage, warum sich keine NPO auf die Bettlerinnen/Bettler fokussiert oder wie die Attraktivität, dies zu tun, eingeschätzt würde, wurden in fünf Interviews die nicht generierbaren finanziellen Mittel beziehungsweise Ressourcen genannt. Einstimmig kam bei jenen Befragten zum Vorschein, dass für den Sektor des Bettelns weder Förderungen seitens des Staates (Interview 1, Z. 18) zur Verfügung stehen, noch, dass mit diesem Thema Spenden generiert werden können (Interview 1, Z. 95-100; Interview 4, Z. 103 ff.; Interview 5, Z. 46 f.; Interview 6, Z. 184) beziehungsweise, dass die NPOs Angst haben „[...] kein Geld [...]“ (Interview 3, Z. 62) generieren zu können. Im Gegensatz zu Kindern oder Tieren, bei denen sich der größte Teil der Bevölkerung einig ist, dass sie süß und bedürftig sind, sei es mit Bettlerinnen/Bettlern unmöglich, Spenden zu generieren (Interview 1, Z. 54 ff.). Hinzu kommt, dass dieses Thema nach den Angaben einer Person einfach kein mehrheitsfähiges und zukunftssträchtiges Thema ist. So wird die Chance der Herbeiführung einer Veränderung - in diesem Fall in den Köpfen der Menschen bezüglich ihrer Vorurteile - und einer annähernden Profitabilität für die NPO als sehr gering eingeschätzt (Interview 1, Z. 52).

Bei der Attraktivität spielt auch die **Zielgruppe** für die NPOs eine wichtige Rolle, welche sich durch Faktoren der Art, Größe und Konzentration, dem Wachstum sowie dem Widerstand bei einem Projekt definiert. Bei der Betrachtung der Zielgruppe und deren Zusammensetzung fällt auf, dass diese ziemlich heterogen ist (Interview 4, Z. 59). Unter der Gruppe der Bettlerinnen/Bettler finden sich viele verschiedene Herkunftsländer, Sprachen und Probleme (Interview 1, Z. 29 f.), wodurch eine klare Eingrenzung schwierig zu vollziehen ist (Interview 6, Z. 261 f.). Hinsichtlich der Größe der Zielgruppe, wurde in zwei Interviews angemerkt, dass diese doch sehr klein und folglich für NPOs unwichtig sei. Die geringe Größe gegenüber anderen Armutgruppen wie Flüchtlingen oder Wohnungslosen, ermöglicht es einer NPO nicht, durch die Positionierung in diesem Bereich ein „[...] absolutes Standing [...]“ (Interview 3, Z. 37) zu erreichen. Nach Meinung von zwei der Interviewten reicht die Anzahl von nur 30 (Interview 1, Z. 43) bis maximal 120 Personen, welche in das Raster der Bettlerinnen/Bettler fallen würden (Interview 3, Z. 12 f.), nicht aus, um diese Gruppe als wirkliche Zielgruppe zu sehen (Interview 3, Z. 21 f.). Lediglich die mediale Propaganda

verursacht den Anschein, dass es viele Bettler sind (Interview 4, Z. 98 ff.). Diese Zahlen belaufen sich allerdings auf Innsbruck und Graz und nicht auf Wien. Dennoch war der Diskurs über das Bettelthema in beiden Städten ebenso stark wie in Wien, wodurch die Aussagen eingeschränkt übertragbar sind. Folglich ist das Problem relativ klein (Interview 3, Z. 37) und nicht wirklich wichtig (Interview 1, Z. 41 f.). Die geringe Größe spiegelte sich auch im Faktor Wachstum wieder, wo nur eine befragte Person angab, dass durch die „[...] abgehängte(n) Ökonomien in Osteuropa, mehr als wahrscheinlich bisher nach Wien pendeln werden [...]“ (Interview 2, Z. 115 f.). Der Faktor Widerstand wirkt sich hingegen nicht negativ auf die Attraktivität aus, weil die NPOs und Personen die sich mit diesem Feld befassen beziehungsweise sich auskennen, an Widerstand gewohnt sind und diesen auch kennen (Interview 6, Z. 234 ff.).

**Tabelle 10: Die Einstufung einzelner Faktoren der externen Attraktivität**

Faktor	Einstufung
<b>Wichtigkeit der Zielgruppe</b>	zwiespältig
<b>Unterstützung durch/für die Bevölkerung</b>	unattraktiv
<b>Unterstützung durch/für die Politik</b>	sehr unattraktiv
<b>Finanzielle Unterstützung</b>	absolut unattraktiv

Quelle: Eigene Darstellung.

Die beschriebenen Faktoren wirken mit unterschiedlichen Intensitäten auf die Attraktivität, welche durch die Interpretation der Interviews in Tabelle 10 dargestellt wurden. Erkennbar ist, dass vor allem das Fehlen von finanziellen Mittel durch Förderungen oder Spenden einen besonders negativen Einfluss auf die Attraktivität hat beziehungsweise absolut unattraktiv ist. Ebenfalls die immer wieder offen ausgesprochene große Ablehnung seitens der Politik (außer bei der Partei Die Grünen) sowie große Teile der Bevölkerung senken für NPOs die Attraktivität des Bereiches des Bettelns. Die Bevölkerung wird dabei allerdings höher eingestuft, weil nach der Meinung einer befragten Person, eine hohe humane Bereitschaft entstehen würde, wenn eine Nonprofit-Organisation in dem Bereich etwas starten würde (Interview 2, Z. 71). Die Wichtigkeit der Gruppe ist dagegen zwiespältig zu betrachten. Drei Personen sehen Bettlerinnen/Bettler nicht als Zielgruppe, da sie zum einen zu klein und zum anderen nicht abgrenzbar ist (Interview 1, Z. 43 ff.; Interview 3, Z. 19; Interview 6, Z. 261 f.). Dagegen sehen drei weitere Befragte die Problematik des Bettelns als sehr relevant an (Interview 2, Z. 47; Interview 4, Z. 7 ff.) und dass an vielen Stellen Hilfe benötigt wird (Interview 5, Z. 57 ff.).

Der Unterstützungsanreiz ist zusammenfassend niedrig, da es sich um ein negativ besetztes und nicht mehrheitsfähiges sowie zukunftssträchtiges Thema handelt und darüber hinaus keine große Unterstützung seitens der Politik oder der Bevölkerung zu erwarten ist. Besonders die Ablehnung der Politik erweckt den Eindruck, dass viele soziale Einrichtungen keine Angebote für Bettlerinnen/Bettler schaffen wollen, um Politikerinnen/Politiker nicht zu verärgern. Die Literatur bestätigt dies mit der Aussage, dass es viel anstrengender ist und wesentlich mehr Ressourcen benötigt, gegen den Wind zu kämpfen (Brown, 2010, S. 217). Diese Ressourcen, vor allem

finanziell gesehen, sind jedoch für den Bereich des Bettelns kaum zu generieren. Hier kann kaum mit Fördergeldern oder mit Spenden gerechnet werden, was die Attraktivität weiter heruntersetzt. Ebenso ist die Zielgruppe sehr klein und unterschiedlich strukturiert, was eine Eingrenzung und Programmfokussierung erschwert. Dies schmälert zusätzlich die Attraktivität. Der einzige Faktor, der keine negative Auswirkung auf die Attraktivität für eine NPO (aber eventuell auf persönlicher Basis der Helferinnen/Helfer) ausübt, ist die Rekrutierung ehrenamtlicher Hilfe. Da dieser Faktor weder negativ noch wirklich positiv besetzt ist, wurde er mit einem Zeichen für Durchschnitt ( $\emptyset$ ) gekennzeichnet, weil angenommen wurde, dass es sich hierbei um eine ähnliche Attraktivität wie bei anderen Armutsthemen handelt. Insgesamt kommt somit, wie in Tabelle 11 zusammengefasst, eine niedrige Gesamtattraktivität zustande.

**Tabelle 11: Einstufung der Faktoren der Dimension „externe Attraktivität“**

Faktor	Einstufung
<b>Unterstützungsanreiz</b>	Unterstützung sehr gering
<b>Finanzstabilität</b>	sehr niedrig
<b>Zielgruppe</b>	sehr kleine und kaum abgrenzbare Zielgruppe
<b>Ehrenamtliche Helferinnen/Helfer</b>	$\emptyset$
<b>FAZIT</b>	Attraktivität = niedrig

Quelle: Eigene Darstellung.

#### **4.2.1.2 Interne Attraktivität**

Bei der internen Attraktivität handelt es sich um innerbetriebliche Faktoren, welche ein Gebiet durch bestimmte Fähigkeiten oder durch die Übereinstimmung mit der eigenen Vision interessant werden lassen können. In dieser Arbeit wird keine NPO explizit bezüglich dieser Dimension analysiert, weswegen die Faktoren Vision und Fähigkeiten allgemein hinsichtlich ihrer Wichtigkeit für den Bereich des Bettelns bewertet werden. Im Interview wurden explizit Fragen zu diesen Themen gestellt, welche nun zusammengefasst dargestellt werden sollen.

Eine Vision, die christliches Handeln implementiert, ist ein helfender Faktor, der für Glaubwürdigkeit sorgt (Interview 4, Z. 81–88). Zwei der Interviewten hoben die „Sponsor“-Persönlichkeit hervor, welche die NPO repräsentiert (Interview 2, Z. 88–92; Interview 3, Z. 76–85). Ein gutes Beispiel hierfür ist der Pfarrer Wolfgang Pucher von der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg, der als Symbolfigur für das Entstehen für Bettlerinnen/Bettler gilt und dadurch eine positive Auswirkung auf die Vinzenzgemeinschaft verübt (Interview 3, Z. 76–85). Daneben haben sich während der Interviews auch Fähigkeiten beziehungsweise Kapazitäten herauskristallisiert, die eine NPO haben oder sich aneignen sollte. Nach den Aussagen drei befragter Personen müssten Nonprofit-Organisationen, welche im Bereich des Bettelns arbeiten oder arbeiten wollen, unbedingt eine Kinderbetreuung einführen (Interview 1, Z. 192; Interview 2, Z. 163 f.; Interview 6, Z. 116). Zudem sind mehrsprachige Teams sehr wichtig, die die wichtigsten Sprachen des Zielgruppenbereiches kennen, aber auch sozialarbeiterische Erfahrung und Kenntnisse mit

Bettlerinnen/Bettlern besitzen (Interview 1, Z. 188 ff.). Dies führt auch die Literatur als wichtigen Faktor an. *Kopf* (2011, S. 22 f.) zeigt auf, dass das Fehlen von Wissen über lokale Gegebenheiten sowie der Mangel an trainierten oder motivierten Personal dazu führt, dass viele Projekte, vor allem in osteuropäischen Gebieten, nicht erfolgreich werden. Neben diesen Fähigkeiten, wäre zudem rechtliches Wissen von großem Vorteil, um eine sinnvolle Beratung vollziehen zu können (Interview 1, Z. 191 f.), insbesondere auch um hinsichtlich Bettelverbote und deren Auswirkungen zu beraten (Interview 2, Z. 165 ff.) oder um Formulare zu verstehen und bestenfalls hier einen anderen Zugang zu schaffen, damit jede Person unkompliziert Hilfe beantragen kann (Interview 6, Z. 263–277).

#### **4.2.2 Alternative Abdeckung**

In der Analyse des Marktes in Wien wurde bereits intensiv auf die alternative Abdeckung seitens der Konkurrentinnen/Konkurrenten oder aus anderen Zielgruppenbereichen eingegangen. So gibt es nur zwei „Nonprofit-Organisationen“, die Bettlerinnen/Bettler explizit ansprechen und ihr Angebot auf diese ausrichten. Bei den Interviews kam jedoch immer nur die BettelLobby zur Sprache (Interview 2, Z. 6; Interview 3, Z. 129; Interview 4, Z. 62). Das Projekt des Vereins Goldenes Wiener Herz wurde von keiner der befragten Personen wahrgenommen beziehungsweise erwähnt. Daneben wurde die Vinzenzgemeinschaft Graz (Interview 1, Z. 20; Interview 3, Z. 10 f.), vermutlich durch den Bezug auf eine Salzburger NPO im Zusammenhang mit Notreisenden, die Plattform „Armut hat Platz“ in Salzburg (Interview 3, Z. 117 ff.) sowie die Caritas Linz (Interview 6, Z. 212) genannt, welche in dem Bereich Betteln operieren und für diese Gruppe Angebote bereitstellen. Während die Plattform nur in Salzburg stationiert ist, sind die Caritas und die Vinzenzgemeinschaft ebenso in Wien vertreten, jedoch hat die Vinzenzgemeinschaft Wien, wie bereits erwähnt, kein Angebot speziell für Bettlerinnen/Bettler. Ebenso spricht die Caritas die Bettlerinnen/Bettler nur in Linz direkt an und dies auch nur mit Informationen für die Bevölkerung (Caritas Linz, 2015).

Der Annahme, dass alternative Programme wie Essensausgaben oder Obdachlosenhilfe ausreichen und eine fokussierte Positionierung verhindern, widersprechen zwei der Befragten mit der Begründung, dass dies nicht ausreichend sei (Interview 1, Z. 130 ff.) und nur von diversen sozialen Einrichtungen vorgegeben werde, damit diese sich nicht mit der Problemstellung auseinandersetzen müssen (Interview 4, Z. 113 ff.). Allerdings führte eine interviewte Person eigenständig Befragungen von Obdachlosen und Bettlerinnen/Bettlern durch und kam zu dem Ergebnis, dass diese mit dem Angebot sehr zufrieden seien (Interview 2, Z. 123 ff.). Daraus ist abzuleiten, dass zwar durchaus gute Angebote existieren, allerdings auch noch Verbesserungspotenzial herrscht.

Zusammenfassend existiert in Wien eine sehr geringe alternative Abdeckung. Große soziale Einrichtungen decken einiges ab, jedoch nie explizit auf Bettlerinnen/Bettler ausgerichtet. Die Nonprofit-Organisation BettelLobby, die ihr Angebot auf Bettlerinnen/Bettler fokussiert, tut dies, jedoch nur mit beratenden Angeboten in überschaubarem Umfang, indem einmal im Monat eine rechtliche Beratung stattfindet. Auch das Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich an“ des

Vereines Goldenes Wiener Herz wurde bis jetzt nur einmal durchgeführt. Es existieren dementsprechend zurzeit keine wirklichen Angebote für Bettlerinnen/Bettler in Wien. Geht es jedoch nur um das leibliche Wohl, so finden sich einige Angebote von der Caritas&Du, der Vinzenzgemeinschaft sowie von der Stadt Wien. Als Fazit sind die Angebote für Armutsbetroffene insgesamt auskömmlich, explizit für Bettlerinnen/Bettler, besonders sozialarbeiterisch, allerdings sehr niedrig.

### **4.2.3 Wettbewerbsposition**

Die Wettbewerbsposition kann ebenso wie die interne Attraktivität in dieser Arbeit schwer beurteilt werden. Nach *MacMillan* (1983, S. 65) stellt diese Dimension die Einschätzung der eigenen Stärke der Nonprofit-Organisation dar. Dadurch, dass es sich bei dieser Analyse um eine generelle Positionierung handelt und nicht die einer konkreten Nonprofit-Organisation, wurden in den Interviews an einigen Stellen Fragen über die Einschätzung der Wettbewerbsposition der Personen bei einer fiktiven Positionierung gestellt.

Zwei der befragten Personen sagten aus, dass dies zu einer Stärkung führen könnte (Interview 4, Z. 120; Interview 6, Z. 245). Aus der Erfahrung einer befragten Person hätte es die Organisation gestärkt, da es mit ihrer Vision einherging und so zu mehr Glaubwürdigkeit geführt hätte (Interview 4, Z. 120 ff.). Eine weitergehende Meinung war, dass die eigene Person dadurch gestärkt würde, weil es im Bereich Wissenschaft sehr wenig Expertinnen/Experten zum Thema Betteln gäbe (Interview 3, Z. 204-212). Eine Vorreiterrolle sei ebenso stärkend (Interview 6, Z. 245 f.), da der Bedarf groß ist (Interview 1, Z. 163 f.). Allerdings könnte es auch umgekehrt ablaufen. Der Bereich Betteln ist sehr schwierig und ein geeignetes Konzept zu erstellen wäre eine große Herausforderung (Interview 6, Z. 245 ff.), besonders, weil ein optimales Angebot immer bekämpft werden würde (Interview 2, Z. 160 ff.).

### **4.3 Zusammenfassung und Wahl möglicher Strategien**

Nach *MacMillan* (1983, S. 65 ff.) können die folgenden Erkenntnisse aus den Einstufungen der Dimensionen zu einer Wahl einer geeigneten und erfolgsversprechenden Strategie führen. Der Unterstützungsanreiz ist dabei sehr niedrig, weil es viel Gegenwind von großen Teilen der Gesellschaft und im Besonderen seitens der Politik gibt. Ebenso muss die NPO mit viel negativem Image umgehen, was zusätzlich die Attraktivität schmälert. Finanziell ist das Gebiet ebenso wenig attraktiv. Eine Nonprofit-Organisation kann weder eine ausreichende Förderung durch den Staat oder die Stadt, noch durch Spenden erwarten, wodurch eine sehr niedrige Einstufung hinsichtlich der Finanzstabilität zustande käme. Ebenso schmälert die Zielgruppe selbst die Attraktivität. Die Eingrenzung dieser stellt bereits eine Herausforderung dar, da es sich bei Bettlerinnen/Bettlern um eine sehr heterogene Gruppe handelt, die in vielen Bereichen der Armut inbegriffen sein kann. Fachlich gesehen sind Ansatzpunkte beim Betteln schwerer auszumachen, wobei die kleine Größe der Zielgruppe einen niedrigeren Anstoßwert als benachbarte Armutsproblematiken hat. Die Rekrutierung von ehrenamtlicher Hilfe scheint allerdings trotz der in weiten Teilen negativen

Einstellung der Gesellschaft sowie der Vorurteile kein Faktor zu sein, welcher sich negativ auf die Attraktivität auswirkt. Dadurch wurde diese mit einer durchschnittlichen Attraktivität eingestuft.

Zusammengefasst ist die Gesamtattraktivität, wie in Tabelle 12 zu sehen, mit niedrig einzustufen. Dabei wurde die interne Attraktivität außer Acht gelassen, da diese nur von Vorteil ist, wenn eine NPO ihre eigene Positionierung betrachtet. Das Gleiche gilt für die Wettbewerbsposition, welche ebenfalls nur durch eine interne Betrachtung sinnvolle Aussagen liefert.

**Tabelle 12: Zusammenfassung der Einstufung der Dimensionen**

Dimension		Einstufung	
<b>Externe Attraktivität</b>	Unterstützungsanreiz	niedrig	niedrig
	Finanzstabilität	sehr niedrig	
	Zielgruppe	niedrig	
	Ehrenamtliche Helferinnen/Helfer	∅	
<b>Alternative Abdeckung</b>		niedrig	
<b>Wettbewerbsposition</b>		könnte hoch oder niedrig sein	

Quelle: Eigene Darstellung.

Mit den Einstufungen der drei Dimensionen ist es möglich, aus den acht Strategien in der Tabelle 13 eine erfolgsversprechende zu wählen. Der Bereich des Bettelns hat eine niedrige Programmattraktivität und eine niedrige alternative Abdeckung. Diese Arbeit konnte durch die allgemeine Ausrichtung keine genaue Einteilung hinsichtlich der Wettbewerbsposition vollziehen, wodurch je nach Einschätzung der Wettbewerbsposition die Strategien „Seele der Agentur“ oder „Fremdhilfe oder Joint Venture“ als geeignete oder empfehlenswerte Strategien zur Verfügung stehen.

**Tabelle 13: Die acht Strategien für NPOs nach MacMillan**

		Programmattraktivität			
		hoch		niedrig	
		<b>Alternative Abdeckung</b>		<b>Alternative Abdeckung</b>	
		hoch	niedrig	hoch	niedrig
<b>Wettbewerbsposition</b>	stark	Aggressiver Wettbewerb	Aggressives Wachstum	Die beste Wettbewerberin/den besten Wettbewerber unterstützen	Seele der Agentur
	schwach	Aggressive Desinvestition	Stärken aufbauen oder verkaufen	Geordnete Desinvestition	Fremdhilfe oder Joint Venture

Quelle: MacMillan, 1983, S. 65.

Das Ergebnis zeigt deutlich auf, dass bei einer Positionierung in dem Bereich des Bettelns kein finanzieller Überschuss erzielt werden kann. Entweder handelt es sich um ein Projekt, welches die NPO definiert beziehungsweise welches ihr am Herzen liegt oder man muss sich mit anderen Organisationen zusammenschließen, um erfolgreich zu sein. Betrachtet man größere soziale Einrichtungen, dann finden sich die zwei herausgearbeiteten Strategien in der Praxis wieder. Dies bestätigt die Vorgehensweise der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg Graz und der Plattform „Armut hat Platz“ in Salzburg. Bei der Vinzenzgemeinschaft steht der Gründerpfarrer Wolfgang Pucher als Symbol für die Armen der Gesellschaft. Dieser kümmert sich selbst um Bettlerinnen/Bettler. In diesem Fall ist nicht die Zielgruppe die „Seele der Agentur“, sondern der Helfer. Dieser setzt sich für die Gruppe ein und, auch wenn die Vinzenzgemeinschaft kein eigenes Projekt für Bettlerinnen/Bettler hat, verfolgt Pucher selbstständig dieses Ziel (Prlic, 2014, S. 1), jedoch, wie in der Literatur beschrieben, mit einer Minimalisierung der Ressourcen (MacMillan, 1983, S. 71). Die Strategie eines „Joint Ventures“ verfolgt die Plattform „Armut hat Platz“ in Salzburg, bei der sich zahlreiche Nonprofit-Organisationen zusammengeschlossen haben, um gemeinsam die Armutsmigration anzugehen. Das Interview 4 unterstützt diese Lösung als die einzige mögliche, weil eine alleinige Positionierung in dem Bereich nicht tragbar ist, vor allem nicht in finanzieller Hinsicht (Interview 4, Z. 16 f. & 47 f.).

## **5 Conclusio**

Historisch gesehen wurden Bettlerinnen/Bettler sehr unterschiedlich behandelt. Zu Beginn wurde mit dieser Gruppe noch mit Respekt und Wohlwollen umgegangen. Sie galten als gottgewollt und halfen den Spenderinnen oder dem Spender zu ihrem ewigen Seelenheil. Mit dem Wandel zur gesellschaftlichen Arbeitsmoral änderte sich auch der Umgang mit Bettlerinnen/Bettlern. Nun galt Arbeit als oberste Tugend und wer durch Nicht-Arbeit auffiel, obwohl er arbeitsfähig war, wurde mit Ablehnung bedacht. Bereits in dieser Zeit gab es große Unterschiede zwischen Bettelnden. Die Einteilung erfolgte in würdige und unwürdige, in jene, die heimisch waren und nichts für ihre Lage konnten, in jene, die etwas dagegen tun konnten, sowie jene, die fremd waren. Diese Einteilung findet sich noch in der heutigen Zeit wieder. „Unwürdige“ Bettlerinnen/Bettler sind auch heute noch aus der Sicht der Wiener Bevölkerung meist faule und meist aus Osteuropa stammende, d. h. fremde Menschen. In der heutigen Gesellschaft haben sich zudem Vorurteile und Mythen gegenüber dem Betteln entwickelt. Zu den größten gehört der Mythos der Bettelmafia. Diese Empfindungen beschränken sich jedoch nicht nur auf die allgemeine Bevölkerung, sondern finden sich auch in den Medien sowie in der Politik und ihrem Handeln wider. Diese nimmt sich des Themas aktiv an und untermauert die negative Einstellung durch das Einführen von Bettelverboten, mit den Argumenten der Sicherheit sowie einer ablehnenden Haltung gegenüber Hilfeleistungen.

Während es in vielen Bereichen der Welt Nonprofit-Organisationen gibt, welche sich um Belange jeglicher Art kümmern, gibt es kaum NPOs, die speziell für Bettlerinnen/Bettler Angebote bereitstellen. Die Angebote im Zusammenhang mit allgemeiner Armut richten sich eher an Obdachlose und Flüchtlinge. In Wien bedienen vor allem die Caritas&Du und die

Vinzenzgemeinschaft Eggenberg diese Felder. Explizit für Bettlerinnen/Bettler hat es dennoch in den letzten Jahren einige Entwicklungen gegeben. Hinsichtlich der Aufklärung hat sich im Jahr 2008 die BettelLobby positioniert. Ein etwas direkteres Angebot verfolgen die Straßenzeitung AUGUSTIN sowie vor allem das einmalige Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich an“. Diese geben Bettlerinnen/Bettlern eine Anstellung, allerdings hat nur das Projekt „Stell dich nicht so an – Stell mich an“ diese auch direkt angesprochen. Österreichweit gab es größere Entwicklungen zum Thema Betteln. Die Caritas&Du zum Beispiel stellt online Informationen zur Aufklärung und zum Umgang mit Bettlerinnen/Bettlern bereit, was sich aktuell jedoch nur auf die Linzer Homepage der Caritas beschränkt. Eines der aktuellsten Projekte ist die Plattform „Armut hat Platz“ in Salzburg, die sich dem Thema der Armutsmigration widmet und sich hier auch explizit um Bettlerinnen/Bettler kümmert. In Wien hingegen gibt es aktuell nur die BettelLobby, welche ausdrücklich Bettlerinnen/Bettler anspricht, dies aber nur online sowie in einer einmal im Monat stattfindenden rechtlichen Beratung. Weder die Caritas&Du inklusive deren Angebot „Gruft“ noch die Straßenzeitung AUGUSTIN sprechen explizit Bettlerinnen/Bettler an, zumindest nicht laut der öffentlichen Informationen. Dennoch können Bettlerinnen/Bettler die Angebote annehmen, da diese auf Zielgruppen ausgerichtet sind, in denen sie sich wiederfinden können.

Diese geringe Fokussierung seitens NPOs auf das Betteln hat ihren wesentlichen Grund darin, dass der Bereich des Bettelns für NPOs aktuell unattraktiv ist. Dies gilt für die Zielgruppe an sich, welche schwer einzugrenzen und bezogen auf Bettlerinnen/Bettler auf der Straße relativ gesehen zu klein ist und dadurch auch für Nonprofit-Organisationen keine wirkliche Relevanz aufweist. Gleiches gilt für das Thema Ressourcen, welche besonders in finanzieller Hinsicht nicht mit dem Thema Betteln generiert werden können. In der heutigen Zeit müssen Nonprofit-Organisationen zunehmend betriebswirtschaftlich handeln und im Umgang mit dem Betteln ist kein ausgeglichenes Budget zu generieren. Der dritte Hauptgrund liegt im schlechtem Image, welches am Betteln haftet und die Bevölkerung nicht zu größeren Spenden animiert. Dieses negative Image überträgt sich zusätzlich auf die NPO, wodurch sie mit einer starken negativen Resonanz konfrontiert wird. Das angeführte Beispiel aus dem Interview 2 unterstreicht dies exemplarisch auch hinsichtlich von Ertragseinbußen. Ein vierter Grund liegt darin, dass Betteln kein zukunftsfähiges Thema für eine NPO darstellt, weil es unwahrscheinlich ist, dass sich die verfestigten Vorurteile nachhaltig auflösen werden. Der letzte Punkt betrifft den großen Widerstand seitens der Politik. Viele Projekte sind besonders von Förderungen abhängig, wodurch der Verdacht nahe liegt, dass soziale Einrichtungen eine offene Positionierung im Betteln vermeiden, um zukünftige Zusammenarbeitsmöglichkeiten nicht zu gefährden.

Zusammengefasst gesehen haben sich in Wien keine echten NPOs mit einer integrierten Angebotspalette speziell für Bettlerinnen/Bettler positioniert, da es weder einen zivilgesellschaftlichen noch einen politischen Konsens hierfür gibt, zu wenig Differenzierungs-, positives Aufmerksamkeits- und Zukunftspotenzial besteht und auch die Finanzierung ausgesprochen schwierig ist. Positiv betrachtet kann aber auch gesagt werden, dass Potenzial für Angebote durch „Packaging“ in Verbindung mit weiteren Zielgruppen und/oder Dienstleistungsangeboten vorhanden ist und damit für NPOs eine prüfungswerte Alternative darstellt.

## Verzeichnis von Quellen zur Dokumentenanalyse

§ 2 Wiener Landes-Sicherheitsgesetz (WLSG).

§ 3 AuslBG.

§ 70 StGB.

§ 78 (c) StVO.

§ 81 SPG.

AMS (2015). Aufenthalt, Niederlassung und Arbeitspapiere. URL: <http://www.ams.at/service-unternehmen/auslaenderinnen/arbeiten-oesterreich/aufenthalt-niederlassung-arbeitspapiere>. (Zugriff: 18.02.2015)

APA-OTS (2014). FP-Gudenus: Bettelverbot in Wien nicht sterben lassen. URL: [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20141003\\_OTS0060/fp-gudenus-bettelverbot-in-wien-nicht-sterben-lassen](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20141003_OTS0060/fp-gudenus-bettelverbot-in-wien-nicht-sterben-lassen). (Zugriff: 18.02.2015)

APA-OTS (2015a). URL: [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20110209\\_OTS0159/vp-ulm-generelles-bettelverbot-in-wien-dank-oevp-bereits-verwirklicht](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110209_OTS0159/vp-ulm-generelles-bettelverbot-in-wien-dank-oevp-bereits-verwirklicht). (Zugriff: 18.02.2015)

APA-OTS (2015b). URL: [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20110209\\_OTS0159/vp-ulm-generelles-bettelverbot-in-wien-dank-oevp-bereits-verwirklicht](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110209_OTS0159/vp-ulm-generelles-bettelverbot-in-wien-dank-oevp-bereits-verwirklicht). (Zugriff: 18.02.2015)

Armut hat Platz (2015). URL: <http://www.armut-hat-platz.at/mehr-informationen>. (Zugriff: 20.05.2015)

AUGUSTIN (2015a). URL: <http://www.augustin.or.at/ueber-uns/die-idee.html>. (Zugriff: 21.07.2015)

AUGUSTIN (2015b). URL: <http://www.augustin.or.at/vertrieb/vertrieb-augustin.html>. (Zugriff: 29.07.2015)

AUGUSTIN (2015c). URL: <http://www.augustin.or.at/radio/radio-augustin.html>. (Zugriff: 29.07.2015)

AUGUSTIN (2015d). URL: <http://www.augustin.or.at/tv/tv-1.html>. (Zugriff: 29.07.2015)

AUGUSTIN (2015e). URL: <http://www.augustin.or.at/projekte>. (Zugriff: 29.07.2015)

BettelLobby (2009). URL: <http://www.bettellobby.at/2009/02/05/protestaktion-gegen-verhetzende-durchsagen-der-wiener-linien>. (Zugriff: 11.05.2015)

BettelLobby (2015a). URL: <http://www.bettellobby.at/about>. (Zugriff: 11.05.2015)

BettelLobby (2015b). URL: <http://www.bettellobby.at/wien/?where=wien>. (Zugriff: 11.05.2015)

Caritas (2015a). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/obdach-wohnen/tagesaufenthalt/tageszentrum-am-hauptbahnhof>. (Zugriff: 11.05.2015)

- Caritas (2015b). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/obdach-wohnen/tagesaufenthalt/betreuungszentrum-gruft>. (Zugriff: 11.05.2015)
- Caritas (2015c). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/arbeitsbeschaeftigung/beschaeftigungsprojekte/caritas-soeb>. (Zugriff: 11.05.2015)
- Caritas (2015d). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/arbeitsbeschaeftigung/beschaeftigungsprojekte/arbeitsraum>. (Zugriff: 11.05.2015)
- Caritas (2015e). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/arbeitsbeschaeftigung/beschaeftigungsprojekte/restart>. (Zugriff: 11.05.2015)
- Caritas (2015f). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/arbeitsbeschaeftigung/beschaeftigungsprojekte/inigo>. (Zugriff: 11.05.2015)
- Caritas (2015g). URL: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/asyl-integration>. (Zugriff: 11.05.2015)
- Caritas Linz (2015). URL: <https://www.caritas-linz.at/hilfe-angebote/shops-service/service-fuer-pfarren/thema-bettelnarmutsmigration>. (Zugriff 18.07.2015)
- Duden.de (2015a). Betteln. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/betteln>. (Zugriff: 18.02.2015)
- Duden.de (2015b). Ressentiment. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ressentiment>. (Zugriff: 14.07.2015)
- Gabler Wirtschaftslexikon (2015). Strategie. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/strategie.html>. (Zugriff: 18.02.2015)
- Goldenes Wiener Herz (2015a). Folder zum Projekt "Stell dich nicht so an – stell mich an". URL: <http://www.goldeneswienerherz.at/folder>. (Zugriff: 18.02.2015)
- Goldenes Wiener Herz (2015b). URL: <http://www.goldeneswienerherz.at/online>. (Zugriff: 18.02.2015)
- Grüner Klub Direkt (2015). Grüner Klub Direkt im OÖ. Landtag. Novelle OO Polizeistrafgesetz – Verschärfung des „Bettelverbots“.
- Petition: Bettelverbot in neuralgischen Bereichen! URL: <http://www.fpoe-wien.at/fileadmin/Content/Wien/PDFs/Petitionen/PetitionBettel.pdf>. (Zugriff: 18.02.2015)
- Rombase (2015). URL: <http://romani.uni-graz.at/rombase/cgi-bin/art.cgi?src=data/ethn/work/prof.de.xml>. (Zugriff: 18.03.2015)
- SPÖ (2011). URL: <http://www.wien.spoe.at/sicherheit/bettelverbot-wien-bietet-massvolle-loesung>. (Zugriff: 18.02.2015)
- statista (2015a). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/250187/umfrage/arbeitslosenzahl-in-den-eu-laendern>. (Zugriff: 14.07.2015)
- statista (2015b). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/159507/umfrage/prognose-zur-entwicklung-des-bip-in-den-laendern-der-eurozone>. (Zugriff: 14.07.2015)

- statista (2015c). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/250161/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-bip-in-den-eu-laendern>. (Zugriff: 01.09.2015)
- statista (2015d). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/17304/umfrage/arbeitslosenquote-in-oesterreich>. (Zugriff: 01.09.2015)
- statista (2015e). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1224/umfrage/arbeitslosenquote-in-deutschland-seit-1995>. (Zugriff: 01.09.2015)
- statista (2015f). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/273661/umfrage/arbeitslosenquote-in-der-slowakei>. (Zugriff: 01.09.2015)
- statista (2015g). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/270736/umfrage/arbeitslosenquote-in-rumaenien>. (Zugriff: 01.09.2015)
- statista (2015h). URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/278271/umfrage/arbeitslosenquote-in-bulgarien>. (Zugriff: 01.09.2015)
- Verfassungsgerichtshof Österreich (2012a). Presseinformation des Verfassungsgerichtshof Österreich vom 11. Juli 2012. URL: [https://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/4/1/3/CH0004/CMS1346744159107/bettelverbote\\_-\\_ladenschluss\\_-\\_obsorge\\_presseinfo.pdf](https://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/4/1/3/CH0004/CMS1346744159107/bettelverbote_-_ladenschluss_-_obsorge_presseinfo.pdf). (Zugriff: 18.02.2015)
- Verfassungsgerichtshof Österreich (2012b). Beschluss G 134/10-17 vom 12. Oktober 2012. URL: [https://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/7/1/5/CH0006/CMS1354267881247/bettelverbot\\_wien\\_g134-17.10.pdf](https://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/7/1/5/CH0006/CMS1354267881247/bettelverbot_wien_g134-17.10.pdf). (Zugriff: 18.02.2015)
- VinziWerke (2015a). Armendienst ist Gottesdienst zum Download unter: [http://www.vinzi.at/\\_pdf/526f7cbc4d725.pdf](http://www.vinzi.at/_pdf/526f7cbc4d725.pdf).
- VinziWerke (2015b). URL: <http://www.vinzi.at/de/ueber-uns/vinzenzgemeinschaften-oesterreich>. (Zugriff: 18.02.2015)
- VinziWerke (2015c). URL: <http://www.vinzi.at/de/ueber-uns/geschichte>. (Zugriff: 18.07.2015)
- Wiener Landtag (2010). 30. Sitzung vom 26. März 2010.
- Wiener Mindestsicherheitsgesetz (WMG).
- Wiener Sammlungsgesetz im LGBl 13/2014.
- WStLA, Patent Nr. 823 vom 26. März 1693.

## **Literaturverzeichnis**

- Adedibu, A. A. & Jelili, M. O. (2011). Characteristics and Types of Beggars in Nigerian Cities: Implications for Public Policy. *Centrepoint Humanities Edition*, 14(1), 144-167.
- Adriaenssens, S. & Hendrickx, J. (2011). Street-level informal economic activities: Estimating the yield of begging in Brussels. *Urban Studies*, 48(1), 23-40.
- Bachinger, E. M. (2011). Verkauft und versklavt. *Salzburger Nachrichten*. Samstag 4. Juni 2011, 3.

- Benedik, S., Tiefenbacher, B. & Zettelbauer, H. (2013a). Die imaginierte "Bettlerflut". Konstruktion, Organisation und Positionierung in temporären Migrationen von Roma und Romnja. Klagenfurt: Drava.
- Benedik, S., Tiefenbacher, B. & Zettelbauer, H. (2013b). Context and effects of development projects responding to transnational migrations of Romani women and men in present Central Europe. In: Policies on Romani communities: Images, Structures and Interdependences in Contemporary European Societies. *Zeitgeschichte* 5, 40, 257-299.
- Bindzus, D. & Lange, J. (2000). Ist Betteln rechtswidrig? Ein historischer Abriss mit Ausblick. Saarbrücken. URL: <http://www.jurawelt.com/aufsaeetze/strafr/3554>. (Zugriff: 18.02.2015)
- Bräuer, H. (2007). Bettler in frühneuzeitlichen Städten mitteleuropas. In: Althammer, B. (Hg.). Bettler in der europäischen Stadt der moderne. Zwischen Barmherzigkeit, Repression und Sozialreform (= Inklusion/exklusion, Bd. 4). Frankfurt a. m./Berlin u.a., 23-57.
- Brickner, I. (2013). FPÖ macht österreichweit gegen Bettler mobil. URL: <http://derstandard.at/1363706122029/FPOe-macht-oesterreichweit-gegen-Bettler-mobil>. (Zugriff: 27.11.2014)
- Brown, W. A. (2010). Strategic Management. In: Renz, D. O. (Hg.) & Associates (2010). The Jossey-Bass Handbook of Nonprofit Leadership and Management. Third edition, John Wiley & Sons.
- Buchanan, D. A. & Huczynski, A. A. (2010). *Organizational Behaviour*, Essex.
- Burnett, A. & Peel, M. (2001). Asylum seekers and refugees in Britain: Health needs of asylum seekers and refugees. *BMJ: British Medical Journal*, 322(7285), 544-547.
- Burr, A. (1984). The ideologies of despair: a symbolic interpretation of punks and skinheads usage of barbiturates. *Social science & medicine*, 19(9), 929-938.
- Caritas Diözese Bozen-Brixen (2012). Bettelverbote in der Diskussion: Hintergründe, Beispiele und die Situation 2012, 1-9.
- Dart, R. (2004). Being "Business-Like" in a Nonprofit Organization: A Grounded and Inductive Typology. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 33(2), 290-310.
- derStandard.at (2009). Meidlinger Kampf gegen Vinzi. URL: [standard.at/1234508406368/Meidlinger-Kampf-gegen-Vinzi](http://standard.at/1234508406368/Meidlinger-Kampf-gegen-Vinzi). (Zugriff: 27.11.2014)
- De Wit, B. & Meyer, R. (2010). *Strategy: Process, content, context: An international perspective*. 4. Auflage, Cengage Learning EMEA.
- Durst, S. L., & Newell, C. (2001). The who, why, and how of reinvention in nonprofit organizations. *Nonprofit Management and Leadership*, 11(4), 443-457.
- End, M. (2012). Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Zur historischen und soziologischen Dimension des Bettelns im Antiziganismus. In: Koller, F. (Hg.) (2012). *Betteln in Wien. Fakten und Analysen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen*. Lit Verlag, 91-106.
- Erskine, A. & McIntosh, I. (1999). Why begging offends: historical perspectives and continuities. *Begging questions: Street-level economic activity and social policy failure*, 27-42.

- Fischer-Rosenthal, W. & Rosenthal, G. (1997). Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentation. In: Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 133-164.
- Fitzpatrick, S. & Kennedy, C. (2001). The links between begging and rough sleeping: a question of legitimacy? *Housing Studies*, 16(5), 549-569.
- Hamel, G. & Prahalad, C. K. (1994). Competing for the future. *Harvard Business Review*, 72(4), 122-128.
- Hemetek, U. (2013). Volk ohne Rechte. Die Rolle der Kultur-Aktivitäten bei der Anerkennung der Roma in Österreich. *Romano Centro*, Heft Nr. 77, September 2013, 10.
- Henderson, B. D. (1973). The Experience Curve – reviewed. IV The Growth Share Matrix or The Product Portfolio. *BCG Perspectives*, 135, 1-3.
- Hofer, C. W. & Schendel, D. (1978). *Strategy Formulation: Analytical Concepts*. West Publishing, St. Paul.
- Horak, C. & Speckbacher, G. (2013). Ziele und Strategien. In: Simsa, R., Meyer, M. & Badelt, R. (2013). *Handbuch der Nonprofit-Organisation: Strukturen und Management*. Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart, 5. Auflage, 159-180.
- Iskandar, K. (2007). Osteuropäische Banden: Der Weg der demütigen Bettler. In *F.A.Z.*, 231, 05.10.2007, 61.
- Kalaydjieva, L., Morar, B., Chaix, R. & Tang, H. (2005). A newly discovered founder population: the Roma/Gypsies. *Bioessays*, 27(10), 1084-1094.
- Koller, F. (2009). Betteln in Österreich. Eine Untersuchung aus theologisch-ethischer Perspektive. Diplomarbeit Universität Wien.
- Koller, F. (Hg.) (2012). Argumente für die Einschränkung des Bettelns. In: Koller, F. (Hg.) (2012). *Betteln in Wien. Fakten und Analysen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen*. Lit Verlag, 139-152.
- König, M. (2014). Eine Reise ins Dorf der Salzburger Bettler. In *Salzburger Nachrichten*. URL: <http://www.salzburg.com/nachrichten/dossier/bettlerinsalzburg/sn/artikel/eine-reise-ins-dorf-der-salzbuerger-bettler-1-118622/>. (Zugriff: 18.10.2014)
- Koob, A. (2013). Extreme Normalität. Hass auf Roma in Ungarn. *Romano Centro*, Heft Nr. 77, September 2013, 10.
- Kopf, S. (2011). Fremde, Nomaden und Kriminelle - Zuschreibungen an Roma und Sinti in Integrationsprojekten der EU. *Austrian Studies in Social Anthropology*, 1-28.
- MacMillan, I. C. (1983). Competitive strategies for not-for-profit agencies. *Advances in Strategic Management*, 1, 61-82.
- Maier, F., Leitner, J., Meyer, M. & Millner, R. (2009). Managerialismus in Nonprofit Organisationen. 4, 94-101.
- Maier, F. & Meyer, M. (2011). Managerialism and Beyond: Discourses of Civil Society Organization and Their Governance Implications. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 22(4), 731-756.

- Matei, E., Dumitrache, L., Manea, G., Cocos, O. & Mihalache, C. (2013). Begging Phenomenon in Bucharest City: Dimensions and Patterns of Expression. *Revista De Cercetare Si Interventie Sociala*, 43, 61-79.
- Martin, F. & Curran, J. (2007). Separated children: A comparison of the treatment of separated child refugees entering Australia and Canada. *International Journal of Refugee Law*, 19(3), 440-470.
- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Beltz Verlag, Auflage 10.
- Miles, R. E., Snow, C. C., Meyer, A. D. & Coleman, H. J. (1978). Organizational strategy, structure, and process. *Academy of management review*, 3(3), 546-562.
- Mintzberg, H. (1987). Five P's for Strategy. *California Management Review*, 30, 11-24.
- Müller-Stewens, G. & Lechner, C. (2011). *Strategisches Management: Wie strategische Initiativen zum Wandel führen*. Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart, 4. überarbeitete Auflage, 123-330.
- Muñoz, C. P. & Potter, J. D. (2014). Street-level charity: Beggars, donors, and welfare policies. *Journal of Theoretical Politics*, 26(1), 158-174.
- Pichlkastner (2012). "ze petln und almusen ze nemen" – Ein Querschnitt durch die Geschichte des Bettel(n)s in Wien. In: Koller, F. (Hg.) (2012). *Betteln in Wien. Fakten und Analysen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen*. Lit Verlag, 3-20.
- Porter, M. E. (1997). *Competitive Strategy. Measuring Business Excellence*. 1(2), 12-17.
- Porter, M. E. (2015). Was ist Strategie? *Harvard Business Manager*, Edition 1/2015, 6-22.
- Prahalad, C. K. (1993). The role of core competencies in the corporation. *Research Technology Management*, 36(6), 40-47.
- Prahalad, C. K. & Hamel, G. (2015). Nur Kernkompetenzen sichern das Überleben. *Harvard Business Manager*, Edition 1/2015, 34-48.
- Prlic, A. (2014). Wie aus Bern die Bettler verschwanden. In *Salzburger Nachrichten*. URL: <http://www.salzburg.com/nachrichten/dossier/bettlerinsalzburg/sn/artikel/wie-aus-bern-die-bettler-verschwanden-106575>. (Zugriff: 22.07.2015)
- Reisenberger, B. (2014). Landkonzentration und Land Grabbing in Osteuropa. Die Rolle österreichischer Unternehmen. *FIAN Österreich*.
- Reisinger, J. (2011). Bettelverbote in Österreich – ein Abgleich von medialer Darstellung und öffentlicher Meinung. *Magisterarbeit Universität Wien*.
- Rodrigues, P. R., Matelski, M. & Miller, L. T. (2004). *Roma and Sinti*. Anne Frank Stiftung.
- Scheutz, M. (Hg.) (2003). *Ausgesperrt und gejagt, geduldet und versteckt. Bettlervisitationen in Niederösterreich des 18. Jahrhunderts*, St. Pölten, 15-27.
- Schöffl, R. & Sowinetz, M. (2013). *Flucht und Asyl in Österreich – die häufigsten Fragen und Antworten*. UNHCR The UN Refugee Agency.

- Schoibl, H. (2013). Notreisende und Bettel-MigrantInnen in Salzburg. Erhebung der Lebens- und Bedarfslagen. Juni 2013. URL: [http://rundertischmenschenrechte.at/downloads/NotReisen\\_Bericht.pdf](http://rundertischmenschenrechte.at/downloads/NotReisen_Bericht.pdf). (Zugriff: 29.11.2014)
- Schulteß, F. (2014). Armut als Problem öffentlicher Sicherheit? – Diskussionen zu Bettelverboten in Wien. Diplomarbeit Universität Wien.
- Shoham, A., Ruvio, A., Vigoda-Gadot, E., & Schwabsky, N. (2006). Market Orientations in the Nonprofit and Voluntary Sector: A Meta-Analysis of Their Relationships With Organizational Performance. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 35(3), 453-476.
- Sommer, R. (2009). Wir sind die Kunden! In *AUGUSTIN*, 244, 14-27.01.2009.
- Swanson, K. (2007). Bad mothers and delinquent children: unravelling anti-begging rhetoric in the Ecuadorian Andes. *Gender, Place and Culture: A Journal of Feminist Geography*, 14(6), 703-720.
- Teller, C., Reutterer, T. & Schnedlitz, P. (2006). Attraktivitätsbewertungen von Handelsagglomerationen im Zuge des Kauf-/Besuchsprozesses. In: Schnedlitz, P., Buber, R., Reutterer, T., Schuh, A. & Teller, C. (2006). *Innovationen in Handel und Marketing*. Wien: Linde Verlag, 317-335.
- Thuswald, M. (2008). Betteln als Beruf. Wissensaneignung und Kompetenzerwerb von Bettlerinnen in Wien. Diplomarbeit Universität Wien.
- Thuswald, M. (2012). Betteln als Frauenarbeit? Zur Situation von Pendelbettlerinnen in Wien. In: Koller, F. (Hg.) (2012). *Betteln in Wien. Fakten und Analysen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen*. Lit Verlag, 121-137.
- Tjong, S. (2012). Wie die Bettelmafia aus Mitleid Geld macht. In *FOCUS Online*. [http://www.focus.de/panorama/welt/tid-27441/bettelmafia-wenn-leid-und-mitleid-von-menschen-ausgenutzt-werden\\_aid\\_825113.html](http://www.focus.de/panorama/welt/tid-27441/bettelmafia-wenn-leid-und-mitleid-von-menschen-ausgenutzt-werden_aid_825113.html). (Zugriff: 16.03.2015)
- Tschirhart, M. & Bielefeld, W. (2012). *Managing Nonprofit Organizations*. Wiley.
- Voß, A. (1992) *Betteln und Spenden. Eine soziologische Studie über Rituale freiwilliger Armenunterstützung, ihre historischen und aktuellen Formen sowie ihre sozialen Leistungen (Materiale Soziologie, 2)*, Berlin.
- Wacker, A. (2002). Arbeitslosigkeit. *Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. 33-37.
- Wailzer, T. (2014). Merk.Würdig.Arm. Betteln aus unterschiedlichen Perspektiven. Über Stereotype, Vorurteile und Selbstbilder rumänischsprachiger BettlerInnen in Wien. Diplomarbeit Universität Wien.
- Waterman, R. H., Peters, JR. T. J. & Phillips, J. R. (1980). Structure is not organization. *Business Horizon*, June 1980, 14-26.
- Weichselbaum, B. (2012). Betteln in Wien. Verfassungsrechtliche Überlegungen zur Einführung des Verbots des "gewerbsmäßigen Bettelns". In: Koller, F. (Hg.) (2012). *Betteln in Wien. Fakten und Analysen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen*. Lit Verlag, 33-58.
- Wetz, A. (2009). Wolfgang Pucher. Grazer "Bettlerpfarrer" drängt nach Wien. In *DiePresse.com*. URL: <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/469619/print.do>. (Zugriff: 18.10.2014)

## **Anhang**

### **Interviewleitfragen**

*Eingangsfrage: „Ich hoffe es ist in Ordnung, wenn ich unser Gespräch aufzeichne? Alle Ihre Angaben werden natürlich streng vertraulich und anonym behandelt.“*

1. „Was tut Ihre Organisation explizit im Bereich des Bettelns und welche Gewichtung hat das Betteln in Ihrer Organisation insgesamt?“ (nur für Leiterinnen/Leiter und Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter von NPOs)
2. „Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich so gut wie keine NPO speziell auf das Thema Betteln konzentriert, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder Obdachlosigkeit eingeht?“ (Erlangen einer persönlichen Meinung/Einschätzung zur Forschungsfrage)

*Überleitung: „Vielen Dank. Als nächstes würde ich gerne noch einige tiefergehende Fragen stellen.“*

### **Fachliche Gründe**

3. „Denken Sie, dass es dafür auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische Gründe gibt? Ist das Betteln vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut geeignet? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?“
  - a. „Denken Sie, dass die Ursachen für das Betteln zu unterschiedlich sind, als dass ein Fokus auf das Thema Betteln sinnvoll wäre?“
  - b. „Denken Sie, dass NPOs sich wenig auf das Thema Betteln fokussieren, weil das Problem derzeit nicht so wichtig wie andere Themen ist?“

### **Makrokontext, PESTEL**

4. „Denken Sie, dass es dafür auch gewisse Gründe im äußeren Umfeld gibt, etwa in der Gesellschaft, in den Medien, oder in der Politik? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?“
  - a. „Denken Sie, dass das politische Umfeld einen Einfluss darauf hat, warum kaum NPOs das Thema Betteln explizit angreifen?“
  - b. „Denken Sie, dass die Medien einen Einfluss darauf haben, warum kaum NPOs das Thema Betteln explizit angreifen?“
  - c. „Denken Sie, dass die öffentliche Meinung und die Sichtweisen der Leute einen Einfluss darauf haben, warum kaum NPOs das Thema Betteln explizit angreifen?“

### **Programmattraktivität (intern & extern) & Alternative Abdeckung**

5. „Wie schätzen Sie die generelle Attraktivität ein, in den Bereich einzusteigen? Welche internen oder externen Faktoren sind besonders für die Attraktivität von Bedeutung?“

- a. „Denken Sie, dass die (nicht für das Betteln vorhandenen) internen Fähigkeiten von bestehenden NPOs einem fokussierten Ansatz im Wege stehen?“ (Programmattraktivität intern)
- b. „Denken Sie, dass die Visionen von bestehenden NPOs einer intensiven Positionierung im Bereich des Bettelns im Wege stehen?“ (Programmattraktivität intern)
- c. „Denken Sie, dass die große Anzahl an Bettlerinnen/Bettlern (für Neueinsteiger) einfach zu groß ist und somit durch die massiven Kosten unattraktiv wird?“ (Programmattraktivität extern)
- d. „Denken Sie, dass das zurzeit stetige Wachstum an Bettlerinnen/Bettlern (für Neueinsteiger) einfach zu groß ist und somit durch die massiven Kosten unattraktiv wird?“ (Programmattraktivität extern)
- e. „Denken Sie, dass das schlechte Image der Bettlerinnen/Bettler sich auch negativ auf den Eingang von Spendengeldern auswirkt?“ (Programmattraktivität extern)
- f. „Denken Sie, dass die Nicht-Positionierung mit einer geringen Attraktivität bei ehrenamtlichen Helferinnen/Helfern zusammenhängen könnte?“ (Programmattraktivität extern)
- g. „Denken Sie, dass der Widerstand gegenüber Hilfe von einigen Bettlerinnen/Bettlern NPOs davon abschreckt intensiv in den Bereich einzusteigen?“ (Programmattraktivität extern)
- h. „Denken Sie, dass der Grund für eine geringe Positionierung daher rührt, dass es so viele verwandte Projekte gibt, wie Essenausgaben oder Schlafunterkünfte und daher der Anschein für keinen weiteren Bedarf seitens der NPOs geweckt wird?“ (Alternative Abdeckung)
- i. „Denken Sie, dass dies eher ein Problem für die kommunale Politik ist und daher seitens dieser eine Herangehensweise erfordert?“ (Alternative Abdeckung)

### **Wettbewerbsposition**

6. „Wie schätzen Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition ein? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?“
  - a. „Denken Sie, dass ein fokussierter Ansatz im Bereich der Bettlerinnen/Bettler auch die Wettbewerbsposition stärken könnte?“
  - b. „Wäre die Vorreiterrolle einer Fokussierung im Bereich des Bettelns nicht ein sehr starker Wettbewerbsvorteil für NPOs?“
  - c. „Denken Sie, dass ein ganzheitlicher Ansatz nur durch eine neue Organisation mit speziell auf das Betteln fokussierten Visionen und Fähigkeiten möglich ist? Oder kann dies nur eine bestehende Organisation mit gewissen Mitteln vollziehen?“

*Ende: „Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“*

## Interview 1

1 **Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich kaum NPOs speziell auf das Thema**  
2 **Betteln konzentrieren, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder**  
3 **Obdachlosigkeit eingehen?**

4 „Da stellt sich die Frage, inwieweit das Sinn macht, wenn man jetzt nur für Bettler eigene Projekte  
5 macht. Es ist ja so, dass die Bettler nicht nur Bettler sind. Es sind ja Leute, die vorher mal  
6 gearbeitet haben, die halt vorübergehend Betteln und, wenn sie die Chance bekommen, gerne  
7 auch was Anderes machen würden. Es ist natürlich ein Armutsproblem, das heißt, dass eigentlich  
8 Ansätze, die generell für armutsbetroffene Menschen, vor allem aus dem Ausland, gemacht sind,  
9 dass die eigentlich schon die Richtigen wären. Die gibt es aber auch kaum. Das hat aber auch mit  
10 der gesetzlichen Regelung zu tun. Es gibt einfach für diese Personengruppen, welche jetzt als  
11 Nicht-Anspruchsberechtigte bezeichnet werden, das sind die EU-Bürger, die noch nicht in  
12 Österreich gearbeitet haben und deswegen auch keinen Anspruch auf Sozialhilfe haben oder  
13 Mindestsicherung. Das heißt, in Wien zum Beispiel auch, dass die keine Beanspruchung haben in  
14 Einrichtungen, die vom sozialen Wien gefördert werden, dort betreut zu werden. Das betrifft dann  
15 auch die Wohnungslosenhilfe. Also da gibt es einfach vom Gesetz her ein Ausschlussmechanismus,  
16 der dazu führt, dass auch die Organisationen dann eigentlich relativ wenig Instrumente haben. Was  
17 die Caritas macht zum Beispiel ist, Notschlafstellen zur Verfügung zu stellen. So weit ich weiß, gibt  
18 es für diese Notschlafstellen keine öffentlichen Förderungen und für Arbeit, für die es keine  
19 Förderungen gibt, ist es recht schwierig. Es gibt diese spendenfinanzierte Arbeit, die sich um diese  
20 Leute kümmern. Das macht die Vinzenzgemeinschaft in Wien und Graz oder eben auch die Caritas  
21 in Wien. Aber ansonsten ist es relativ schwer solche Maßnahmen auch zu finanzieren und es ist  
22 natürlich auch nicht leicht, so ein hohes Spendenaufkommen zu erwirtschaften, um solche  
23 Maßnahmen wie der Wohnraumberatung und so weiter zur Verfügung zu stellen, zu finanzieren.  
24 Das ist glaub ich ein wesentlicher Grund. Ein anderer wesentlicher Grund ist es, gerade wenn es  
25 ums Betteln geht, der politische Druck, hier nichts anzubieten. Den gibt es auch.“

26 **Denken Sie, dass es dafür auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische**  
27 **Gründe gibt? Ist das Betteln vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut**  
28 **geeignet? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?**

29 „Es gibt verschiedene Leute, die betteln. Die haben verschiedene Herkunftsländer, die haben  
30 verschiedene Sprachen, verschiedene Problemlagen. Es ist klar, dass ein Zwanzigjähriger einen  
31 anderen Bedarf hat als ein Siebzigjähriger. Es ist in der Regel sonst auch für Beratungsstellen  
32 sicherlich nicht das Problem. Wo ich schon ein Problem sehe ist, dass zum Beispiel die  
33 Sprachkompetenz fehlt, bei ganz vielen Stellen, dass sogar das Angebot an rumänischer,  
34 bulgarischer, slowakischer, ungarischer sprachlicher Unterstützungsmöglichkeiten sehr gering ist,  
35 aber das ist aber nicht nur bei den Nonprofits so, sondern auch bei den staatlichen Einrichtungen,  
36 wie beim Jugendamt zum Beispiel. Es gibt sozusagen ein Qualifizierungsproblem oder einfach auch  
37 ein, es gibt ja genug Leute, die rumänisch können in Österreich. Man muss sie sich halt holen und  
38 man muss sie zahlen und das passiert halt bis jetzt sehr wenig.“

39 **Denken Sie, dass NPOs sich wenig auf das Thema Betteln fokussieren, weil das Problem**  
40 **derzeit nicht so wichtig wie andere Themen ist?**

41 „Die Frage ist: Was ist wichtig? Ich denke, dass das Thema Betteln in Österreich kein wichtiges  
42 Thema ist, zumindest bei Weitem nicht so wichtig wie die mediale Präsenz ist. Es ist ein riesig  
43 aufgeblasenes Problemthema. Ich denke, das ist für keine, wenn in Innsbruck 30 Bettler sitzen,  
44 das ziemlich wurscht, aber es ist ein riesen Thema in den Medien und der Politik, vor allem in der  
45 kommunalen Landespolitik ist das Thema sehr groß. Für die Organisationen ist es bis jetzt kein  
46 großes Thema, das ist so leider, weil es durch diese ganzen Verdrängungsmechanismen oder  
47 durch diese ganze Vertreibungspolitik, die man eigentlich macht, es einfach auch zu  
48 Grundrechtsverletzungen kommt beziehungsweise weil einfach bestimmte Bettelverbote gar nicht  
49 anders als rechtswidrig angewendet werden können. Da ist der Widerstand dagegen aus dem  
50 Nonprofit-Bereich, aus den gemeinnützigen Organisationen sehr sehr gering.“

51 **Warum?**

52 „Weil es gibt keinen Gewinn damit, würde ich sagen.“

53 **Aber es gibt doch auch NPOs für Tiere zum Beispiel? Warum nicht auch für Bettler?**

54 „Naja, bei Tieren sind sich alle einig, dass man die, dass die süß sind und nichts dafür können und  
55 dass man sich für die einsetzt. Bei armutsbetroffenen Menschen aus anderen Ländern, die man  
56 noch dazu die ganze Zeit kriminalisiert in den Medien, das ist was ganz anderes. Da ist die  
57 Ablehnung riesig. Auch in der Bevölkerung ist die Ablehnung groß, durch die permanente negative  
58 mediale Berichterstattung.“

59 **Denken Sie, dass es dafür auch gewisse Gründe im äußeren Umfeld gibt, etwa in der**  
60 **Gesellschaft, in den Medien, oder in der Politik? Wenn ja, welche derartigen Gründe**  
61 **halten Sie da für wichtig?**

62 „Das spielt alles zusammen. In Oberösterreich hat sich die Frage gegeben, wo die Kronenzeitung  
63 mit einer ziemlich scharfen Kampagne 2014 einfach die Politik dazu gebracht hat, das Bettelverbot  
64 zu verschärfen. Da hat sogar die Polizei gesagt: „Sie sehen da keinen Bedarf, es ist nicht  
65 schlimmer geworden.“ Und die Kronenzeitung hat da glaube ich neun Tage hintereinander jeden  
66 Tag getitelt, dass das Bettlerwesen bekämpft werden muss. Hatte es immer auf der Titelseite,  
67 massive Kampagne, die zu einer Verschärfung des Gesetzes geführt hat. Da ist es klar, da ist es  
68 von den Medien ausgegangen. Oft sitzen aber Politiker, die durch Presseaussendungen oder  
69 Pressegespräche, die das Thema im Wahlkampf behandeln, also so auf das Thema springen, und  
70 das Thema groß machen. Ich denke, auf der einen Seite ist es gut, dass wir keine größeren  
71 Probleme haben im Sicherheitsbereich, auf der anderen Seite ist es lächerlich, dass sich da  
72 permanent irgendwelche Sicherheitssprecher von Parteien, dass die da immer  
73 Bedrohungsszenarios konstruieren wegen ein paar Bettlern aus Rumänien oder Bulgarien. Das ist  
74 völlig überzogen. Der dritte Faktor ist die Polizei. Und die Polizei hat, was das betrifft, durchaus  
75 eine problematische Rolle. Der Salzburger Polizeichef mischt sich permanent in Diskussionen ein,

76 ob es jetzt Bettelverbote braucht oder nicht, und das ist nicht die Rolle der Exekutive, sich in die  
77 Gesetzgebung einzumischen. Seine Rolle ist es, die Gesetzesforderungen umzusetzen, die die  
78 Politik macht. Da gibt es durchaus problematische Pressearbeit der Polizei, die damit das Problem  
79 wesentlich größer macht, als es eigentlich ist. Es ist nichts Neues. Die Polizei ist in ihrer  
80 Medienarbeit sehr nah an den Boulevardmedien und bedient diese entsprechend auch mit  
81 Geschichten, die sie braucht, und bedient auch die Politik. Es gibt genug Polizisten, die im täglichen  
82 Einsatz sind und sagen, das ist völlig sinnlos, was wir da machen und das bringt überhaupt nichts  
83 und ist eigentlich ein totaler Schmarren und wir hätten was Besseres zu tun. Nur diejenigen, die  
84 oben sitzen, die öffentlich sprechen, sagen natürlich was Anderes.“

85 **Wie schätzen Sie die generelle Attraktivität ein, in den Bereich einzusteigen? Welche**  
86 **internen oder externen Faktoren sind besonders für die Attraktivität von Bedeutung?**

87 „Ich denke, dass die großen Organisationen von ihrer Organisationsstruktur durchaus die  
88 Möglichkeit hätten, da sich mehr einzubringen und neue Projekte oder Programme zu machen,  
89 Angebote zu schaffen. Wir haben ja eine kleine NPO, die [Name anonymisiert] ist eine Initiative,  
90 die ohne Budget auskommt, die sich sehr stark einbringt. Was heißt attraktiv? Es kommt darauf  
91 an, was es sicherlich nicht ist, ist finanziell attraktiv, weil es einfach davon auszugehen ist, dass  
92 das niemand fördert, und wie gesagt, dass das Aufkommen relativ gering ist.“

93 **Denken Sie, dass das schlechte Image der Bettlerinnen/Bettlern sich auch negativ auf**  
94 **den Eingang von Spendengeldern auswirkt?**

95 „Das ist natürlich so. Jeder weiß, wo das größte Spendenaufkommen ist, das sind Kinder und Tiere.  
96 Und attraktiv, also von der Arbeit oder der Herausforderung her, ist es ein hochattraktives Thema.  
97 Deswegen sind wir ja auch, attraktiv ist vielleicht das falsche Wort. Es ist ein sehr herausfordernder  
98 Arbeitsbereich, wo einfach noch sehr viel möglich ist, wo man noch sehr viel gestalten kann, wo  
99 man noch sehr viel machen kann. Sozusagen noch ein Feld, was man gestalten kann, wo es noch  
100 nicht so viele Leute gibt, die sich damit beschäftigen.“

101 **Denken Sie, dass der Bereich Betteln einfach zu groß ist und somit durch die massiven**  
102 **Kosten unattraktiv wird?**

103 „Ist die Frage, was man leisten kann. Wir sind eine ehrenamtliche Initiative, jeder von uns hat  
104 einen Vollzeit-Job und Familie und alles und da ist es ganz klar, dass wir nur begrenzte Sachen  
105 machen können. Wir können diese [anonymisiert] machen, wir können den Leuten sonst  
106 Informationen weitergeben, wir können uns medial einbringen, wir können Informationen  
107 verbreiten, aber das war es für uns. Wir können uns nicht um die Integration in den Arbeitsmarkt  
108 kümmern, wir können die Leute nicht intensiv beraten und begleiten in all ihren Dingen, die sie hier  
109 zu erledigen hätten. Wir können bisschen die schulische Integration unterstützen, zusammen mit  
110 anderen Organisationen. Wir können vor allem die Wohnsituation nicht lösen. Und das ist ja das  
111 Problem, dass die Wohnsituation eigentlich niemand lösen kann, so wie es jetzt zurzeit ist. Weil es  
112 ja eigentlich keine, also es gibt einen privaten Wohnungsmarkt, sehr wenige Chancen für die Leute,

113 da reinzukommen, eben weil sie drei Monatsmieten Kaution und dann kommt noch hinzu, wer  
114 möchte eine rumänische Familie haben mit fünf Kindern?“

115 **Denken Sie, dass dies eher ein Problem für die kommunale Politik ist und daher seitens**  
116 **dieser eine Herangehensweise erfordert?**

117 „Es gibt einfach den Wohnraum für die Leute nicht. Für die gibt es einfach keinen leistbaren  
118 Wohnraum. Die bräuchten, oft würde ihnen eine kleine Wohnung reichen, die ein paar hundert  
119 Euro im Monat kostet. Das würden viele auch zahlen können. Das wäre nicht das Problem, glaube  
120 ich. Das Problem ist, dass einfach diese Verfügbarkeit nicht da ist und, wenn man jetzt im  
121 klassischen Sinne gegen Obdachlosigkeit vorgeht mit Notwohnungen und so, da gibt es für  
122 Familien generell wenig in Wien und für diese nicht anspruchsberechtigten Familien gibt es so gut  
123 wie gar nichts. So ein Angebot zu schaffen ist extrem teuer, das kostet. Die ganze  
124 Wohnungslosenhilfe ist extrem teuer. Ein Schlafplatz in der Notschlafstelle kostet über 30 Euro die  
125 Nacht für eine Einzelperson. Das ist keine Wohnung, das ist ein Bett in einem Saal. Aber das ist  
126 einfach so kostenintensiv, was das Gebäude, was das Personal angeht.“

127 **Denken Sie, dass der Grund für eine geringe Positionierung daher rührt, dass es so viele**  
128 **verwandte Projekte gibt, wie Essenausgaben oder Schlafunterkünfte und daher der**  
129 **Anschein für keinen weiteren Bedarf seitens der NPOs geweckt wird?**

130 „Das glauben viele Leute, dass in Österreich jeder versorgt ist, der armutsbetroffen ist. Das ist der  
131 Eindruck, der oft von der Politik vermittelt wird. Das stimmt aber nicht. Aber eigentlich, die Leute,  
132 die in dieser Szene drin sind, wissen das eigentlich. Also ich glaube, die, die es interessiert, was zu  
133 machen, oder die, die ein bisschen recherchieren, wissen das. Ich glaube nicht, dass das der Grund  
134 ist.“

135 **Denken Sie, dass der Widerstand gegenüber Hilfe von einigen Bettlerinnen/Bettlern**  
136 **NPOs davon abschreckt intensiv in den Bereich einzusteigen?**

137 „Was meinst du mit Widerstand?“

138 **Zum Beispiel Alkoholiker oder drogenabhängige Bettlerinnen/Bettler, dass diese einen**  
139 **Einfluss haben, dass NPOs nicht einsteigen, weil das ein zusätzlicher Faktor zu lösen ist?**

140 „Man muss die Dinge auseinanderhalten. Es gibt Personen, die ein Suchtproblem haben und  
141 betteln. Es gibt aber auch sehr viele Menschen, die betteln und kein Suchtproblem haben. Das ist  
142 generell im Wohnungslosenbereich, aber es sind ja nicht alle Bettler wohnungslos. Die haben ja,  
143 auch wenn es noch so schlechte Wohnungen sind. Obdachlos sind sie oft nicht. Wohnungslos geht  
144 zu weit. Nennen wir es in prekären Verhältnissen. Das ist auch eine Form der Wohnungslosigkeit,  
145 an der man arbeiten kann. Jetzt ist es aber nicht so, dass die auf der Straße schlafen, in ganz  
146 vielen Fällen. Suchtkranke muss man halt behandeln wie Suchtkranke. Aber das ist die Frage, ob  
147 es eine Organisation geben kann, die das alles leistet. Aber das gibt es ja nicht nur im Bereich  
148 Betteln nicht, sondern auch woanders nicht. Die Leute, die armutsbetroffen sind, vielleicht noch  
149 Schulden haben, Probleme mit der Wohnung haben und vielleicht noch ein Suchtproblem haben,

150 die sind mitunter bei fünf verschiedenen Organisationen Klienten, weil sich jeder um einen anderen  
151 Teilbereich kümmert. Der eine ist für die Sucht, der andere für die Schulden, der Dritte macht das.  
152 Das hängt aber auch mit der Förderstruktur zusammen, weil man für alles, was man macht,  
153 irgendwie eigene Projekte einreichen muss, die aber immer ganz. Der eine macht Arbeitsmarkt,  
154 politische Beratung, der andere macht Schuldenberatung, der Frauenberatungsstelle und je nach  
155 dem können die Leute dort hingehen oder dort hingehen. Das ist ja sozusagen sehr streng und von  
156 den NPOs, also die sind wirklich umfassend, sich kümmern um Menschen oder ganze Familien, das  
157 kann sich eigentlich keiner leisten. Das hat niemand im Programm, weil niemand, weil es immer  
158 nur um bestimmte Zielgruppen geht. Man muss ja für jedes Angebot, was ich mache, eine  
159 bestimmte Zielgruppe haben und die Zielgruppe einer ganzen rumänischen Familie mit all ihren  
160 Problemlagen, die gibt es nicht.“

161 **Wie schätzen Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition**  
162 **ein? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?**

163 „Ja sicher, da ist ja ein riesen Bedarf. Da wären alle froh, wenn es sowas geben würde, also außer  
164 der Politik, die so etwas nicht haben will.“

165 **Denken Sie, dass ein fokussierter Ansatz im Bereich der Bettlerinnen/Bettler auch die**  
166 **Wettbewerbsposition stärken könnte?**

167 „Es muss schon ein gewisser Wille dafür da sein, finanzielle Mittel dafür bereitzustellen. Ohne das  
168 geht es nicht. Und dann ist es schon möglich, zumindest ein besseres Angebot zu schaffen, das von  
169 mir aus auch einen holistischen Ansatz bietet, aber das bräuchte halt einen gewissen  
170 Paradigmenwechsel in der Politik, weil die Politik jetzt mehr oder weniger sagt: Wir bieten denen  
171 gar nichts, damit sie wieder verschwinden. Und bei Bettlern: Wir setzen auf Repression, damit sie  
172 sehen, bei uns macht das gar keinen Sinn, und auf Abschreckung, damit sie wieder verschwinden.  
173 Das ist ein Ansatz, der nicht zielführend ist, weil die Leute trotzdem da bleiben und trotzdem da  
174 sind. Viele von denen haben in Rumänien oder Bulgarien gar nichts mehr. Die können höchstens in  
175 Österreich, in Deutschland oder sonst wo in Europa in die nächste Stadt gehen und werden dort  
176 dann wieder vertrieben. Es ist ja nicht nur Wien. Aber ich denke man muss sich klar sein, dass es  
177 diese Migrationsbewegung gibt und die Leute hier bleiben wollen, und man muss das irgendwie,  
178 glaube ich, so schnell wie möglich ermöglichen, dass sich diese Leute hier gut integrieren, wenn  
179 man da nicht irgendwie Zustände haben möchte wie in den sogenannten Elendsquartieren. Das ist  
180 ja alles eine Folge von dem, dass die Leute keine Unterstützung bekommen, eine normale  
181 Wohnung zu haben. Draußen schlafen dürfen sie auch nicht, also: Wo sollen sie sein? Von dem her,  
182 der Bedarf ist groß und es gibt noch viel, viel bessere Lösungen als das, was jetzt passiert.“

183 **Denken Sie, dass ein ganzheitlicher Ansatz nur durch eine neue Organisation mit speziell**  
184 **auf das Betteln fokussierten Visionen und Fähigkeiten möglich ist? Oder kann dies nur**  
185 **eine bestehende Organisation mit gewissen Mitteln vollziehen?**

186 „Kann beides sein.“

187 **Was wären die wichtigsten Fähigkeiten?**

188 „Es muss auf jeden Fall ein mehrsprachiges Team sein, in den wichtigsten Sprachen. Es müssen  
189 auch gute Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sein, die sich auskennen. Es müssen Alle ihre  
190 eigenen Vorteile reflektieren, die da arbeiten. Es muss kritische Auseinandersetzungen mit allen  
191 Diskursen geben, die stattfinden, also Bettelmafia und so weiter. Es braucht rechtliches Wissen für  
192 eine Beratungsstelle. Es braucht sicher Leute, die sich um die Kinder kümmern. Es braucht  
193 spezifische Angebote für Frauen und für Jugendliche auch. Bei Kindern gelingt ja die schulische  
194 Integration, zumindest kann man es probieren. Das ist bei Jugendlichen nicht mehr so, weil die  
195 nicht mehr schulpflichtig sind. Was ist jetzt mit 15-/16-jährigen, die aus Rumänien  
196 hierherkommen? Betteln können sie nicht, weil einem 16-jährigen niemand etwas gibt. Arbeit ist  
197 schwierig, oft keine Ausbildung, oft gar keine Schule. Was macht man mit denen? Von denen gibt  
198 es aber einige hier. Es braucht auch für diese Gruppe Angebote, die ziemlich intensiv sein  
199 müssten.“

200 **Das ist also noch eine schwierigere Gruppe?**

201 „Die sind schwierig. Nach meiner Meinung gibt es auch mit denen die meisten Probleme, weil die  
202 sehr frech sind, wenn sie Leute nach Geld fragen, oder diese bedrängen oder Stress machen im  
203 öffentlichen Raum, aber das ist überall so. Es gibt nicht Schlimmeres für die Gesellschaft als junge  
204 Männer, denen langweilig ist, die frustriert sind. Das sind die, die dann auch überall in den  
205 Gefängnissen landen. Da sehe ich so den Bedarf. Anderes Thema ist Flüchtlinge, die ich aber eher  
206 getrennt sehe. Mitunter leben Bettler dann in solchen Häusern von Flüchtigen, aber ich kann mich  
207 an keinen Flüchtling erinnern. Die meisten Bettler sind EU-Bürger. Ich glaube, ich habe noch  
208 keinen getroffen, der kein EU-Bürger war. Ich habe mal was von Ukrainern gehört, aber Bettler  
209 sind meistens Leute, die niemals einen Flüchtlingsstatus bekommen würden. Man kann innerhalb  
210 der EU nicht flüchten, was pervers ist, weil zum Beispiel die Roma, die in Ungarn oder Tschechien  
211 verfolgt wurden, die haben schon Asyl bekommen, aber in Kanada und nicht in der EU, weil die EU  
212 davon ausgeht, dass in all ihren Mitgliedstaaten die Menschenrechte eingehalten werden und es  
213 keinen Grund gibt zu fliehen. Das stimmt natürlich nicht. Aber die kriegen nie im Leben einen  
214 Flüchtlingsstatus. Und in gewisser Weise kriegen die auch weniger als Asylanten. Die kriegen keine  
215 Unterkunft und kein Taschengeld, die kriegen gar nichts. Das ist wirklich eine komplett andere  
216 Gruppe und das ist auch, wie soll ich sagen, also im Flüchtlingsbereich gibt es ja sehr viele NGOs,  
217 die sich dafür einsetzen. Das betrifft auch mehr Menschen als die Bettler jetzt. Aber da gibt es  
218 natürlich auch Geld dafür, weil die Versorgung der Flüchtlinge ist ja eine staatliche Aufgabe, die  
219 sehr oft von NGOs gemacht wird, und die NGOs werden dafür bezahlt, dass sie es machen. Das  
220 sind halt internationale Verpflichtungen, die jedes Land noch hat. Ich meine, das ist ja sowieso ein  
221 Streit, weil die Flüchtlinge sind ja auch nicht gut versorgt. Das sind halt Dinge, die jeder Staat  
222 leisten muss, um halt EU-Bürger aus anderen Staaten zu versorgen, müssen sie halt nicht leisten  
223 oder glauben, sie nicht leisten zu müssen. Also die EU-Staaten haben sich ja untereinander  
224 abgesichert, dass es keine Einwanderung in die Sozialsysteme gibt. Wenn ein Deutscher nach  
225 Österreich kommt, kriegt der auch keine Mindestsicherung, wenn er nicht hier gearbeitet hat. Das  
226 ist einfach klar, darum braucht man eine Anmeldebescheinigung. Du musst nachweisen, dass du

227 dem österreichischen Staat nicht auf der Tasche liegst, wenn du hier bist und das muss ein  
228 Rumäne auch machen. Ohne Job gibt es da nichts. Die dürfen ja nicht mal hierbleiben. Die müssten  
229 ja nach drei Monaten eigentlich gehen, wenn sie diese Anmeldebescheinigung nicht haben.  
230 Hunderte Leute sind ohne Anmeldebescheinigung hier und das Magistrat hat nicht die Kapazität,  
231 die alle zu verfolgen. Ich habe aber auch Leute gesehen, die dann Strafen kriegen. Die zahlen dann  
232 eine 80 Euro Strafe, weil sie nach so und so vielen Monaten keine Anmeldebescheinigung haben.  
233 Die bekommst du aber nur, wenn du auch hier arbeitest.“

234 **Wenn man denen einen kurzfristigen Job besorgen würde, wäre es möglich, dass sie eine**  
235 **bekommen?**

236 „Das geht schon, wenn man die nur für ein paar Monate anstellen würde. Ich habe es jetzt leider  
237 nicht im Kopf, wie viele Monate das sind, das ist nicht so meine Expertise. Aber wenn sie paar  
238 Monate hier arbeiten würden, sechs, sieben oder weniger sogar, dann haben sie hier gearbeitet  
239 und dann haben sie auch einen Anspruch. Das wäre ein Ansatzpunkt.“

240 **Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch**  
241 **einen schönen Tag.**

## Interview 2

1 **Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich so gut wie keine NPO speziell auf das**  
2 **Thema Betteln konzentriert, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder**  
3 **Obdachlosigkeit eingeht?**

4 „Erstens wollte ich dazu sagen, dass es schon NGOs gibt, die sich da positioniert haben, die ihren  
5 Fokus auf das Betteln legen. Es gibt in drei Landeshauptstädten und in Wien die BettelLobby.  
6 BettelLobby Wien ist die aktivste davon. Es gibt schon was.“

7 **Die sind jedoch leider sozialarbeiterisch nicht aktiv.**

8 „Sozialarbeiterisch nicht. Der Fokus liegt auf Gegeninformation und Aufklärung. Aber sie machen  
9 schon teilweise sozialarbeiterische Sachen. Sie haben zum Beispiel eine Rechtsberatung für  
10 Bettlerinnen und Bettler. Der Grund, warum die keine in der Lobby haben, besteht vielleicht darin,  
11 dass sich das mit dem Antiziganismus, mit dieser spezifischen Herkunft der meisten Wiener  
12 Bettlerinnen und Bettler aus den Roma Siedlungen aus der Slowakei und aus Rumänien, und es  
13 gibt, glaube ich, in Wien einen sehr starken und tiefgehenden Antiziganismus. Unserer Meinung  
14 nach hat das etwas mit der Arbeitsmoral, mit der Arbeitsreligion, die bei uns herrscht, da Betteln,  
15 Betteln ist eigentlich, der mobile, wandernde Roma und das Betteln stehen beides für Nicht-Arbeit,  
16 für Nichtleistung und unglücklicherweise fällt das zusammen im Betteln. Das Betteln ist Nichtarbeit  
17 und Nichtarbeit und der Roma, der Zigeuner, ist ein Musterbeispiel für jemanden, der nicht  
18 arbeiten will, im Volksmund. Und das kommt unglücklicherweise zusammen. Diese Ressentiments  
19 gegen das Betteln und gegen die Roma und das Ressentiment wirkt dann tief in die Leute rein, von

20 denen man normal Toleranz und Realismus erwarten würde. Also dieser Mythos von der  
21 Bettlermafia wird von vielen, auch linken, Leuten geglaubt, die sich fragen, ob es wirklich sinnvoll  
22 ist, den Bettlern was zu geben, weil was bleibt davon beim Bettler, was bleibt dem Bettler davon  
23 im Einzelnen? Bettlermafia ist eine Konstruktion, die ist sehr erfolgreich, die sehr erfolgreich  
24 geworden ist.“

25 **Denken Sie, dass es dafür auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische**  
26 **Gründe gibt? Ist das Betteln vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut**  
27 **geeignet?**

28 „Wie meinen Sie das?“

29 **Denken Sie, dass die Ursachen für das Betteln zu unterschiedlich sind, als dass ein Fokus**  
30 **auf das Thema Betteln sinnvoll wäre?**

31 „Ich glaube es gibt genügend Leute, die so eine NGO oder Lobbygruppe für Bettler unterstützen  
32 würden. Ich glaube diese Erfahrung, es ist eine Erfahrung aus den Erzählungen unserer [Kunden],  
33 deren Tätigkeit eher als Betteln und nicht als Arbeit anerkannt wird. Zwar empfinden unsere  
34 [Kunden] das durchaus als Arbeit, was sie machen und nicht als Betteln, aber das Verständnis von  
35 der Mehrheit ist wahrscheinlich nicht so. In dem Verständnis von der Mehrheit der Bevölkerung  
36 werden sie wie Bettler beurteilt und aus den Erzählungen wissen wir, dass es eine ungeheure  
37 Solidarität von einzelnen Menschen gibt. Wir sind immer ganz erstaunt, wenn wir von  
38 Zuwendungen erfahren, die weit über den Kauf [des Produktes] hinausgehen. Es gibt Leute, die  
39 dann [anonymisiert] einen Deutschkurs bezahlen. Es gibt Leute, die die dann einkleiden. Es gibt  
40 Leute, die die dann zu Festen, zum Beispiel Weihnachtsfesten, integrieren und einladen. Es gibt  
41 sehr viele Formen von aktiver und konkreter Solidarität. Es gibt auch Leute, die Flüchtlinge bei sich  
42 wohnen lassen. Es ist vorstellbar, dass eine [anonymisiert] Landschaft entsteht, die solche  
43 Verhaltensweisen propagiert, dass sie die „Heroes“ von heute sind, wo Menschen die Flüchtlinge  
44 einladen bei sich zu wohnen, dass diese Menschen als die neuen Helden hingestellt werden.“

45 **Denken Sie, dass NPOs sich wenig auf das Thema Betteln fokussieren, weil das Problem**  
46 **derzeit nicht so wichtig wie andere Themen ist?**

47 „Ich finde das Problem schon relevant, es ist kein Nebenproblem. Wenn die politische Situation  
48 eskaliert, dann ist ein Sündenbock vorhanden, der die Rolle von Juden übernimmt, die die Juden  
49 gehabt haben in den dreißiger Jahren, bis hin zur Liquidation. Es können auch Politiker auftauchen,  
50 die die Endlösung der Bettlerfrage vorschlagen und die Leute sind dann bereit weiterzugehen wie  
51 damals in der Nazizeit. Es kann passieren, wenn sich die Krise verschärft, kann sich dieses  
52 Ressentiment gegen Bettler oder gegen Roma radikalieren, glaube ich. Man müsste eigentlich aus  
53 der Geschichte gelernt haben, aus der Nazigeschichte, dass solche Ressentiments leicht blutiger  
54 Ernst werden.“

55 **Denken Sie, dass es dafür auch gewisse Gründe im äußeren Umfeld gibt, etwa in der**  
56 **Gesellschaft, in den Medien, oder in der Politik? Wenn ja, welche derartigen Gründe**  
57 **halten Sie da für wichtig?**

58 „Das wirkt so ineinander. Ich glaube nicht, dass die Medien eine manipulative Macht haben. Ich  
59 glaube eher, dass die Leute so denken und sich bestätigt fühlen durch die Medien, eher so. Das tief  
60 drin Sitzen in den Leuten, diese Angst, der Hass gegen Minderleister oder gegen Leute, die  
61 außerhalb des Arbeitsprozesses stehen. Ich glaube nicht, es ist nicht so, dass die Medien eine  
62 Macht haben, das zu verstärken. Ich glaube eher, dass es vorhanden ist in der Bevölkerung und  
63 von den Medien bestätigt wird.“

64 **Denken Sie, dass das politische Umfeld einen Einfluss darauf hat, warum kaum NPOs das**  
65 **Thema Betteln explizit angreifen?**

66 „Beides ist in der Politik vorhanden. In der rechten, in den Rechtsparteien, wird es wahrscheinlich  
67 eine sehr aktive Beeinflussung geben der Bevölkerung gegen die Bettler. Während es bei den  
68 Sozialdemokraten wahrscheinlich so ist, dass sie fürchten, dass sie Wahlen verlieren werden, wenn  
69 sie Toleranz predigen. Aus der Sicht der Sozialdemokratie ist es vielleicht eine gefühlte Mehrheit  
70 der Bevölkerung, die dieses Ressentiment teilt, und ich glaube, wenn man die Leute fragen würde,  
71 würde ein breiter Humanismus zum Vorschein kommen.“

72 **Wie schätzen Sie die generelle Attraktivität ein, in den Bereich einzusteigen? Welche**  
73 **internen oder externen Faktoren sind besonders für die Attraktivität von Bedeutung?**

74 „Dass die Bettler nach Wien kommen, ist ein Zeichen. Also Bettler haben ein Know-how. Wenn man  
75 Betteln als Beruf betrachten kann, dann kann man sagen, dass sie berufsspezifisches Wissen und  
76 Informationen haben. Und dadurch, dass sie nach Wien kommen, zeigt es, dass es sich für sie  
77 auszahlt, das Betteln. Trotz aller Repressionen und trotz aller Ressentiments, die herrschen. Es gibt  
78 genügend kritische Masse, die den Bettlern das Überleben sichert, in Wien. Wenn es so etwas nicht  
79 geben würde, wäre es sinnlos für sie, nach Wien zu kommen. Das heißt, es gibt in der  
80 Bevölkerung, es gibt ein Teil der Bevölkerung, die sich nicht anstecken lässt von der Hysterie oder  
81 von dieser Unsicherheitsdebatte. Ich habe die Bettler, ich habe vor kurzem Obdachlose interviewt,  
82 die im Stadtpark geschlafen haben. Das ist jetzt verhindert worden von der Polizei. Es gibt dort  
83 Leute, die seit acht Jahren - das Maximum, der längste Stadtparkschläfer hat acht Jahre geschlafen  
84 im Stadtpark - andere haben vier bis sechs Jahre da geschlafen. Die haben mir erzählt, dass die  
85 Bevölkerung, dass die Leute sehr solidarisch waren. Sie sind immer versorgt worden mit Essen und  
86 Trinken.“

87 **Wie schätzen Sie die Attraktivität für Organisationen ein, in diesen Bereich einzusteigen?**

88 „Naja, ich glaube, also das wäre sehr abhängig von den Persönlichkeiten, die die NGO oder so  
89 repräsentieren. Er müsste so von der Art Sporschill, Pater Sporschill, der in Rumänien, glaube ich,  
90 Straßenkinder betreut. Es hängt glaube ich schon zusammen mit der Persönlichkeit, mit der

91 Glaubwürdigkeit der Persönlichkeiten, die hinter so einem Projekt stehen. Dann könnte es  
92 interessant sein.“

93 **Sie sehen die Vision als wichtigsten Faktor an, dass eine Organisation im Bereich des**  
94 **Bettelns einsteigt?**

95 „Ja!“

96 **Denken Sie, dass die Nicht-Positionierung mit einer geringen Attraktivität bei**  
97 **ehrenamtlichen Helferinnen/Helfern zusammenhängen könnte?**

98 „Ich glaube schon, dass es Auswirkungen auf die Helfer hat. Wenn so ein massenwirksames,  
99 gesellschaftliches Ressentiment besteht, dann wird es natürlich in dieses Milieu hineinspielen. Es ist  
100 vielleicht ein Reiz, eine Aufgabe zu erfüllen, die sonst keiner erfüllt. Es kann ein Ansporn sein, dass  
101 man da allein ist, auf dem weiten Flur, dass man sich kümmert, um die tatsächlich  
102 unerwünschtesten Gruppen in Wien, und die Roma aus Bulgarien, der Slowakei und Rumänien sind  
103 wirklich derzeit die größten Sündenböcke. Es gibt, glaube ich, niemanden. Es war eine Zeit lang in  
104 Wien die Afrikaner, afrikanischen Asylbewerber, die ganz pauschal als Drogendealer verurteilt  
105 worden sind, in der Presse, in den Medien, sodass zum Schluss schon die Leute in jedem Nigerianer  
106 einen Drogendealer gesehen haben. Das war so 2005 ungefähr die größte unerwünschte Gruppe  
107 und sind jetzt abgelöst worden durch die Bettler.“

108 **Denken Sie, dass dieser Ansporn auch ein Vorteil für die Organisation sein kann?**

109 „Das ist schwer zu sagen. Die herrschende Stimmung ist nicht unbedingt was, was stabil ist. Ich  
110 glaube, der Umgang der Gesellschaft mit Bettlerinnen und Bettlern gibt es immer so Wellen. Es  
111 gibt immer so Perioden, Perioden die sich wechseln hinsichtlich Verständnis und Solidarität. In der  
112 Geschichte hat es immer so einen Wechsel gegeben im Umgang mit Bettlerinnen und Bettlern. Ich  
113 wünsche mir das, dass so eine Gegenbewegung entsteht, gegen diesen massiven Ausschluss,  
114 obwohl es nicht sehr wahrscheinlich ist, weil das Wohlstandsgefälle wahrscheinlich weiter  
115 auseinanderklaffen wird und die Leute aus diesen abgehängten Ökonomien aus Osteuropa, mehr  
116 als wahrscheinlich bisher, noch nach Wien pendeln werden, um besser zu leben.“

117 **Denken Sie, dass der Grund für die geringe Positionierung daher rührt, dass es so viele**  
118 **verwandte Projekte gibt, wie Essenausgaben oder Schlafunterkünfte und daher der**  
119 **Anschein für keinen weiteren Bedarf seitens der NPOs geweckt wird?**

120 „Das wirft man den Bettlern vor, dass sie das Angebot missbrauchen. Sie sind nicht die Zielgruppe  
121 des Angebots. Die Zielgruppe sind unsere Armen, die österreichischen Verlierer und Verliererinnen  
122 sind die Zielgruppe dieses Angebots. Bettlern wirft man vor, dass sie von diesem Angebot  
123 „schmarotzen“. Die BettlerInnen, die Obdachlosen, die ich gefragt habe im Laufe der Zeit, haben  
124 alle gesagt, sie sind sehr begeistert von dem Angebot, wenn sie es mit anderen Ländern  
125 vergleichen. Es spricht sich in der Szene schnell herum, wo es gratis Essen gibt, wo man sich gratis  
126 versorgen kann mit Essen und Duschen, mit Körperpflege und mit Textilien und so. Es muss  
127 wirklich niemand verhungern.“

128 **Denken Sie, dass das schlechte Image der Bettlerinnen/Bettler sich auch negativ auf den**  
129 **Eingang von Spendengeldern auswirkt?**

130 „Das kann ich nicht wirklich sagen. Also ich würde meinen, dass, also ich glaube eigentlich nicht  
131 wirklich. Es gibt schon eine sehr tolerantere Haltung der Bevölkerung. Aber das schlechte Image  
132 kann schon Auswirkungen haben. Das haben auch wir gemerkt. Es gibt in Wien Bettler aus dem  
133 Osten, die haben meist nur ein einziges [Produkt von uns] und dieses geben sie nicht her. Ein  
134 [Produkt] kostet [anonymisiert] Euro. Wenn man ihnen das Geld gibt, geben sie das [Produkt]  
135 nicht her, weil es ihr einziges ist, weil sie es brauchen. Sie benutzen es als Art Ausweis und dies  
136 häuft sich in der Innenstadt und die Leute glauben, die haben auch gefälschte Ausweise, zum Teil  
137 in der Slowakei oder in Rumänien gefälscht, und es kommen täglich Beschwerden über diese  
138 unseriöse Art, das [Produkt] zu verkaufen oder nicht zu verkaufen, und das beeinflusst das Image  
139 des [Name anonymisiert]. Der, die [Name anonymisiert]-[Kunden] der ersten Stunde waren  
140 Wiener Sammler, Wiener Originale, die einen Schmah gehabt haben und sehr beliebt waren in der  
141 Bevölkerung. Und das sind Leute, die bewusst mit ihrem „Outlaw“ kokettiert haben, die gesagt  
142 haben, sie sind bewusst Sammler. Die waren sehr selbstbewusste Leute und originale Wiener. Die  
143 haben das Image des [Name anonymisiert] gegründet. Und jetzt ist eine neue Schicht von [Name  
144 anonymisiert]-Leuten, ich will jetzt nicht sagen, also wir haben inzwischen [anonymisiert]  
145 osteuropäische [Name anonymisiert]-[Kunden], die registriert sind und diese Pseudoregistrierten  
146 bei weitem übertreffen, die nicht registriert sind und das [Produkt] verkaufen und unseriös  
147 auftreten. Wir sind wahrscheinlich die Einzigen, die empathisch sind zu dieser Gruppe von nicht  
148 registrierten [Kunden] und andererseits ruinieren die unser Image. Das ist das Paradoxe. Wir  
149 können das nicht ändern, die Situation.“

150 **Wie merken sie den negativen Einfluss auf ihre Organisation?**

151 „Erst einmal durch die Zahl der Beschwerden, die wächst, und es gibt auch einen Rückgang der  
152 [Verkäufe], die aber auch andere Ursachen hat. Da können sich Ursachen bündeln.“

153 **Wie schätzen Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition**  
154 **ein? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?**

155 „Also nur als Wettbewerbsposition, ich weiß nicht, ich glaube, ich glaube ich verstehe nicht ganz  
156 was damit gemeint ist.“

157 **Denken Sie, dass ein fokussierter Ansatz im Bereich der Bettlerinnen/Bettler auch die**  
158 **Wettbewerbsposition stärken könnte? Wäre die Vorreiterrolle eines ganzheitlichen**  
159 **Ansatzes im Bereich des Bettelns nicht ein sehr starker Wettbewerbsvorteil für NPOs?**

160 „Das Problem ist, dass ein optimales System von Angeboten bekämpft werden wird mit dem  
161 Argument, dass es arme Menschen anlockt, aus Osteuropa. Darum wird es ein optimales Angebot,  
162 das Entwerfen von einem optimalen Angebot ist zwar möglich, es wird jedoch sehr utopisch sein,  
163 das zu verwirklichen. Ein optimales Angebot wäre zum Beispiel, dass man für eine Kinderbetreuung  
164 sorgt für die BettlerInnen. Aber gleichzeitig müsste es toleriert sein, dass man die Kinder mitnimmt

165 zum Betteln. Man müsste vor allem aufhören, man müsste die Bettelverbote auf den verschiedenen  
166 Ebenen stornieren. Es gibt ja kaum Orte zum Betteln, die aus der Sicht der Polizei erlaubt, regulär  
167 sind. Jede Form des Bettelns kann als gewerbsmäßig oder als organisiert beurteilt werden oder als  
168 aggressiv beurteilt werden. Die Polizei hat so ein breites Spektrum von Definitionen. Also diese  
169 Bettelverbote müssten alle fallen.“

170 **Diese Bettelverbote müssten also erstmal fallen, damit es Sinn macht?**

171 „Ja genau. Und was unbedingt einzustellen ist, ist, dass die Polizei den Bettlern das Geld  
172 wegnimmt. Das ist ja gang und gäbe. Aus Sicht der Polizei ist jeder Cent, den die eingesteckt  
173 haben, auf unangebrachte Weise verdient worden. Eigentlich ist das Entmündigung der Leute, der  
174 Wienerinnen und Wiener, die BettlerInnen Geld geben. Die wissen das eigentlich, die können das  
175 selber bestimmen, ob sie was geben oder nicht. Vor kurzem hat meine Freundin beobachtet, dass  
176 im zehnten Bezirk ein Bettler im Rollstuhl von der Polizei das Geld abbekommen hat. Der hat da  
177 ganz wenige Cent drinnen gehabt in seinem Plastikbecher. Ich weiß nicht vielleicht, 40, 50 Cent.  
178 Selbst die haben sie ihm weggenommen. Die nehmen absolut alles weg. Meine Freundin hat dann  
179 eine Strafe gekriegt, weil sie den Polizisten angeschrien hat: Das sind ihre 50 Cent, die er da  
180 drinnen gelegen hat. Das ist Diebstahl, nicht nur Diebstahl gegenüber dem Bettler, sondern auch  
181 gegenüber ihr. Und sie hat den Polizisten angeschrien und hat dann eine 70 Euro Strafe, wegen  
182 „ungebührlicher Lärmerregung“ gekriegt.“

183 **Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch**  
184 **einen schönen Tag.**

### Interview 3

1 **Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich kaum NPOs speziell auf das Thema**  
2 **Betteln konzentrieren, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder**  
3 **Obdachlosigkeit eingehen?**

4 „Ich kann bezüglich auf Wien nicht aus meinen Studien sprechen, weil ich sozusagen für Wien nie  
5 Untersuchungen gemacht habe. Ich kann quasi nur als Mann von der Straße sprechen, assoziieren,  
6 und da denke ich, ist mein Eindruck schon dominant, dass Betteln als Phänomen, als tatsächliches  
7 soziales Phänomen, relativ, sozusagen, geringe Ausmaße übernimmt. Also wenn sie jetzt eine oder  
8 so ist es auch in Graz, wo ich viele Studien gemacht habe, wenn sie sich da anschauen, wie  
9 positionieren sich NGOs in dem Bereich, dann sehen sie, es gibt eine einzige NGO. Die hat eine,  
10 das ist die Vinzenzgemeinschaft, die hat eine Menge an Aktivitäten und davon ist ein kleiner Teil  
11 fokussiert auf Bettlerinnen und Bettler. Das hat einfach damit zu tun, dass es halt - in Wien kenne  
12 ich keine verlässlichen Zahlen, aber bleiben wir kurz bei Graz - dass es insgesamt nie mehr als  
13 100, maximal 120 Menschen, gibt, die überhaupt in dieses, sozusagen, in dieses Raster fallen. Und  
14 da zählen wir schon alle Leute dazu, die irgendwie Roma, Romnija sind und ganz normale  
15 Arbeitsmigration machen, oder da zählen wir schon alle Leute dazu, die schon länger in Graz

16 wohnen und gar nicht betteln, aber früher schon Bettlerinnen und Bettler waren. Das heißt, wenn  
17 man die weitestgehende Definition wählt für Roma-MigrantInnen oder Bettlerinnen und Bettler,  
18 oder welches Label man auch immer darauf gibt im öffentlichen Sprechen, dann stellt man fest,  
19 dass es ein relativ kleines Segment ist, im Vergleich zu den anderen Spezialisierungen von NGOs,  
20 die in der Wohnungslosigkeit irgendwie aktiv sind. Also bei Jugendwohnungslosigkeit als  
21 Gegenbeispiel oder außereuropäische MigrantInnen oder inneuropäische Wohnungslose sind alles  
22 Zielgruppen die deutlich, deutlich größer sind.“

23 **Denken Sie, dass es dafür auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische**  
24 **Gründe gibt? Ist das Betteln vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut**  
25 **geeignet? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?**

26 „Können Sie das genauer erläutern?“

27 **Denken Sie, dass die Ursachen für das Betteln zu unterschiedlich sind, als dass ein Fokus**  
28 **auf das Thema Betteln sinnvoll wäre oder ist das Problem derzeit nicht so wichtig wie**  
29 **andere Themen?**

30 „Betteln ist, ich sag es mal anders - Anders als das mediale Sprechen suggeriert, ist Betteln ein  
31 relativ sozial friktionsfreies Thema auf der Straße. Anders als konkret Wohnungslosigkeit, anders  
32 als beispielsweise das klassische Sammlerphänomen, das sogenannte, wo es oft um Sucht und  
33 Alkoholproblematiken geht, wo es oft um psychologische Krankheiten geht et cetera, ist Betteln,  
34 erzeugt Betteln relativ wenig konkrete Konflikte im öffentlichen Raum. Und das ist sicherlich ein  
35 Grund und gleichzeitig ist es ein relativ kleines Phänomen. Ich kann als NGO, wenn ich versuche -  
36 oder als NPO, wenn ich versuche, eine Spezialisierung zu erarbeiten, kein gutes Standing, also kein  
37 absolutes Standing erreichen, weil das Phänomen, mit dem ich arbeite immer relativ klein sein  
38 wird, und das greift gleich in eine andere Schiene. Auch wenn ich jetzt gesagt habe, dass Betteln  
39 sehr, so sehr sagen wir mal irrelevantes Phänomen ist, wenn wir über soziale Problemlagen auf der  
40 Straße oder soziale Konfliktpotentiale reden, so muss ich es sagen, soziale Konfliktpotentiale, dann  
41 ist es umgekehrt so, dass es wirklich ein absolutes, eines der ganz, ganz heißen Themen ist, in  
42 denen die Migrationsdebatte in Österreich geführt wird und man kann damit kaum gewinnen als  
43 NPO. Also eine große, wenn sie sich jetzt anschauen, wie sich große NGOs positionieren oder NPO.  
44 Schauen wir uns die Caritas zum Beispiel an. Die ist ja sehr prominent. Dann werden sie merken,  
45 dass die zwar eine sehr gesellschaftspolitisch, sehr konkrete Haltung zum Betteln haben, dass sie  
46 aber in allen österreichischen Städten mit Ausnahme von kleineren Projekten, sich nicht mit  
47 konkreten Projekten in dem Feld positionieren. Das mag oft mit einzelnen AkteurInnen zu tun  
48 haben und deren Sozialisation und deren Erfahrung in der Sozialarbeit, aber nachdem es so ein  
49 klarer Befund ist, würde ich doch auch vermuten, dass es damit zusammenhängt, dass es einfach  
50 ein Thema ist, dass auch innerhalb der, dieser Organisationen und noch mehr in den  
51 Verhandlungen zwischen diesen Organisationen und den Geldgeberinnen und Geldgebern, sei es  
52 jetzt metaphorisch gesprochen für eine breite Öffentlichkeit, wo solche Organisationen um  
53 Geldspenden werben oder konkret in der Verhandlungen mit politischen  
54 VerantwortungsträgerInnen. Ich glaube, dass es wirklich kein mehrheitsfähiges Thema ist für eine  
55 Position. Wenn wir uns anschauen, wie sich Organisationen die Bettlerinnen und Bettler

56 unterbringen, finanzieren, dann sehen wir, dass es immer sehr prekäre Formen der Finanzierung  
57 sind. Selbst die Vinzenzgemeinschaft in Graz, die ein, sagen wir, doch relativ Big Player ist in dem  
58 Feld im Vergleich, hat eine Finanzierung, meines Wissens, ausschließlich über private  
59 GeldgeberInnen laufen lassen.“

60 **Finden sich so gesehen für dieses Thema keine finanziellen Mittel, sprich Spenden?**

61 „Ich weiß nicht. Ich glaube, so würde ich es gar nicht sagen, sondern ich glaube, es besteht die  
62 Angst von Seiten der NPOs oder der NGOs, dass sie in diesem Thema kein Geld suggerieren [sic]  
63 können oder vielleicht auch die konkrete Erfahrung zu können, aber das müssen die Akteurinnen  
64 und Akteure dort sagen, welche Erfahrungen sie da haben. Aber mein Eindruck ist so, dass es so,  
65 dass es immer das Gefühl gibt, Betteln ist ein wirkliches oder, sagen wir es konkret, auch das  
66 Roma-Thema ist ein konkret heißes Feld, und wenn man es irgendwie umschiffen kann, dann ist  
67 man besser beraten, es zu umschiffen.“

68 **Denken Sie, dass es dafür auch gewisse Gründe im äußeren Umfeld gibt, etwa in der**  
69 **Gesellschaft, in den Medien, oder in der Politik? Wenn ja, welche derartigen Gründe**  
70 **halten Sie da für wichtig?**

71 „Da kann ich was Konkretes dazu sagen. Wenn man sich anschaut, wie das Engagement von einer  
72 Figur wie Wolfgang Pucher, der sozusagen als Symbolfigur für die Vinzenzgemeinschaft Graz in der  
73 Öffentlichkeit wahrgenommen wird, wie diese Person sozusagen angegriffen - ich sage bewusst  
74 Person, weil es um eine Inhaltmetapher geht, gar nicht ihn als konkreten Menschen, wie zum  
75 Beispiel ein Aufflammen einer Betteldebatte sich auswirkt in der Wahrnehmung, jetzt nur seiner  
76 Person, da reden wir noch gar nicht von seiner Organisation - dann merken Sie sofort in Graz zum  
77 Beispiel ist dadurch, dass er sich seit 1969 für Bettlerinnen und Bettler engagiert, ist er zur  
78 zentralen Symbolfigur geworden und zwar nicht nur in Graz, sondern in ganz Österreich. Und wenn  
79 es so eine Podiumsdiskussion gibt, wird er eingeladen und wenn irgendeine Zeitung oder irgendein  
80 Magazin einen Bericht macht, dann gibt es ein Feature mit Pucher oder ein kleines Interview  
81 wenigstens. Also er ist die zentrale Referenzgröße. Das hat positive und negative Seiten. Es hat der  
82 Profilierung der NGO, sag ich mal in dem Bereich, durchaus genützt, weil sie als NGO mit Ecken  
83 und Kanten wahrgenommen wird, die sich um die Leute schert, für die die Mainstream  
84 Organisationen, sag ich mal, so nichts tun. Die unkompliziert hilft, die also - da gibt es eine ganze  
85 Menge positiver Assoziationen - die vor allem so für den linksliberalen, sehr stark katholisch sozial  
86 motivierten Segmenten der Bevölkerung ein Alternativangebot darstellen soll. Jetzt rede ich schon  
87 wie ein Demograph [sic]. Das ist nicht beabsichtigt. Mir geht es darum, sozusagen, es hat  
88 durchaus auch positive Aspekte, aber es hat auch negative Aspekte und jedes mal, wenn eine  
89 Betteldebatte hochkocht, dann ist unabhängig davon, ob er irgendwas damit zu tun hat oder nicht,  
90 bekommt Wolfgang Pucher dann eine Menge an Briefen, die zustimmend sind, die aber auch  
91 radikal ablehnend sind. Und wenn sie radikal ablehnend sind - und das ist spannend, ich werde  
92 einen Teil dieser Briefe jetzt analysieren für meine [Arbeit] - da geht es dann nicht mehr konkret  
93 um das Bettelthema. Da wird es einfach so als Indiz dafür gesehen, dass man hier einen völlig  
94 verlotterten, dem Hochverrat hereinfliegenden Menschen vor sich hat, der praktisch jeden Anstand  
95 verloren hat, und diese Briefe trafen dann nur so von antiklerikalen, tatsächlich rassistischen

96 Ressentiments. Also die sind, da ist wirklich, und das ist das charakteristische am Bettelthema, da  
97 geht es ganz selten wirklich um das Betteln, sondern beim Bettelthema geht es um tiefer sitzende  
98 Ängste, da geht es um verschiedene Formen, in denen das Migrationsthema abgehandelt wird.  
99 Aber wirklich selten um den Bereich der Armut und Spendenbitten im öffentlichen Raum, sondern  
100 es ist sehr weit aufgeblasen und so ist es halt auch wenn sich eine Organisation mit Betteln  
101 beschäftigt. Dann wird das, dieses sehr diffuses, sehr breite Ressentiment, auch aufgenommen,  
102 um da irgendwie diese Ängste zu artikulieren oder Anfeindungen loszuwerden.“

103 **Denken Sie, dass das politische Umfeld, die Medien, die öffentliche Meinung einen**  
104 **Einfluss darauf hat, warum kaum NPOs das Thema Betteln explizit angreifen?**

105 „Ich glaube man kann diese Bereiche nicht trennen. Natürlich gibt es Einzelfälle, wo man sagt: Ok,  
106 dass ist jetzt eine mediale Kampagne! Also denken Sie voriges Jahr in Linz, da hat die  
107 Kronenzeitung zehn Tage lang jeden Tag oder von den zehn Tagen neun Tage jeden Tag auf der  
108 Titelseite, was weiß ich: „Bettelbanden in Linz“ oder „Bettelkindern in Linz, wie lang geht das  
109 weiter?“ oder so, also eine verhetzende Kampagne gefahren. Da kann man natürlich sagen, da  
110 versucht eine einzelne Zeitung sehr stark, sich in dem Thema zu positionieren. Aber ist das der  
111 Mainstream oder ist das der Regelfall? Nein, der Regelfall ist, dass das sehr gut, sehr, sehr gut  
112 ineinandergreift. Schauen Sie sich jetzt den Salzburger Fall an. In Salzburg ist jetzt ein  
113 Bettelverbot beschlossen worden, ein sektorales. Das ist der Endpunkt einer Entwicklung, die im  
114 wesentlichen schon Jahre andauert. Und da gibt es einen politischen Player, der im wesentlichen  
115 kaum andere Themen spielt und das halt sehr stark in den Medien und in seinen Wahlkämpfen sehr  
116 stark bringt in seinen Themen, Harry Preuner von der ÖVP. Aber ist das, kann man das deswegen,  
117 kann man die, den Umstand, dass Salzburg jetzt ein sektorales Bettelverbot einführt, zurückführen  
118 auf sein einzelnes, auf seine einzelnen Kampagnen? Ich glaube nicht, weil wenn man sich  
119 anschaut, dann sind sogar die NGOs, die ganz stark für die Rechte der, wie sie dort genannt  
120 werden, Notreisenden, mit einem sehr unglücklichen Terminus wie ich finde, die NGOs, die für  
121 deren Rechte eingetreten sind an diesem Bettelverbot mindestens genauso schuld wie die  
122 politischen Parteien oder einzelne Zeitungen wie Salzburger Nachrichten, was weiß ich. Und zwar  
123 deswegen, weil zum Beispiel diese NGOs konkret sich dafür entschieden haben, über das Betteln  
124 keine öffentliche Auseinandersetzung zu führen und jene politischen Parteien, die das ganz stark  
125 spinnen, nicht anzugreifen, um eine Möglichkeit zu haben, im Konsens einfach  
126 Betreuungseinrichtungen zu schaffen. Die Entscheidung war, den Ball flach halten, Appeasement  
127 Politik, so weit ich das jetzt von außen mitbekommen habe. Ich kann das ja nur deduzieren, von  
128 dem, was ich in den Nachrichten lese. Und was ist passiert? Es ist genau das Gegenteil passiert.  
129 Weil es eben keine NGOs gab, wie beispielsweise in Graz oder die BettelLobby in Wien, die zwar  
130 keine NGO ist, aber ein öffentlicher Player, der auftritt und sagt: Das, was ich hier jetzt lese in der  
131 Kronenzeitung, ist einfach zum Beispiel falsch, oder das, was ich gestern im ORF, Ö1  
132 Morgenjournal gehört habe, ist einfach falsch und widerspricht den Tatsachen. Wenn es diese Form  
133 der Gegendarstellung nicht gibt, dann wird es schwierig und dann haben alle beteiligten Player eine  
134 Verantwortung daran, wenn es am Ende schiefgeht. Ich glaube nicht, dass es nur monokausal ist,  
135 sondern dass oft auch gutwillige Strategien und bettelfreundliche Strategien dazu führen,  
136 bestehende Vorurteile zu verlängern. Das ist einfach meine Erkenntnis aus der Medienanalyse.

137 Wenn man sich genauer anschaut, woher kommen diese sehr, sehr verfestigten Bilder von  
138 Bettlerinnen und Bettlern, dann stellt man fest, dass die einfach nicht von der Kronenzeitung  
139 geschürt werden, auch von der Kronenzeitung natürlich, aber eben auch von Qualitätsmedien in  
140 Österreich wie zum Beispiel Standard, Presse, Ö1. Da finden sie es in anderer Sprache, aber  
141 weitgehend genauso und noch mehr. Sie finden es auch in Presseaussendungen von NGOs, die  
142 sozusagen für die Bettlerinnen und Bettler sprechen möchten oder sie in die Presse bringen  
143 möchten, weil die halt dann bestehende Stereotypen verlängern. Das präsenteste Stereotyp zum  
144 Beispiel ist das vom überfüllten armen Osten Europas, in dem die Leute nur warten bis sie  
145 endlich das Geld zusammen haben, um in den Westen zu migrieren und hier die Bevölkerung vor  
146 Ort auszunehmen. Das wird ja von der Historik, wie sie in bettelfreundlichen Organisationen in aller  
147 Regel pflegen, überhaupt nicht in Frage gestellt, sondern eher noch verlängert, indem man noch  
148 betont, wie arm die Leute sind, indem die Ortschaften, die eigentlich ganz gewöhnliche  
149 Straßendörfer sind, zum Beispiel aus der Perspektive des Müllplatzes fotografiert werden, damit der  
150 Eindruck eines Slums entsteht - wie es im Standard passiert ist zum Beispiel."

151 **Hat dies Einfluss auf ehrenamtliche Helferinnen/Helfer? Finden sich keine, die in dem**  
152 **Bereich arbeiten möchten?**

153 „Da habe ich keine Ahnung, wie das ist. Mein Eindruck ist eher nicht, weil genau das, was ich  
154 gerade gesagt habe, diese eher wohlmeinenden, eher positiven, sehr migrationsfreundlichen  
155 Positionen, die sind kontraproduktiv im öffentlichem Sprechen, aber sicher produktiv, wenn es  
156 darum geht Helferinnen und Helfer zu finden. Anders gesagt, die führen zwar dazu, dass das  
157 bestehende Bild von Roma in der Presse nicht in Frage gestellt wird, aber es bestätigt sich ja das  
158 vorherrschende Bild, dass alle Roma Opfer sind und arm und genau diese extremen Opfernarrative  
159 sind natürlich, sag ich mal polemisch, Rekrutierungsrhetoriken, die führen schon dazu, dass Leute  
160 sich gerufen fühlen, sich da ehrenamtlich mitzuhelfen aus guten Intentionen."

161 **Wie schätzen Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition**  
162 **ein? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?**

163 „Sie kennen das ohnehin aus all den großen Studien zum NPO Marketing, dass halt Organisationen,  
164 nehmen wir nochmal die Caritas - die ich halt ein bisschen kenne, weil ich dort mal als Zivi  
165 gearbeitet habe, da schaut man sich das halt an und da sieht man, die Organisation gibt, ich nenne  
166 jetzt nur Hausnummern, gibt große Summen für beispielsweise - nur eine Idee - für Unterstützung  
167 im Bereich für Migration, Sucht im weitesten Teil, Alkoholismus, psychische Krankheiten et cetera  
168 und einen winzigen Teil für den Bereich alleinstehende Frauen, Kinder, Sozialarbeitseinzelhilfe, weil  
169 man auch weiß, das ist strukturell weitgehend kontraproduktiv und dafür gibt es auch ganz andere  
170 Mittel und ganz wenig in dem Bereich Hausnummer Behinderung oder Altenpflege. Altenpflege ist  
171 vielleicht ein anderes Thema, lassen wir das weg, aber diese zwei Teile. Trotzdem werden  
172 natürlich, wenn es um Marketingkampagnen geht, dann sind die Caritas Klischees noch immer voll  
173 mit Drecksschminke angemalten Kindern in Kartonboxen und Mütter mit aufgemalten Augen.  
174 Entschuldigung. Diese sollen halt arm in die Kamera schauen. Das ist ja auch nicht unredlich, das  
175 ist einfach nur die Erfahrung, was wirkt und was nicht wirkt. Und so macht es zum Beispiel auch  
176 die Vinzenzgemeinschaft. Die Projekte, mit denen [die] am meisten werben, würde ich jetzt

177 unterstellen ohne es genau zu wissen, nehme ich an, dass das auch die sind, die am meisten  
178 staatliche Unterstützung kriegen. In Graz zum Beispiel das VinziDorf ist eine sehr, sehr, inzwischen  
179 würde ich sagen, renommierte Institution, in der Obdachlose, also wohnungslose Männer, die meist  
180 Sucht- und psychische Probleme haben, einfach betreut werden, in einer sozialarbeiterisch sehr  
181 improvisierten Struktur, die einfach sehr gut funktioniert. Dafür gibt es natürlich staatliche  
182 Förderung. Gleichzeitig ist das, das Projekt für quasi, das Flagship, mit dem man werben kann und  
183 die Mittel, die halt dadurch herein kommen, können dann auch in Bereiche investiert werden, in  
184 denen es wenig Rückhalt gibt. Ich weiß jetzt nicht, also mein Vorschlag wäre ohnehin unbedingt  
185 mit [Name anonymisiert], vielleicht auch mit [Name anonymisiert] zu reden und es wäre sinnvoll  
186 die wirklich zu fragen, wie finanzieren sie eigentlich VinziNest und VinziSchutz, die beiden  
187 Einrichtungen, in denen sie nur Romani-Migrantinnen aus der Slowakei weitgehend unterbringen.  
188 Wie machen die das wirklich? Weil meine Unterstellung ist, dass die das eigentlich öffentlich, die  
189 treten öffentlich sehr, sehr prägnant auf für diese Menschen, aber sie werben nicht öffentlich für  
190 Spenden für diese beiden Einrichtungen, sondern, wenn sie öffentlich für Spenden für ihre  
191 Organisation werben, dann sind das andere Projekte, die sie vorstellen. Dann sind das eben  
192 Betreuungsprojekte für alleinstehende Frauen oder Frauen mit psychischen Problemen et cetera.  
193 Also da spiegeln sich einfach gesellschaftliche Werte auf dieser Ebene wieder.“

194 **Denken Sie, dass ein fokussierter Ansatz im Bereich der Bettlerinnen/Bettler auch die**  
195 **Wettbewerbsposition stärken könnte?**

196 „Ja und Nein. Wie gesagt, ich glaube, ich weiß nicht, ich kenne keine verlässliche, klassische  
197 Meinungsforschungsstudie zum Thema Betteln in Österreich. Es gibt eine Studie, die relativ, die  
198 zumindest 1000 Befragte hatte, in der Steiermark. Die ist inzwischen aber schon zehn Jahre alt, die  
199 hat die Vinzenzgemeinschaft in Auftrag gegeben und so waren dann auch die Ergebnisse. X [sic] %  
200 der Befragten haben angegeben, sie würden sofort Bettlern ihr ganzes Vermögen geben und dazu  
201 auch noch den Vorgarten, so ungefähr. Es war total euphorisch und daher lässt sich für mich  
202 schwer sagen, ob Betteln tatsächlich dermaßen unbeliebt ist, wie der Mensch in den Medien  
203 permanent darstellt. Ich habe schon in meiner eigenen Erfahrung – jetzt um es einfach so zu  
204 beantworten wie ich es beantworten kann – wenn man sich als WissenschaftlerIn in dem Feld  
205 positioniert, was passiert? Also wie ist mein eigener Marktwert? Wie hat sich mein eigener  
206 Marktwert quasi damit verändert, in der Scientific Community? Und da gibt, es gibt wahrscheinlich  
207 wenig Themen, die so viel Anerkennung bringen, jetzt auch im übertragenem Sinn unter  
208 Kolleginnen und Kollegen, wie dieses, weil man auch das Gefühl hat, es ist stark. Ganz wenig  
209 Wissenschaftler arbeiten auch in dem Bereich. Man setzt sich ein in einem Feld, das tabuisiert wird,  
210 und dieses Segment darf man einfach nicht unterschätzen, dass es ein großes Segment in der  
211 Bevölkerung gibt, die das Gefühl haben, Betteln ist tatsächlich ein Paradebeispiel für  
212 gesellschaftliche Ungleichheit, für Ungerechtigkeiten und daher auch eine große Sympathie  
213 entgegenbringt für Organisationen oder Personen, die sich in dem Feld positionieren. Wenn ich  
214 natürlich auf der Straße gehe oder, weiß ich nicht, meine Verwandten treffe, die dann halt ein  
215 Interview mit mir in einer Zeitung gelesen haben und die nicht aus diesem linksliberal geprägten,  
216 ausschließlich aus Grün-WählerInnen bestehenden kommen, dann klingt das anders, dann klingt  
217 das oft anders. Aber daraus würde ich nicht ableiten, dass es zwingend diese so präsent

218 schweigende Mehrheit gibt, die Betteln als große Bedrohung nimmt. Der einzige Fall, den es jemals  
219 gab in Österreich, in dem das wirklich überprüft wurde, war das Bettelverbot in der Steiermark  
220 2011, wo innerhalb von zehn Wochen 2000 Menschen dagegen unterschrieben haben und wo an  
221 einem Regentag in einer Stadt, die keine große Demonstrationskultur hat. Da kann man natürlich  
222 fragen, wer hat Recht, aber die Polizei sagt 600, die DemoveranstalterInnen sagen 1200 Leute, die  
223 auf der Straße waren, um gegen das Bettelverbot zu demonstrieren und das waren nicht die  
224 klassischen DemoklärInnen [sic], sondern da waren, da war die ganze Grazer, das war wirklich ein  
225 Querschnitt durch die Grazer Stadtgesellschaft, bei der alles dabei war. Deswegen glaube ich nicht,  
226 dass man sofort auch, grad aus einer methodischen Perspektive, davon ausgehen sollte, das  
227 Betteln als Thema per se als tabu belegt ist oder eben problematisiert wird. Es gibt diese  
228 Kriminalisierung in den Medien, aber das muss nicht zwangsläufig die Mehrheit in der Bevölkerung  
229 abdecken.“

230 **Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch**  
231 **einen schönen Tag.**

#### **Interview 4**

1 Leider war es durch technische Schwierigkeiten mit dem Aufnahmegerät nicht möglich, das  
2 folgende Interview aufzunehmen, wodurch es sich bei dieser Niederschrift lediglich um eine  
3 Zusammenfassung der Aussagen der befragten Person handelt.

4 **Was tut Ihre Organisation explizit im Bereich des Bettelns und welche Gewichtung hat**  
5 **das Betteln in Ihrer Organisation insgesamt?**

6 *Es handelt sich bei der Organisation um ein Projekt speziell für Armutsmigrantinnen/-migranten,*  
7 *besonders aus den osteuropäischen Ländern. Es entstand aus dem Bedürfnis heraus, die Zahl an*  
8 *Armutsmigrantinnen/-migranten beziehungsweise dieses große Thema anzugehen. In dieser*  
9 *Gruppe befinden sich ebenfalls Bettlerinnen/Bettler, wodurch das Projekt auch diese anspricht. Das*  
10 *Projekt ist offiziell auf Armutsmigrantinnen/-migranten ausgerichtet. Es schließt*  
11 *Bettlerinnen/Bettler vom Angebot nicht aus. Vielmehr sind diese mit eingeplant und werden durch*  
12 *das Projekt angesprochen.*

13 **Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich so gut wie keine NPO speziell auf das**  
14 **Thema Betteln konzentriert, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder**  
15 **Obdachlosigkeit eingeht?**

16 *Für eine einzige Organisation ist es nicht möglich, sich dem Thema zu widmen. Die Organisation*  
17 *hat dies in der letzten Zeit selber erfahren. Das Thema Betteln ist alleine einfach nicht tragbar. Aus*  
18 *diesem Grund haben sich in dem Projekt mehrere Organisationen zusammengeschlossen. Das*  
19 *große Problem ist jedoch, dass man sobald man dieses Thema anspricht, nur noch mit*  
20 *Bettlerinnen/Bettlern in Verbindung gebracht wird und sich stark mit negativen Aussagen*  
21 *auseinandersetzen muss. Diese Erfahrung erlangte man erst mit Beginn des Projektes, denn davor*

22 war es nicht klar, wie stark die Ausrichtung eines Projektes auf Bettlerinnen/Bettler und die damit  
23 verbundenen negativen Anschuldigungen wirklich sein würden. Es ist ein dermaßen heißes Thema,  
24 weil Bettlerinnen/Bettler die Armut sichtbar machen und die Gesellschaft sowie die Politik das nicht  
25 wollen. Es ist dementsprechend ein sehr heikles Thema. Früher war das Thema Betteln in den  
26 Köpfen der Menschen oder der Politik nicht derart präsent. Heute ist dies jedoch anders. So gibt es  
27 circa 50 Sozialmärkte, da auch Österreicher immer weniger mit dem ihnen zu Verfügung stehenden  
28 Geld im Alter zurechtkommen. Diese müssen sich notgedrungen an den Angeboten der  
29 Sozialmärkte bedienen, welches jedoch gerne bewusst von der Bevölkerung ignoriert wird. In  
30 dieser hat sich der Gedanke manifestiert, dass in Österreich niemand hungern muss. Insgesamt ist  
31 dies in seiner eigenen Form ein Tabu-Thema. Problematisch für Organisationen ist ferner, dass es  
32 sich bei diesem Thema um kein Zukunftsthema handelt, wodurch sich eine Positionierung, und  
33 zudem auch eine erfolgreiche, als schwierig erweist. Heutzutage müssen NPOs in gewisser Weise  
34 geschäftlich arbeiten beziehungsweise wird dies von ihnen erwartet und bei einem nicht  
35 zukunftssträchtigen Thema wie dem Betteln ist die Tätigkeit einfach nicht profitabel. Dies trifft  
36 besonders zu, wenn es sich um eine neue Organisation handelt, die in dem Feld einsteigen möchte.  
37 In diesem Fall kann dies kein profitables Geschäft sein. Denn schon historisch gesehen war das  
38 Betteln kein mehrheitsfähiges Thema. Seit Jahrzehnten existiert dieses negative Image über  
39 Bettlerinnen/Bettler, was es unmöglich macht, in dem Bereich wirtschaftlich erfolgreich tätig zu  
40 sein beziehungsweise sich als einzige Organisation hier zu positionieren und/oder auf nur diesen  
41 Bereich zu spezialisieren. Die Vorurteile existieren schon ewig und werden wahrscheinlich nie aus  
42 den Köpfen der Menschen verschwinden, weshalb dieses Feld für eine Positionierung von NPOs so  
43 uninteressant oder schwierig ist. Die Erlangung finanzieller Ressourcen spielt außerdem eine Rolle.  
44 Um diese zu erhalten, müssen sich NPOs vor Dritten rechtfertigen und sind somit vom Wohlwollen  
45 Anderer abhängig. Durch das schlechte Image des Bettelns und die breite Ablehnung der  
46 Gesellschaft gegenüber diesem Thema kann eben dieses nicht als Grundlage für den Erhalt von  
47 Geldern dienen. So gesehen ist das Thema für eine Organisation nicht tragbar. Es ist für die  
48 Profitabilität einer Organisation zu gefährlich und kann alleine nicht gestemmt werden. Das Image  
49 ist zu negativ, die Ablehnung zu groß und schon die öffentliche Kommunikation birgt Gefahren, da  
50 durch geringes Wissen der Bevölkerung viele Vorurteile geschürt werden. Zudem ist dieses Thema  
51 mit vielen Emotionen verbunden, was es zu einem sehr gefährlichen Thema macht.

52 **Denken Sie, dass es dafür auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische**  
53 **Gründe gibt? Ist das Betteln vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut**  
54 **geeignet? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig**

55 *[Die befragte Person konnte mit der Frage nichts anfangen, aufgrund dessen die Überleitung zur*  
56 *folgenden Frage vorgenommen wurde.]*

57 **Denken Sie, dass die Ursachen für das Betteln zu unterschiedlich sind beziehungsweise**  
58 **andere Themen wichtiger sind, als dass ein Fokus auf das Thema Betteln sinnvoll wäre?**

59 *Die Gruppe der Bettlerinnen/Bettler ist eine sehr heterogene Gruppe. Aus diesem Grund setzt die*  
60 *Organisation auch sehr stark auf die Aufklärung der Bevölkerung und ist sehr stark als*  
61 *Interviewpartner nachgefragt. Die Aufklärung über Bettlerinnen/Bettler ist allerdings sehr*

62 *schwierig. In Wien gibt es auch noch die BettelLobby, welche ebenfalls Aufklärungsarbeit leistet.*  
63 *Allerdings verrichtet diese keine sozialarbeiterische Tätigkeiten und genau hier liegt der*  
64 *Unterschied. Durch das entstandene Projekt konnte die Organisation verschiedene Kompetenzen*  
65 *aufbauen. So kann sie durch die Partnerschaft mit Caritas diese sozialarbeiterische Dienstleistung*  
66 *erbringen, indem zum Beispiel Schlafplätze angeboten werden. Zudem wird durch die zahlreichen*  
67 *Partnerinnen/Partner eine hohe Anzahl an Helferinnen/Helfern erreicht. Aktuell sind es circa 100*  
68 *Helferinnen und Helfer. Trotzdem muss weiter Druck auf die Politik ausgeübt werden, um die*  
69 *finanzielle Unterstützung zu stärken. Die Organisation ist hierbei aktiv, um mehr Geld zu*  
70 *bekommen beziehungsweise um die Politik zum Investieren zu bewegen.*

71 **Sie haben schon die Politik genannt, wie sehen Sie die Gründe im äußeren Umfeld, nicht**  
72 **nur in der Politik, sondern auch in der Gesellschaft oder in den Medien? Welche**  
73 **derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?**

74 *Hier spielen vor allem die Vorurteile, welche sich durch die Geschichte ziehen, eine Rolle. Diese*  
75 *finden sich in der Zivilgesellschaft, in den Medien und in der Politik wieder. Zusätzlich gibt es auch*  
76 *immer wieder einzelne Personen, die solche Vorurteile neu schüren. Allerdings hat sich schon*  
77 *Einiges in der Politik diesbezüglich geändert. Diese geht wesentlich sensibler mit dem Thema um*  
78 *und verwendet beispielsweise nicht mehr das Wort „Bettlerbanden“.*

79 **Wie schätzen Sie die generelle Attraktivität ein, in den Bereich einzusteigen? Welche**  
80 **internen oder externen Faktoren sind besonders für die Attraktivität von Bedeutung?**

81 *Es ist besonders wichtig, eine Vision zu haben, die zum Thema passt. Es ist ja wie erwähnt ein sehr*  
82 *heikles und gefährliches Thema, dass sehr schwer anzugehen ist. Die Organisation baut auf einem*  
83 *christlichen Hintergrund auf. Früher hat der Gründerpfarrer Kinder von der Straße aufgenommen*  
84 *und nun tut die Organisation es mit den Armen. Das Projekt hat ihnen nicht geschadet, sondern im*  
85 *Gegenteil hat es und das damit verbundene Engagement sogar ihre Position beziehungsweise*  
86 *Glaubwürdigkeit gestärkt, da es zeigt, dass die Organisation tatsächlich nach dem christlichen*  
87 *Glauben handelt. Die Organisation hat sich seit je her für Arme eingesetzt und tut dies nun weiter.*  
88 *Dadurch unterstützt das Projekt ihre Vision. Auch die Stakeholder, welche nicht immer vollkommen*  
89 *hinter dem Projekt standen, sind letztendlich sehr zufrieden mit dem Thema und finden es gut,*  
90 *dass dieses Projekt umgesetzt wird. Hat eine Organisation jedoch keine solche Vision wie*  
91 *beispielsweise die der christlichen Nächstenliebe, ist es sehr schwer, in diesem Feld Initiativen zu*  
92 *starten. Eine nicht christlich motivierte Unternehmung im Bereich des Bettelns stößt vielmehr auf*  
93 *Ablehnung, weil die Gesellschaft oder die Stakeholder der Organisation dieses Engagement nicht*  
94 *als ehrlich und authentisch empfinden und folglich die Organisation nicht unterstützen wollen*  
95 *beziehungsweise auch nicht werden.*

96 **Denken Sie, dass die große Anzahl an Bettlerinnen/Bettlern einfach zu groß ist und**  
97 **somit durch die massiven Kosten unattraktiv wird?**

98 *Das ist nicht der Fall. Es hat nur immer den Anschein, dass es viele Bettlerinnen/Bettler sind, weil*  
99 *die Medien es so propagieren. Allerdings sind es in der Realität gar nicht so viele, dass es*  
100 *hinsichtlich der Masse eine unlösbare Aufgabe wäre.*

101 **Denken Sie, dass das schlechte Image der Bettlerinnen/Bettler sich auch negativ auf den**  
102 **Eingang von Spendengeldern auswirkt?**

103 *Es ist schlichtweg nicht möglich für Bettlerinnen/Bettler Spenden zu bekommen. Es gibt einfach*  
104 *keine Spenden für Bettlerinnen/Bettler. Wörtlich: „Für Kinder oder Behinderte ja, aber nicht für*  
105 *Bettler. Das ist absolut ausgeschlossen, dass es hierfür Spenden geben wird!“*

106 **Denken Sie, dass die Nicht-Positionierung mit einer geringen Attraktivität bei**  
107 **ehrenamtlichen Helferinnen/Helfern zusammenhängen könnte?**

108 *Die Beantwortung ist schwierig, vor allem ohne genauen Daten. Aber ehrenamtliche*  
109 *Helferinnen/Helfer zu bekommen ist grundsätzlich kein wirkliches Problem.*

110 **Denken Sie, dass der Grund für eine geringe Positionierung daher rührt, dass es so viele**  
111 **verwandte Projekte gibt, wie Essenausgaben oder Schlafunterkünfte und daher der**  
112 **Anschein für keinen weiteren Bedarf seitens der NPOs geweckt wird?**

113 *Diese Gründe werden lediglich von den Organisationen vorgegeben, um sich nicht mit dem Thema*  
114 *auseinander setzen zu müssen. Bei der Aussage, es bestünde kein Bedarf aufgrund vorhandener*  
115 *Initiativen, handelt es sich nur um weitere Vorurteile beziehungsweise Falschaussagen, welche eine*  
116 *Ausgeschlossenheit des Hungerns in Österreich oder die allgemein zugängliche Verfügbarkeit von*  
117 *Essen und Obdach für jeden Willigen beinhalten.*

118 **Wie schätzen Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition**  
119 **ein? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?**

120 *Aus eigener Erfahrung kann dies eine Stärkung sein. So hat die Organisation sich stärken können,*  
121 *da das Thema mit der Vision kongruiert. Das Projekt hat die Glaubwürdigkeit gestärkt und so auch*  
122 *die Position der Organisation. Intern gibt es keine Probleme mit dem Thema Betteln, weder bei den*  
123 *Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, noch bei den Stakeholdern. Letztere haben sogar ihre Meinung ins*  
124 *Positive geändert. Extern hat es auch keine ernst zu nehmenden negativen Veränderungen*  
125 *hinsichtlich einer Schwächung der Position gegeben. Nur das Problem mit dem negativen Image*  
126 *der Bettlerinnen/Bettler und die Übertragung von diesem auf die Organisation ist eine*  
127 *Herausforderung. Ein wesentlich wichtigerer Punkt als die Wettbewerbsposition ist die*  
128 *Verbesserung beziehungsweise die Maßnahmen der Verbesserung im Herkunftsland. Hier geht es*  
129 *nicht um die Stärkung der Organisation, sondern um eine nachhaltige Verbesserung der*  
130 *Lebensbedingung. Die derzeitigen Bemühungen in Österreich sind nur Schadensbegrenzung. Diese*  
131 *sind nur kurzfristig und werden das Problem nicht nachhaltig lösen. Denn auf lange Sicht gesehen*  
132 *muss die Situation in den Herkunftsländern geändert werden. Dort müssen die Sozial- und*  
133 *Arbeitsbedingungen verbessert werden, damit eine wirkliche Verbesserung eintreten kann. Die*  
134 *hierzulande getätigten Maßnahmen stellen keine langfristige Verbesserung dar und können dies*

135 *auch nicht erreichen. Genau dies vertreten auch die Politik. Wörtlich: „Das betet die Politik ja die*  
136 *ganze Zeit vor.“*

137 **Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch**  
138 **einen schönen Tag.**

### **Interview 5**

1 **Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich kaum NPOs speziell auf das Thema**  
2 **Betteln konzentrieren, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder**  
3 **Obdachlosigkeit eingehen?**

4 „Ich denke, da fühlen sich dann wahrscheinlich die alt eingesessenen sozialen Einrichtungen nicht  
5 zuständig für. Die Caritas versucht ja immer mehr, in das Thema hineinzugehen. Ich weiß nicht,  
6 wer von den NPOs sich dafür überhaupt richtig dafür interessieren würde. Da kann ich nicht viel  
7 dazu sagen, weil ich diese sozialarbeiterischen Aspekte nicht kenne.“

8 **Kein Problem. Sie haben ja eine Zeit lang eine Bettlerin verfolgt beziehungsweise ihr**  
9 **Leben dokumentiert und festgehalten. Denken Sie, dass es für die geringe Positionierung**  
10 **auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische Gründe gibt? Ist das Betteln**  
11 **vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut geeignet?**

12 „Sicherlich, weil da auch viel an Wissen fehlt, obwohl die NPOs oder NGOs da sicherlich am meisten  
13 wissen. Ich denke es fehlt auch an wissenschaftlichen Analysen, es fehlt an persönlichen  
14 Kontakten, es fehlt an Sprachkenntnissen, um überhaupt persönliche Kontakte herzustellen und es  
15 gibt natürlich eine Menge an Mythen die natürlich abschreckend wirken können. Ich kann da nur  
16 Vermutungen anstellen. Ich bin halt während meiner Rechercharbeiten und meiner Reisen und  
17 Vorträge und Diskussionen in Zusammenhang mit Bettlerinnen und Bettlern aus Osteuropa immer  
18 mit diesen Mythen konfrontiert, die nur sehr hartnäckig oder fast überhaupt nicht gelingt, die  
19 aufzulösen, weil täglich die Zeitungen voll sind mit Gerüchten und Verleugnungen, letztendlich.“

20 **Wie schätzen Sie das äußere Umfeld ein? Denken Sie, dass es hier Gründe gibt, dass**  
21 **NPOs sich nicht in dem Bereich positionieren, etwa in der Gesellschaft, in den Medien**  
22 **oder in der Politik? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?**

23 „Ich denke, dass diese Mythen, die ich gerade erwähnt habe, dass die überall sind. Das sieht man  
24 ja. In den Zeitungen kommen ständig Berichte über Bettelbanden und die Politik redet ja auch die  
25 ganze Zeit davon. Die sind einfach verdammt hartnäckig in den Köpfen, ich meine, die sind einfach  
26 überall da und nicht wegzubekommen. Egal wo ich war, bin ich immer wieder damit konfrontiert  
27 worden.“

28 **Glauben Sie, dass diese Mythen und negative Image NPOs davon abhalten sich hier zu**  
29 **positionieren? Habe sie Angst um ihr Image oder um Spenden?**

30 „Ich weiß nicht wer? So abstrakt tue ich mir da ziemlich schwer. Es gibt Obdachloseninitiativen, die  
31 setzen sich für Obdachlosen ein und AUGUSTIN als Straßenzeitung kümmert sich eh um das  
32 Problem. Das ist jetzt nicht so, als wäre da niemand.“

33 **Diese Organisationen bedienen eher verwandte Themen beziehungsweise Bereiche. Ich  
34 beziehe mich zum Beispiel auf die Durchsage der Wiener Linien im Jahr 2009, welche die  
35 Fahrgäste aufgefordert hat, dass man den Bettlerinnen/Bettlern kein Geld geben soll,  
36 sondern dies an eine dafür zuständige Organisation richten soll, aber in dem Bereich hat  
37 sich keine wirklich positioniert.**

38 „Die [Name anonymisiert] hat sich dort positioniert. Wir machen ja einen Beitrag. Also die haben  
39 Betreuung für rechtliche Fragen. Außerdem betreiben sie intensiv Medienarbeit und versuchen die  
40 Menschen aufzuklären, also versuchen diese Mythen, von denen ich zuvor gesprochen habe,  
41 aufzulösen, auch wenn dies schwer ist, weil halt die so verfestigt sind, also Leute sich teilweise  
42 daran festkrallen und ihre Meinung, also ihre Vorstellungen oder eher Vorurteile, nicht weggeben  
43 wollen.“

44 **Genau, aber die BettelLobby vollzieht ja keine direkte sozialarbeiterische Arbeit? Was  
45 wären hier Gründe, damit NPOs sich positionieren?**

46 „Ich glaube da fehlen die Ressourcen, wie wir als [Name anonymisiert], die keine Einnahmen hat  
47 und auch die Personalkapazitäten nicht hat, genau so wie in anderen Organisationen, wo die  
48 Ressourcen oft nicht da sind. Das ist, denke ich, das Problem.“

49 **Und wieso gibt es keine Ressourcen? Denken Sie, dass das schlechte Image der  
50 Bettlerinnen/Bettler sich auch negativ auf den Eingang von Spendengeldern auswirkt?**

51 „Also wir können da gar nicht so mit Spenden arbeiten, weil wir nur eine kleine Organisation sind.  
52 Wir schaffen das einfach nicht, weil wir auch alle Jobs haben. Das ist aber auch nicht das, was wir  
53 leisten wollen und auch nicht können. Wir sind keine Sozialarbeiter.“

54 **Wie sehen sie das generell in der Branche?**

55 „Das kann ich nicht beantworten, da müssen sie die Organisationen fragen, die Sie dafür  
56 verantwortlich machen würden. Aber meiner Meinung nach fehlt es einfach an Ressourcen. Die  
57 Armutsbetroffenheit wächst sukzessive, nicht sukzessive, aber einfach sehr stark, also es geht  
58 einfach sehr stark nach oben und es gibt viele Fälle, wo man ansetzen muss und wo Leute Hilfe  
59 brauchen.“

60 **Könnte auch ein Mangel an ehrenamtlichen Helferinnen/Helfern ein Grund sein?**

61 „Mir fehlt einfach der Vergleich. Ich weiß nicht, wie das sonst so läuft mit ehrenamtlichen  
62 HelferInnen, weil ich nicht aus dem sozialarbeiterischen Bereich komme. Ich habe keine Ahnung.“

63 **Wie würden Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition  
64 einschätzen? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?**

65 „Das kann ich leider nicht beantworten. Ich bin da, denke ich, einfach die falsche Person, weil ich  
66 nicht weiß was Organisationen, was ihnen, wichtig ist.“

67 **OK. Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen**  
68 **noch einen schönen Tag.**

### Interview 6

1 **Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, warum sich kaum NPOs speziell auf das Thema**  
2 **Betteln konzentrieren, sondern eher auf verwandte Themen wie Armut oder**  
3 **Obdachlosigkeit eingehen?**

4 „Es gibt ja schon Organisationen, wie die Caritas, die etwas tun. Wie meinen Sie das jetzt genau?“

5 **Zum Beispiel, dass eine Organisation explizit nur Bettlerinnen/Bettler anspricht, um**  
6 **denen in allen Belangen zu helfen, sie beispielsweise wieder in die Gesellschaft zu**  
7 **integrieren.**

8 „Da stellen sich für mich gleich einige Fragen auf, weil für mich sind sie nicht außerhalb der  
9 Gesellschaft. Wir tun so also ob, aber für mich sind sie mitendrinnen. Also was heißt integrieren?  
10 Wenn ich es so verstehe, dass es darum geht, ihre Situation zu verbessern und den Alltag weniger  
11 stressfrei [sic] zu machen, weil natürlich Betteln einen großen Stress erzeugt und viele andere  
12 Probleme, wie eben Krankheiten und so weiter, die das Leben verkürzen und sich dann in den  
13 Generationen wiederholt und in der Situation kaum möglich ist, Perspektiven zu entwickeln, ok,  
14 dann verstehe ich das und dann ist trotzdem so die Frage, in welche – ich sage es jetzt ganz  
15 provokant – in welche Gesellschaft integrieren? Und daran ist, glaube ich, genau dieser Haken, weil  
16 ich das Gefühl habe, wie wir das jetzt auch bei dieser Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer  
17 bemerken, dass Europa anscheinend keinen Wert darauf legt, gemeinsam sich für Menschen  
18 einzusetzen. Das heißt, ich habe so das Gefühl, dass es von der politischen Seite heißen würde, sie  
19 sollen dort bleiben, wo sie sind und sagen ihnen ganz provokant und am Besten helfen sie sich  
20 selber, weil schließlich ist das eigene Land dafür zuständig. Das ist so der eine Punkt und der  
21 zweite so jetzt so von meiner Warte, um die Situation dieser Menschen nachhaltig zu verbessern,  
22 bin ich der Meinung, dass in deren Lebensmittelpunkt, der meistens trotzdem in den Heimatländern  
23 ist, die Situation dort verbessert werden muss, dass die dort ein Leben haben, dass die dort eine  
24 Perspektive entwickeln können. Und das ist einerseits die materielle Grundsicherung dort zu  
25 sichern, die Ausbildungsmöglichkeiten gerade bei den Kindern und natürlich soziale Versorgung für  
26 Menschen, die krank sind, Behinderungen haben und alt sind und so weiter, und auch natürlich den  
27 zum Teil dort vorherrschenden Rassismus zu bekämpfen.“

28 **Es sind jedoch nicht alle Bettlerinnen/Bettler aus dem Osten. Wie sehen sie die**  
29 **Problematik hier?**

30 „Achso jetzt, Menschen, die betteln, unabhängig woher sie kommen. Ok. Ich glaube, da gibt es  
31 verschiedene Zugänge, warum man bettelt. Das eine ist, es gibt auch Menschen, die das aus  
32 Überzeugung machen, die ihr Leben so gewählt haben und deswegen, die sind so zufrieden und  
33 fühlen sich, warum muss man sich integriert fühlen, vielleicht wollen sie ja gar nicht integriert sein  
34 und dass ich mehr sage, das einfach zuzulassen und es auszuhalten. Mir fällt natürlich jetzt nicht  
35 dieses wunderbare Zitat ein, das mein Mann immer an dieser Stelle bringt, aber nur so  
36 umschrieben, dass der Bettler sozusagen offen seine Wunden zeigt und damit können wir einfach  
37 schwer umgehen, weil wir sind einfach gewohnt, für Menschen, die in irgendeiner Weise  
38 Bedürfnisse haben, Institutionen zu haben, die dieses Bedürfnis stillen, ohne dass wir persönlich  
39 davon berührt sind. Und da, bei dem Thema kommt man schwer aus, es ist jetzt egal, woher diese  
40 Menschen kommen, also da ist die eine Gruppe, die sich bewusst entscheiden, anders zu leben und  
41 dann gibt es die, die aus Armut dazu gezwungen sind entweder temporär oder quasi unter  
42 Anführungszeichen für immer. Aber sie haben keine mittelfristige Perspektive, auszusteigen, weil  
43 sie keinen Anspruch auf soziale Leistungen haben. Aber es gibt natürlich auch Menschen, die  
44 prinzipiell Anspruch auf Leistungen haben, aber aufgrund der Schwerfälligkeit des Systems,  
45 Wochen oder Monate überbrücken müssen, wo diese Gelder, die ihnen zustehen, gar nicht für sie  
46 greifbar sind.“

47 **Denken Sie, dass es dafür auch fachliche Gründe, zum Beispiel sozialarbeiterische**  
48 **Gründe gibt? Ist das Betteln vielleicht aus sachlichen Gründen als Ansatzpunkt nicht gut**  
49 **geeignet? Wenn ja, welche derartigen Gründe halten Sie da für wichtig?**

50 „Wie meinst du das?“

51 **Denken Sie, dass die Gruppe zu unterschiedlich ist oder dass das Thema derzeit nicht so**  
52 **wichtig ist, als dass ein Fokus auf das Thema Betteln sinnvoll wäre?**

53 „Von der Institutionsseite her gesehen macht es einen großen Unterschied, wie Institutionen  
54 finanziert werden, sozusagen wer die finanziert, weil der die finanziert, der bestimmt auch die  
55 Regeln. Das heißt, der bestimmt welche Gruppe betreut und versorgt werden darf und welche  
56 nicht. Das ist glaube ich schon mal ein ganz großes Thema und das zweite ist die Haltung der  
57 Institution selber, wie sie zu gewissen Thematiken steht. Aber ich tue mich immer noch schwer mit  
58 dem Ansatz, muss ich ehrlich sagen. Mir ist immer noch nicht ganz klar, was damit gemeint ist,  
59 weil das ist ja so, sag ich einfach mal so, ein Mensch mit Behinderung, der hat ja auch nicht eine  
60 Institution der für alle Ebenen sorgt, sondern der muss sich ja genauso an verschiedene wenden,  
61 um das Thema wohnen abzudecken, um das Thema persönliche Assistenz abzudecken, das Thema  
62 Arbeitsplatz abzudecken. Da wäre es ja auch eigentlich wünschenswert, dass es eine Stelle gibt, wo  
63 das alles zusammenfließt, diese ganzen Kompetenzen. Aber das gibt es auch nicht, obwohl es dort  
64 ja schon sehr institutionalisiert ist und vom Staat unterstützt und durch eine UN Konvention, die  
65 zum Beispiel Österreich akzeptiert hat, ganz klar festgelegt ist und selbst da geht es nicht. Ich  
66 glaube, das liegt an Gründen, die ich jetzt nicht, wo ich zu klein bin, um das alles zu  
67 durchleuchten. Und ich sehe denn Ansatz der [Name anonymisiert] relativ ganzheitlich, wo es  
68 darum geht diesen Menschen ihre Menschenrechte zurückzugeben, die ihnen oft genommen  
69 werden.“

70 **Es geht darum, warum so wenige NPOs explizit die Bettlerinnen und Bettler ansprechen**  
71 **und gemeint war mit dem Ansatz, dass es eigentlich nur Positionierungen in Bereich**  
72 **gibt, die dass Betteln einschließen, aber nicht direkt für Bettler, um ihnen nachhaltig zu**  
73 **helfen, indem man sie zum Beispiel von der Straße holt.**

74 „Man muss da halt total aufpassen, vielleicht tue ich mich deswegen auch so schwer, das ganz  
75 genau zu verstehen, was gemeint ist, diese Selbstverantwortung auch bei den Menschen zu lassen.  
76 Deswegen tue ich mir echt schwer, mit so einem Konzept. Man holt die von der Straße, so von dem  
77 Bild, was ich in meinem Kopf abbilde, und man geht davon aus, dass Menschen nur gut oder  
78 zufrieden leben können, wenn sie eine Wohnung haben, ein Arbeitsplatz, was noch alles. Ich  
79 glaube, für mich wäre der Ansatz der, das gesetzlich ganz klar zu regeln, dass jemand der in Not  
80 ist, Anspruch auf Hilfe hat, dass er zumindest ein menschenwürdiges Leben führen kann und da  
81 wäre es mit ganz egal, ob der bettelt oder was er sonst macht, sich prostituieren muss, sonst  
82 irgendwelche Dienstleistungen macht, um zu überleben, sich in Abhängigkeitsbeziehungen gibt.  
83 Deswegen tue ich mir ganz schwer, das auf das Betteln zu reduzieren. Ich sehe es aus einem  
84 anderen Blickwinkel. Ich denke mir, dass Menschen einfach das Recht haben müssen oder  
85 Flüchtlinge eben, die Asyl kriegen oder nicht, einfach Menschen, die hier sind, und weil sie hier  
86 sind, wir die Verantwortung haben, dass sehe ich ganz klar so, einfach weil es Menschen sind und  
87 da ist mir ganz egal, die Staatsbürgerschaft et cetera. Dass die einen Anspruch haben auf ein  
88 menschenwürdiges Leben und dass ihre Ansprüche gewahrt werden, das denke ich mir so  
89 grundlegend. Und daraus, wenn man diese Haltung wirklich lebt, entwickeln sich andere Dinge  
90 automatisch und da muss, das sehe ich nicht in der Quantität, sondern in der Qualität, im  
91 grundsätzlichen Zugang wie zum Beispiel, das ist halt jetzt grad aktuell, diese  
92 Winternotschlafstellen zu sperren zum dreißigsten April, weil das halt irgendein Datum ist, das man  
93 halt hernimmt, um eine Grenze zu ziehen, weil ich jetzt persönlich für mich jetzt vorstelle, dass ich  
94 jetzt in einem Winternotschlafquartier jetzt nicht denke: „Ich bin im Urlaub und werde mich jetzt  
95 dort für den Rest meines Lebens aufhalten“, sondern eine Perspektive zu entwickeln. Und eine  
96 Perspektive kann ich nur entwickeln, wenn ich mindestens irgendwo in Sicherheit schlafen kann  
97 und nicht die Angst haben muss, dass ich irgendwo im Park erfrieren werde, weil es schüttet oder  
98 hagelt, dass mich Leute überfallen, dass mich die Polizei dort rausschleppt, dass mir alles  
99 weggenommen wird und dass ich dermaßen ständig gedemütigt werde, dass ich sowieso nicht  
100 daran glauben kann, dass sich mein Leben noch verändert. Ich sehe da ganz einen anderen  
101 Zugang, der jetzt nicht nur mit Betteln zusammenhängt und da sehe ich auch unsere  
102 Verantwortung, das Angebot zu schaffen. Das heißt ja nicht, dass man es immer wahrnehmen  
103 muss. Also wenn es Leute gibt, die darauf stehen, an irgendwelchen Stellen zu schlafen, wo ich  
104 persönlich nie schlafen würde, dann muss man da halt auch irgendwie schauen, dass es in einem  
105 Rahmen sein muss, dass alle, die damit zu tun haben, damit leben können. Aber prinzipiell ist für  
106 mich der Fokus schon auf den Menschen, die Bedürfnisse haben und die nicht so einen Spielraum  
107 haben wie ich, die mich entscheiden kann: „Esse ich heute noch was oder nicht?“ Weil ich habe das  
108 Geld und kann entscheiden und ich muss nicht überlegen, gehe ich da rum und frage: „Kann ich  
109 mir das vom Tisch noch nehmen?“ Ich denke mir, wichtig ist es, mit den Menschen in Kontakt zu  
110 kommen, weil dann glaube ich, egal wie man es auch nennt, sozialarbeiterisch oder wie auch  
111 immer, arbeiten und schauen, wie man Perspektive entwickelt oder was sozusagen auch diese

112 Wünsche desjenigen sind für sich und die Familie, und dann könnte man arbeiten. Mein Wunsch  
113 ans Christkind, an den Osterhasen und wem auch immer ist, in Wien niederschwellige  
114 Beratungseinrichtungen zu schaffen, für diese Menschen. Da ist mir auch völlig egal, woher die  
115 kommen, sondern Menschen, die einfach in einer Situation leben, aus der sie raus wollen und  
116 Betreuungseinrichtungen, niederschwellige, für die Kinder, die zu diesen Menschen gehören, weil  
117 die werden oft überhaupt vergessen. Und da ist es nicht immer so leicht möglich, dass sie schon in  
118 diese existierenden Systeme einsteigen; aus verschiedenen formalen Gründen, aber auch weil es  
119 inhaltlich nicht möglich ist, dass es nicht möglich ist, in die Schule zu gehen oder so.“

120 **Denken Sie, dass es dafür auch gewisse Gründe im äußeren Umfeld gibt, etwa in der**  
121 **Gesellschaft, in den Medien, oder in der Politik? Wenn ja, welche derartigen Gründe**  
122 **halten Sie da für wichtig?**

123 „Da tue ich mich leichter, klare Gründe zu orten. Das eine ist so das, was man ständig als Antwort  
124 kriegt von den Verantwortungsträgern. Wenn wir das tun, dann kommen sie ja alle. Das ist das  
125 gängige Thema in der ganzen Flüchtlingspolitik, so das Gefühl, jeder steht da schon mit gepackten  
126 Sachen und wartet nur, dass er endlich starten kann. Ich glaube einfach nicht, dass das die  
127 Wahrheit ist, weil ich weiß nicht wie viele andere Menschen so locker rumreisen, wie sie es  
128 eigentlich könnten und die, die ihren Lebensmittelpunkt sehr leicht verändern könnten, machen  
129 das auch nicht. Also scheint es ja schon so was wie Verwurzelungen zu geben, in so einem  
130 Lebensraum, der so was wie Heimat bedeutet, also glaube ich das einfach nicht und wenn man  
131 jemanden gut berät, jemandem gut Starthilfe gibt, glaube ich nicht, dass das heißt, dass dann alle  
132 hierbleiben werden. Das kann ich mir auch nicht vorstellen. Außerdem haben wir es auch noch  
133 nicht ausprobiert. Wir können ja nicht sagen, das wird so sein, weil wer hat das schon gemacht?  
134 Und das zweite ist natürlich, also wo ich auch ein Problem orten, ist in dem Gesetzen die A [sic]  
135 dazu führen, dass bei staatlichen Organen wie der Polizei sehr viel Willkür möglich ist und ich finde,  
136 dass sie die Dinge richtig aufschaukeln, also auch emotional bei den Menschen und die  
137 Medienberichterstattung ihr übriges dazu tut. Weil wenn es jetzt auch schon mitunter realistische  
138 Berichte gibt und Journalisten und Journalistinnen wirklich hinschauen, die Menschen anschauen,  
139 die Geschichten anschauen, ist halt trotzdem sehr viel von diesen üblichen Vorurteilen vorhanden,  
140 die in den Medien herumwandern. Letztes trauriges Beispiel waren die Angaben bei der  
141 Zentralmatura. Ich weiß nicht, ob Sie davon gehört haben, das war jetzt im Deutsch-Zentralmatura  
142 am Dienstag. Da war eines, was zum Auswählen war, da ging es um Bettelverbote und zwar war  
143 da Bettelverbote Pro und Contra. Wenn man sich aber diese Artikel durchliest, dann ist für mich  
144 das Contra nicht wahrnehmbar. Es werden in beiden Artikel die Stereotypen von Bettlerbanden und  
145 so weiter bedient und dann soll jemand der gerade 18 ist, die Matura macht, wo es abhängig ist,  
146 dass er eine gute Note kriegt, einen Leserbrief dazu schreiben und ich frage mich, wie das möglich  
147 ist hier, wenn man überhaupt genug Wissen darüber hat, ehrlich seine Meinung gegen  
148 Bettelverbote zu sagen. Das finde ich einfach einen suggestiven Ansatz, den ich wirklich  
149 schauerlich finde. Und wir hatten auch einmal in unseren Kreis eine ältere Dame, die in der Nazizeit  
150 groß geworden ist und die sozusagen auch gesagt hat, ihr sei wichtig, sich bei uns zu engagieren,  
151 damit sich nicht das wiederholt, was sie selber kennt. Ich kenne es Gott sei Dank selber nicht, aber  
152 aus dem, was ich aus der Geschichte gelernt habe oder weiß, wiederholt sich sehr viel von dem,

153 von diesen Stereotypen und diesem Beschuldigen von bestimmten Menschengruppen und denen  
154 Dinge zu unterstellen am laufendem Band und hier auch Übergriffe zu tätigen. Sei es von  
155 Menschen, denen sie begegnen, aber auch von staatlichen Organen, die ich sehr bedenklich finde.  
156 Ich glaube da sollten wir mal alle hinschauen, weil wir wissen ja aus der Geschichte, heute betrifft  
157 es vielleicht eine Gruppe, wo ich sagen kann: „Naja mit denen habe ich eh nichts zu tun, was  
158 interessieren mich die. Die sind selber Schuld.“ Das ist auch eine ganz tolle Geschichte, um sich  
159 davon wegzuschieben, aber es dauert ja nicht lang, bis es andere Gruppen und diese Gruppen und  
160 diese Gruppen betrifft. Ich finde es einfach ein Armutszeugnis, dass wir es nötig haben, so mit  
161 Menschen umzugehen.“

162 **Wie schätzen Sie die generelle Attraktivität ein, in den Bereich einzusteigen? Welche**  
163 **internen oder externen Faktoren sind besonders für die Attraktivität von Bedeutung?**

164 „Ich glaube, dass es genug Organisationen gibt, die da einsteigen können. Da braucht es natürlich  
165 ein mutiges Bekenntnis und ich denke mir auch dort sind halt Menschen sehr beeinflusst von  
166 diesen Stereotypen-Berichten, die seit Jahren herumgehen und wo es dann immer wieder so geht:  
167 „Jetzt endlich haben wir die Bettelmafia bewiesen, jetzt wissen wir es, jetzt haben wir jemanden  
168 verhaftet.“ Wenn man das dann näher aufdröselte, dann ist das halt nicht so. Es wird halt ständig  
169 genährt. Ich habe das Gefühl es gibt Leute, die beschäftigen sich sehr intensiv damit, es endlich  
170 rauszufinden, und finden es nicht. Trotzdem ist es deren Lebensinhalt. Ich denke mir halt, wenn  
171 man diese Energie und Finanzen wo anderes hereinstecken würde, dann könnte man vielleicht was  
172 anderes erzielen, weil was mir auch sehr schwer fällt bei der ganzen Sache, zu verstehen, dass ich  
173 dachte in einem Staat zu leben, wo Opferschutz sozusagen das höchste Gut ist und wenn ich schon  
174 davon ausgehe, dass die Menschen auf der Straße zum Betteln gezwungen werden, also Opfer  
175 sind, kann ich nicht nachvollziehen, warum immer die bestraft werden, auf wirklich  
176 menschenunwürdige Weise und wie das dazu beitragen soll, die scheinbaren Hintermänner zu  
177 finden oder nicht. Ich glaube, dass viele dieser Organisation, die zumindest vom Staat her mit  
178 finanziert werden, in diesem Dilemma sind, sag ich mal so, das ist mein ganz persönlicher  
179 Eindruck, sich zu trauen, sich ganz klar zu positionieren in dieser Hinsicht.“

180 **Der Staat hält sie also ab?**

181 „Das würde ich vermuten.“

182 **Denken Sie, dass das schlechte Image der Bettlerinnen/Bettler sich auch negativ auf den**  
183 **Eingang von Spendengeldern auswirkt?**

184 „Das könnte sein und sie könnten sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, so wie es ja bei der  
185 [Name anonymisiert] ist. Deswegen ist das leicht zu sagen, weil bei uns passiert das aktiv, dass wir  
186 die Bettelmafia unterstützen mit unseren Tätigkeiten. Dadurch, dass wir diese [anonymisiert]  
187 machen und Menschen [anonymisiert] unterstützen, zu ihren [anonymisiert] zu kommen, werfen  
188 uns andere Leute vor, dass wir die Bettelmafia unterstützen mit ihren Strukturen. Wenn man  
189 dieses Thema glaubt, dann müssen wir uns das gefallen lassen, wobei ich auch das unlogisch finde,  
190 weil wenn wir jetzt wirklich im Bereich Menschenhandel sind und dem Opferschutz, da gibt es ja

191 auch Organisationen, die sich um diese Opfer kümmern und denen haltet man auch nicht vor, dass  
192 sie damit die Menschenhändler unterstützen oder Leute, die sich um Flüchtlinge kümmern. Das  
193 fängt ja zum Teil auch an. Die kommen auch so in den Verdacht, sich als „Schlepper“ zu betätigen,  
194 dass ist ja auch so eine ganz schwierige Geschichte. Gestern, jetzt wo ja ganz viele Sendungen zu  
195 den Konzentrationslagern laufen, da habe ich glaube ich gestern eine Sendung gesehen, da ging es  
196 darum wieder, um Menschen, die damals Menschen versteckt haben, die damit geholfen haben zu  
197 flüchten. Da denke ich mir, jetzt sehen wir die als totale Helden und unglaublich, was die erreicht  
198 haben, was die sich getraut haben und wie die das ausgehalten haben und machen aber jetzt bei  
199 der aktuellen Diskussion diese Leute, die so etwas tun, zu Verbrechern. Also Leute, die anderen  
200 Leuten helfen von A nach B zu gelangen, auf illegalen Weg, so wie es damals auch illegal war, sind  
201 die Verbrecher und Leute die, also es gibt ja Leute die einem das vorhalten, wenn man überhaupt  
202 was spendet an einen Menschen, der auf der Straße sitzt, weil man ja damit diese kriminelle  
203 Organisation unterstützt. Oder die Polizei, die das Recht haben, das Geld abzunehmen, wenn sie  
204 verhaftet werden oder mitgenommen werden. Verhaftet ist wahrscheinlich das völlig falsche Wort.  
205 Wo ich mich einfach frage, wenn ich jemandem Geld gebe, zum Beispiel dir, dann geht das  
206 niemanden etwas an und ich finde es einfach unglaublich, dass jemand das Recht hat, denen das  
207 einfach wegzunehmen. Das sind alles so Sachen, wo ich mich bisschen schwer tue, diese  
208 Rechtsstaatlichkeit wahrzunehmen.“

209 **Denken Sie, dass das zurzeit steige Wachstum an Bettlerinnen/Bettlern ein Faktor sein**  
210 **kann, dass dieser einfach zu groß ist und somit der Bereich durch die massiven Kosten**  
211 **unattraktiv wird?**

212 „Zum Beispiel in Linz ist ja die Caritas eingestiegen. Die kümmert sich aktiv um die Leute, bieten  
213 da Projekte an. Ich glaube einfach, die wirkliche Schwierigkeit ist, dass man so viele Kämpfe hat  
214 mit den Behörden. Man kann den Leuten auch so wenig bieten. Ich denke, das ist so etwas. Man  
215 muss sich schon trauen, da einzusteigen und in dieser Ohnmacht mit denen da drinnen zu sein. Ich  
216 merke auch bei mir, das ist gerade echt schwer auszuhalten. Es ist so trostlos, man kann denen  
217 nichts bieten. Ich kenne die jetzt, ich kenne deren persönliche Themen und biete gemeinsam mit  
218 meiner Schwester bei den Rechtshilfetreffen Kinderbetreuung an und gestern haben wir begonnen,  
219 heuer unabhängig von den Rechtshilfetreffen, einmal im Quartal so ein Kinder und Familienfest zu  
220 machen, wo wir uns wirklich ganz auf die Kinder konzentrieren. Wir versuchen auch Kinder mit so  
221 grundlegenden Dingen zu versorgen wie Kleidung, Schulsachen, auch Spielzeug und beim ersten  
222 Treffen hatten wir die Kinder mit Spielsachen und Kuscheltieren beschenkt und eine Mutter war  
223 total sauer, dass sie jetzt drei Stunden dort rumgesessen ist, irgendwelche Dinge gebastelt hat,  
224 obwohl das sehr viel Spaß gemacht hat, quasi drei Stunden Verdienstentgang auf der Straße hat  
225 und das Kind kriegt nur Spielzeug, was tut es damit? Das tut schon weh, weil das ist einfach ganz  
226 traurig. Ich denke, es ist einfach wichtig, den Kindern eine Perspektive zu geben und da muss ich  
227 ehrlicherweise sagen, da verstehe ich nicht, warum die großen Organisationen nicht endlich in der  
228 Lage sind, da etwas auf die Füße zu stellen. Weil natürlich gibt es genug Organisationen, die  
229 Straßenkinder sonst wo betreuen und jetzt haben wir halt welche in Wien. Wahrscheinlich ist es  
230 halt nicht sehr cool, quasi ein Projekt hier in Wien zu machen und damit dem Staat offenkundig zu  
231 zeigen, dass es hier ein Thema gibt. Das ist wahrscheinlich nicht sehr populär.“

232 **Denken Sie, dass der Widerstand gegenüber Hilfe von einigen Bettlerinnen/Bettlern**  
233 **NPOs davon abschreckt intensiv in den Bereich einzusteigen?**

234 „Nein, das sind sie gewohnt, sag ich jetzt mal so. Ich glaube, dass in diesen Organisationen gerade  
235 die, die in dem Bereich der Obdachlosigkeit arbeiten, wo auch viele Menschen mit  
236 Suchterkrankungen sind, ich glaube, das sind die gewohnt. Oder Menschen mit psychischen  
237 Erkrankungen, die jetzt nicht so super zufrieden sind mit den Leistungen, die ihnen geboten  
238 werden.“

239 **Denken Sie, dass die Nicht-Positionierung mit einer geringen Attraktivität bei**  
240 **ehrenamtlichen Helferinnen/Helfern zusammenhängen könnte?**

241 „Nein, also ich denke nicht, dass das das Problem ist. Ich glaube, dass ehrenamtliche Helfer nicht  
242 ausschlaggebend sind als Problem.“

243 **Wie schätzen Sie eine fokussierte Positionierung hinsichtlich der Wettbewerbsposition**  
244 **ein? Wäre dies überhaupt ein zu beachtender Faktor?**

245 „Ich persönlich sehe es so, dass es sie stärken würde, eben so: „Wir sind Vorreiter, wir schaffen da  
246 jetzt ein Konzept, wir kennen uns aus.“ Aber wie die das tatsächlich sehen, keine Ahnung. Das  
247 weiß ich einfach nicht. Ich persönlich glaube nicht, dass es nicht so schwierig ist mit diesen  
248 Vorurteilen umzugehen, weil es ist immer die Frage, wie man dieses Konzept aufbaut, also von  
249 welcher Seite her, und ich glaube da gibt es genug Möglichkeiten, wo man, glaube ich, schon viele  
250 Leute gewinnen könnte, das wahrzunehmen. Ich denke mir, das ist auch nur so ein Gefühl, jetzt  
251 bei dem Thema der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, wo wir jetzt über die Medien  
252 erfahren, das sind alles Kirchenkinder [sic] unter 14 Jahren, die dort in dem Lager sind. Das ist  
253 einfach ein Lager, da habe ich schon das Gefühl, dass die Bevölkerung aufhorcht und da hat das  
254 SOS Kinderdorf vorgeprescht und gesagt: „Wir nehmen jetzt 100, weil das geht einfach nicht, dass  
255 wir die dort lassen“, dass da dann auch positive Resonanz kommt. Ich glaube, dass man das gut  
256 aufbauen könnte. Woran das genau liegt, dass das nicht passiert, hängt wahrscheinlich schon mit  
257 der Finanzierung zusammen.“

258 **Denken Sie, dass ein ganzheitlicher Ansatz nur durch eine neue Organisation mit speziell**  
259 **auf das Betteln fokussierten Visionen und Fähigkeiten möglich ist? Oder kann dies nur**  
260 **eine bestehende Organisation mit gewissen Mitteln vollziehen?**

261 „Ich glaube, man kann sich nicht nur darauf fokussieren, weil: Wie grenzt man diese Gruppe  
262 überhaupt ab? Also das kann ich mir schon nicht erklären, wie das gehen soll. Es gibt für mich  
263 verschiedene Ebenen. Es gibt bestehende Dinge, die einfach offener und niederschwelliger werden  
264 müssen, gar nicht nur für die Gruppe der Bettlerinnen und Bettler, sondern für alle Menschen, weil  
265 wenn man sich anschaut, was für Anträge man ausfüllen muss, um irgendeine Leistung zu  
266 bekommen und ich darf mich Akademikerin schimpfen und sitze trotzdem manchmal und denke  
267 mir, was wird da jetzt genau gefragt? Das weiß ich ehrlich gesagt nicht. Ich arbeite viel in dem  
268 Bereich und ich arbeite viel mit Formularen, dass heißt, ich würde schon behaupten, ich kenne

269 mich sehr gut aus und habe da noch Probleme. Das heißt, jemand, der damit nichts zu tun hat,  
270 weiß überhaupt nicht, wie er es machen soll, geschweige denn, wenn er Deutsch nicht, würde gar  
271 nicht sagen nur als Muttersprachler, denn auch das reicht nicht aus. Man muss ja schon sehr viele  
272 Fremdwörter beherrschen, also da finde ich gehört ein ganz anderer Zugang geschaffen, so dass es  
273 wirklich für Menschen möglich ist, an diese Ressourcen heranzukommen, wenn sie notwendig sind  
274 und auch für andere Dinge, sei es jetzt für Erwachsene am Arbeitsmarkt, für die Kinder in der  
275 Schule oder im Kindergarten, dass es da einfach möglich ist, dass die da andocken können und  
276 dass die bestehenden Systeme mit den Themen, die diese Gruppen mitbringen, umgehen. Da ist  
277 noch viel Nachholbedarf, das man von diesen sturen Dingen abkommt.“

278 **Vielen Dank für Ihre Zeit und das sehr interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch**  
279 **einen schönen Tag.**